

75 Jahre Neuer Kindergarten: Erzieherinnen erinnern sich



www.zeiden.de ISSN 1861-017X Renovierung des Glockenturms: weitere Spenden dringend nötig Nächstes Zeidner Treffen 2006: Ortsvorstellung und Reservierung Geschichte einer großen Pleite: die Zeidner Handels Actiengesellschaft

Inhalt

titelgeschichte

- 3 75 Jahre Neuer Kindergarten
- 4 Kindermund
- 5 Kindergartenleben
- 8 Gott und die Erzieherin
- 9 Kindergartenbeschäftigungen
- 12 Erinnerungen
- 13 Abschied vom Kiga

aus der alten heimat

- 14 Konzertreihe 2005
- 15 Brand und Hilfe
- 16 Jugendreise

aus der nachbarschaft

- 18 Kirchturmspende und Hilfstransport
- 20 Münchner Zeidner Treffen
- 21 Friedrichroda-Vorstellung
- 24 Satzung Zeidner Nachbarschaft
- 27 Siebenbürgische Bibliothek
- 28 Jahrgangs- und Klassentreffen
- 29 Ankündigung Skitreffen
- 31 Familientreffen Klotsch

zeidner ortsgeschichtlicher gesprächskreis

- 32 Bericht 8. ZOG
- 36 Zeidner Handels AG
- 41 Neu: Buch zu Evakuierungen

forum geschichte

- 42 Albert Zieglers 1. Schauflug
- 43 Enteignung vor 60 Jahren

eis der zäöedner trun

- 44 Männerspinnrocken
- 44 Weihnachtliches
- 45 Sächsischer Frauengürtel

personen und persönlichkeiten

- 46 Juta Adams 75
- 46 Otto Kauffmann 75
- 47 Günther Schromm 75
- 48 Erwin Aescht 75
- 48 Pfarrer Barthmes 70
- 49 Gerlinde Martini 70
- 51 Katharina Unberath 70
- 53 Pfarrer Bell 60
- 53 Nachruf Inge Putnik
- 54 Hans Mild: 130. Geburtstag
- 55 Michael Königes: 50. Todestag

sonstiges

- 16 Beilagen: Anmeldung und Kalender
- 57 Beiträge und Spenden
- 59 Zur Ruhe gebettet
- 59 Zeidner Nachbarschaft + Impressum
- 60 Bücher und Geschenkartikel

Die Fotos in dieser Ausgabe des zeidner gruß' wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Trude Aescht, Zeidner Archiv, Udo Buhn, Harald Filp, Renate Franchy, Irmgard Guess, Herrmann Kassnel, Pitz Kaufmes, Traute Klotsch, Dieter Kraus sen., Thorsten Kraus, Renate Klinger, Dorothea Mieskes, Helmuth Mieskes, Hannelore Scheiber, Udo Wellmann.

Titelbild: Aktuelles Kindergartenfoto von Gheorghe Axente, Zeiden.

Der Neue deutsche Kindergarten in Zeiden – hier eine aktuelle Aufnahme – wurde heuer 75 Jahre alt. Dies nehmen wir zum Anlass für eine Rückschau auf seine Entstehung und seinen Alltag.



Zu diesem Heft

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,

was hat Angela Merkel mit Zeiden zu tun? Nur wenige werden eine Verbindung herstellen können, und zwar jene, die aufmerksam verfolgt haben, wer die evangelische Kirche in Zeiden unterstützt. Geboren, aufgewachsen und in die Schule gegangen ist die neue Bundeskanzlerin in Templin, nördlich von Berlin. Der Kirchenkreis aus Templin-Gransee aber engagiert sich seit Jahren für unsere evangelische Kirchengemeinde.

An dieser Stelle möchte ich allen Nicht-Zeidner Wohltätern danken, die unserer Kirchengemeinde helfen, aber auch unseren Zeidnerinnen und Zeidnern für die Spenden, die sie leisten, sei es für unsere Nachbarschaft hier in Deutschland, sei es für den Friedhofsfonds, für Essen auf Rädern, Altenhilfe etc. im Heimatort.

Auch wenn die Katastrophen in der Welt zunehmen und es sicher richtig ist, für die Opfer der Überschwemmungen in Rumänien, des Orkans in New Orleans oder der Erdbeben in Pakistan zu spenden, so freuen sich die Gemeinde in Zeiden und die Nachbarschaft doch auch über Zuwendungen. Sie sind unbedingt notwendig, damit sächsisches Gemeinschaftsleben aufrechterhalten wird und die Bauten unserer Vorväter in unserem Heimatort weiter existieren können.

Aktueller Anlass ist der Kirchturm: Ich möchte euch nochmals bitten, für seine Renovierung zu spenden. Die Aufrufe in den beiden letzten Ausgaben des **zeidner gruß**' haben nicht das erhoffte Echo gebracht. Wie wir aber aus Zeiden erfahren haben und wie aktuelle Bilder zeigen, verschlechtert sich die bauliche Substanz fast täglich. Je länger wir mit einer Sanierung warten, desto teurer wird das ganze Vorhaben. Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft sieht die Notwendigkeit, diese Renovierung mitzufinanzieren, was – wie wir meinen – auch im Sinne unserer Nachbarinnen und Nachbarn ist. Wenn jeder nur zehn Euro spendet, dürfte der Turm gerettet sein. Spätestens beim nächsten großen Treffen unserer Nachbarschaft lässt sich dies nachholen.

Das 19. Zeidner Nachbarschaftstreffen vom 15. bis 18. Juni 2006 rückt näher. Hierzu gibt es ausführliche Informationen. Ein Anmeldeformular des Berghotels Friedrichroda liegt diesem Heft bei. Wir haben von der Hotelleitung Sonderpreise für Halbpension bekommen, die in anderen Unterkünften im Ort bei weitem nicht zu erreichen sind. Für einen geringen Aufpreis ist auch Vollpension möglich. Unter bestimmten Voraussetzungen (siehe Anmeldeblatt) schlafen und essen Kinder bis fünf Jahre kostenlos, bis 16 zahlen sie nur die Hälfte. Im Hotel wird eine Jugendetage eingerichtet. Jeder Zeidner sollte rechtzeitig bis Ende April buchen, dann sind wir im Hotel "unter uns".

Ein Höhepunkt des offiziellen Teils bildet wie immer der Richttag. Wir wollen die Satzung der Zeidner Nachbarschaft verabschieden, die wir in diesem Heft abdrucken. Bitte lest sie durch. Änderungen und Ergänzungen sind erwünscht, die ihr an mich schicken könnt und die dann – wenn erforderlich – eingefügt werden.

Vor einigen Monaten ist Georg Wenzel, unser langjähriger Kassenprüfer, verstorben. Er war den Zeidnern aufs Engste verbunden. Es war ihm eine Herzensangelegenheit, seinen Freunden und Bekannten zu helfen, und das in seiner stets leisen, bescheidenen Art. Wir danken ihm für seine nachbarschaftliche Gesinnung, dafür, dass er immer einen guten Rat, ein offenes Ohr, ein gastfreundliches Haus und ein freundliches, aufmunterndes Wort hatte. Er wird uns fehlen.

Allen Geburtstagsjubilaren, die sich für das Wohl unserer Gemeinschaft eingebracht haben, möchten wir ganz speziell danken und herzlich gratulieren.

Ich wünsche euch ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr sowie ein Wiedersehen in Friedrichroda, euer Udo Buhn, Nachbarvater

Ein dreiviertel Jahrhundert für Zeidens deutsche Kinder

Von Renate Kaiser, München

Seit 124 Jahren hat Zeiden einen deutschen Kindergarten. Vor 75 Jahren wurde der Neue Kindergarten eingeweiht. Die Entstehung und Entwicklung dieser Einrichtung ist langwierig und überaus interessant.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befasste sich der Pädagoge Friedrich Fröbel mit der Erziehung des Menschen im Vorschulalter. Er war von der Bedeutung des Spielens, der körperlichen Arbeit und der musischen Betätigung des Kleinkindes überzeugt und gründete in Gotha Kindergärten und Lehrkurse für Kindergärtnerinnen. Auch die Zeidnerin Emilie Novy-Foith machte diese Ausbildung und wurde die erste Kindergärtnerin in unserem Heimatort. 1881 war Zeiden die erste Landgemeinde in Siebenbürgen, die einen Kindergarten hatte. Über provisorische Räumlichkeiten, über Fonds und Geldmangel, über die Anzahl der Zöglinge und der Kindergärtnerinnen und über deren Besoldung gäbe es viel zu berichten...

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der sächsischen Kinder im Vorschulalter auf 200 und ein neues Gebäude war dringend nötig. Anstrengungen von Presbyterium, Kurator, Gemeindevertretern, Frauenverein, Bank – sogar eine Spende vom Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung –, Kostenvoranschläge, Sachspenden, verschiedene Offerten von Handwerkern... Endlich einigte man sich!

Nach den Plänen von Architekt Josef Vogt (der später auch die Neue Schule baute) wird ein neuer, moderner Kindergarten in der Hintergasse gebaut.

Der letzte Kostenvoranschlag beläuft sich auf 3 Millionen Lei; vorhanden sind jedoch nur 2 Millionen. Folglich beschließt das Presbyterium, vorerst nur die beiden südlichen Säle zu bauen. Unter dem Vorsitz von Kurator Georg Aescht werden im August 1929 auf Empfehlung des Architekten die Aufträge vergeben: Maurerarbeiten an Johann Töpfer und Johann Mieskes; Zimmermannsarbeiten an Johann Eiwen und Johann Depner; Tischlerarbeiten an Otto Ziegler und Daniel Csohanyi; Klempnerarbeiten an Hans Stoof; Steinmetzarbeiten an Johann Ryn. Aus Sparsamkeitsgründen werden erst Öfen aufgestellt, die später durch eine Zentralheizung ersetzt werden sollten. Es kam aber nie dazu. Für die Inneneinrichtung werden wieder viele Angebote gegeneinander abgewogen und schließlich die Aufträge verteilt: Tischlerarbeiten an Johann Zerwes; Wasser- und sanitäre Anlagen an Alfred Player nach Plänen von Martin Liess; Malerarbeiten an Eduard Novy; blinder Boden (Estrich) an Thomas Eiwen und Johann Depner; Parkettboden an Peter Gross.

Am 26. Oktober 1930 wird der Neue Kindergarten zur allgemeinen Zufriedenheit und Freude festlich eingeweiht.

Eingeschrieben waren zu dem Zeitpunkt:

3- bis 5-Jährige: 103, Bewahrerin Anna Kovars;

5- bis 6-Jährige: 73, Kindergärtnerin Herta (Mild) Kolf;

6- bis 7-Jährige: 59, Kindergärtnerin Grete (Novy) Istok. Sie war auch langjährige Leiterin des Kindergartens.

Viele Jahre gab es zusätzlich auch Sommerkindergarten! Und jedes Jahr ein schönes Abschiedsfest! – Wie haben die damaligen "Tanten" ihre Arbeit wohl geschafft? Dankbar erinnern wir uns auch an folgende Kindergärtnerinnen: Rosa (Gross) Stamm, Irene (Pojoni) Mieskes, Rosa (Gross) Stamm, Irmgard Theil, Johanna Bergel, Irmgard (Ziegler) Guess, Thea Korches, Irmgard (Christel) Göbbel, Gerda (Foof) Istok, Frieda (Zay) Kloos, Anna (Löchs) Schunn, Ilse (Gober) Sedders, Marianne (Schuster) Mangalia, Beate Plajer, Heide (Brandsch) Jakab, Effi (Stamm) Kaufmes, Gerlinde (Plajer) Martini, Hannelore (Schuster) Scheiber, Brigitte (Hermannstädter) Ehrlich und Ute (Bartmes) Schwarz.



Seit der Pensionierung von Ute Schwarz
1994 arbeiten meist unqualifizierte Kräfte
oder deutsch sprechende rumänische Kindergarten.
gärtnerinnen in dieser Einrichtung. Die Anzahl
der sächsischen Kinder hat enorm abgenommen. Zur Zeit gibt
es noch zwei deutschsprachige Gruppen, die fast ausschließlich

von rumänischen Kindern besucht werden.



Von Licht durchflutet ist der Eingang...



... ebenso wie die Garderobe mit den Waschplätzen,...



... das mit blau-roten sächsischen Motiven bemalte Spielzimmer...



und die für heutige Verhältnisse ungewohnt geräumigen Gruppenzimmer.

Wir erinnern uns gerne an unsere frühe Kindheit. Ich denke mit Vergnügen daran, wie ich morgens gemeinsam mit Nachbarkindern mit der Kindergartentasche losging...

In der Garderobe hatte jeder Zögling seinen mit einem Bildchen versehenen Kleiderhaken... In großen hellen Räumen mit wunderbaren sächsisch bemalten Wandverkleidungen, Truhen, Tischchen und Stühlchen bemühten sich die "Tanten", uns meist nur sächsisch sprechenden Knirpsen deutsche Liedchen und Gedichte beizubringen. Wir spielten, tanzten, bastelten, lernten still zu sitzen, stritten und vertrugen uns, knüpften erste Freundschaften, die zum Teil noch heute anhalten. Und dann der Heimweg! Wir Hintergässer zogen unsere Schuhe aus und wateten durch den Bach... der mit den Jahren immer mehr verschmutzte und schließlich zugedeckt wurde...

So viel ist seither den Bach hinunter gegangen!

Für Hinweise und Daten zu diesem Bericht danke ich Irene Brenner (Tochter unserer verehrten Gretchen-Tante) und Erhard Kraus. Eine große Hilfe war mir Gotthelf Zells "Beitrag der Zeidner Schulanstalten zur Entwicklung des Schul- und Bildungswesens im Burzenland" (1973), 300 S., Typoskript bei Rüdiger Zell.

Kindermund

Bildbesprechung

Kindergärtnerin: "Was seht ihr auf dem Bild?" – Kind: "Auf dem Bild ist ein Pferd." – "Was macht das Pferd?" – "Es springt." – "Sag es im Satz." – "Das Pferd springt im Satz."

Kennenlernen der Adresse

Es wurde schon eine Woche über die Adresse der Kinder gesprochen. Ein Kind, das in derselben Straße wie die Erzieherin wohnte, tat sich damit schwer. Als es nun wieder gefragt wurde und nicht wusste, sagte es zu Hause seiner Mutter: "Mami, komm in den Kindergarten und sag der Tante, wo wir wohnen. Die lässt mich sonst nicht in Ruhe."

Kennenlernen der Stadtobrigkeit

Tagelang wurde mit den Kindern gesprochen, dass zu Hause Mama und Papa dafür sorgen, dass alles gut funktioniert, und dass die Stadt auch eienn hat, der alles richtet und besorgt: (Name). Am nächsten Tag fragt die Kindergärtnerin: "Wer ist (Name)?" Nach langem Schweigen sagt ein Kind: "Es muss ein Kind aus der anderen Gruppe sein, bei uns ist es nicht."

Unterhaltungsprogramm

Das Kronstädter Puppentheater sollte nach Zeiden kommen. Kindergärtnerin: "Bringt morgen alle 5 Lei mit. Wir gehen ins Puppentheater." (Sie zeigt die offene Hand mit den 5 Fingern.) Kind (zu Hause): "Mama, wir brauchen eine Handvoll Geld. Wir gehen ins Puppentheater."

Wer kennt noch sächsische Kindergedichte, Abzählverschen? So zum Beispiel "Unerchen, Dunerchen …"; "Räit Paputschen hat ech …" (Rote Pantoffelchen hatte ich) oder die Geschichte "Oicheltschen gaf mer de Schaoltschen" (Eichelchen gib mir dein Schellchen).

Effi Kaufmes, Böblingen

Vier Perspektiven einer Einrichtung:

Mein Zeidner Kindergartenleben

Der Zeidner Neue Kindergarten hat in meinem Leben eine große Rolle gespielt, die ich in vier Etappen festhalten will: aus der Sicht 1. des Kindergartenkindes, 2. der Kindergärtnerin, 3. der Mutter zweier Kindergartenkinder und 4. der Oma.

1. Die Zeit von 1935 bis 1938 sind die Jahre der glücklichen, wohl behüteten Kindheit im Elternhaus und des "Flüggewerdens" in den Kreis gleichaltriger Spielgefährten, den Kindergarten. Unter der Obhut unserer Kindergärtnerinnen Anna Kovars, Herta (Mild) Kolf und Grete Istok erlebte ich Geborgenheit, Fürsorge und Vertrauen. Dafür bin ich Annitante, Hertatante und Gretchentante dankbar.

Wenn ich heute mein Gruppenbild von 1937 betrachte (Abb. 1), treten die verflossenen 68 Jahre in den Hintergrund. Ich sehe nicht nur die vielen Kinder vor mir – deren Namen ich alle kenne –, sondern ich sehe auch den sauber gepflegten Kindergartenhof, die Schatten spendenden Kastanien- und Lindenbäume, das neue Kindergartengebäude (Abb. 2) mit zwei Eingängen, die durch die beiden Vorzimmer in drei helle Klassenräume führen. Ich sehe die Kleiderablagen, die Waschräume, die Toiletten – alles kindgerecht angelegt.

Ich betrete ein Klassenzimmer. Da sitzen viele, viele Kinder auf Truhen und blauen Stühlchen an den ebenfalls blauen Tischchen. Der Parkettfußboden glänzt, die nach sächsischer Art gestaltete Einrichtung, Türen, Wandschränke und Wandbeschläge sind in den Farben Blau und Rot gehalten.

An der Wand steht die große Tafel, darüber das Bild von König Karl II. Die Kuckucksuhr tickt; bald ruft der Kuckuck. Darauf warten die Kinder und zählen 1, 2, 3 ..., je nach Uhrzeit. Die bezaubernden Märchengestalten gucken aus ihren Bilderrahmen und lächeln uns an. Hinter den Glasscheiben der Wandschränke geben sich Puppen, Zwerge und Teddys ein Stelldichein.

Die Kinder jausen. Wie gut schmeckt die Scheibe Hausbrot mit dem Würfelzucker! Oder das Schmalzbrot und der dicke Apfel!

Die Tischplatten sind dunkelblau. Warum eigentlich? Damit Hertatante mit weißer Kreide Muster und Figuren darauf vorzeichnen kann, die die Kinder in stiller Beschäftigung mit Bohnen, Erbsen, Knöpfen oder bunten Holzstäbchen auslegen. Manchmal dürfen sie selbst mit Kreide zeichnen: auf den Parkettboden, auf die Tischchen oder an die Tafel. Die Tante begutachtet die Kunstwerke und lobt die Gestalter.

Beeindruckend sind die gold- und silberglänzenden Sternchen und Buntpapierabfälle aus der "Buchdruckerei Christel", die als Aufklebeschmuck oder Faltpapier für Körbchen, Salzfässchen, Becher, Schifflein oder Flugzeuge Verwendung finden. Und der große Bleistift- und Farbstiftspitzer an Hertatantes Pult, ist das ein Ding! Man steckt den abgebrochenen Stift einfach hinein, dreht – und schon kann man weiterzeichnen.

Nun aber hinaus in den Hof! Mit lautem "Hurra" begrüßen die Kinder diesen Vorschlag der Tante. Draußen türmen sich große Sandhaufen und laden zum Burgen- oder Backofenbauen ein. Torten und Knödel sind eine "Sandspezialität", die mit zer-



1. Klein-Irmgard im Kindergarten bei Hertatante, im Juli 1937.



2. Kindergartengebäude 1959: der Eingang zur "deutschen Abteilung" im Hof, davor drei große Bäume.



3. Die "Große Gruppe B" 1959/60 in der Uniform mit hellblauen Schürzen.

stampften Ziegelsteinen gezuckert, mit Grashalmen oder Blümchen verziert werden. Man darf Eimerchen und Schaufeln holen, mit langem oder kurzem Stiel. Dann gibt's manchmal Streit, der Stärkere siegt, die Tante mahnt, die "Katzenbank" wartet.



4. Die "Große Gruppe" 1965/66 in der Uniform mit hellblauen Kitteln.



5. Die "Falken des Vaterlandes" im November 1979.



6. Die "Pioniere" zu Besuch bei den "Falken".

Wer möchte Pferdeleinen zum Kutschieren? Wer ein Springseil? Wer hüpft im Ziegelspiel mit? Wer trägt wen "Hakeschebine" (Huckepack)? Oder spielt lieber "Räuber und Gendarm"? Etwa mit den Bällen spielen? Oder einfach nur auf der Bank sitzen? Es ist alles da, was Kindern Spaß und Freude macht!

"Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn, im Kindergarten war es schön ...", so verabschiedet man sich für heute und kommt morgen wieder.

2. Nie hätte ich gedacht, dass sich die Kindergartenzeit für mich wiederholen soll. Dazu mussten zunächst viele Jahre vergehen. Ich wurde Lehrerin und übte meinen Beruf an der Honigberger Schule aus. Wieder in Zeiden sesshaft geworden, war es der Kindergarten, der mich aufnahm. Das war im Schuljahr 1958/59 und es wurden knapp 30 Jahre daraus. Dasselbe Gebäude, dieselben Klassenräume, derselbe Spielhof, dieselben Kastanienbäume wie einst - und doch war alles ganz anders.

Der rumänische Staat bestimmte nun über das gesamte Schulwesen, die Politik war kommunistisch ausgerichtet, die Trennung von der evangelischen Kirche war vollzogen. Wir waren eine "deutsche Abteilung" des rumänischen Kindergartens geworden. Wir teilten das Gebäude, die Klassenräume, den Spielhof miteinander. Die blauen Tischchen und Stühlchen wurden weiß gestrichen, die Märchenbilder waren verschwunden. Jetzt hingen Wandzeitungen, Fotomontagen und Losungen über Partei und Regierung an der Wand.

Deutsche Kinder gab es in großer Anzahl, doch nur angehende Schulkinder erhielten einen Kindergartenplatz, aus Raummangel. Das änderte sich, als später auch in der Marktgasse eine "deutsche Abteilung" eingerichtet wurde. Wir hatten "Schichtunterricht", von 8-12 Uhr und von 13-17 Uhr. So konnten sich jeweils zwei Gruppen ein Klassenzimmer teilen. Durchschnittlich umfasste eine Gruppe 35 Kinder.

Trotz alledem kann man dem sozialistischen System auch positive Seiten zusprechen: Es durfte weiterhin in unserer Muttersprache unterrichtet werden, wir durften unsere Kulturtätigkeit pflegen, wir konnten - wenn auch mit Einschränkungen - unsere Lieder singen, Feste feiern und die sächsische Identität bewahren.



7. Andrea in Falkenuniform 1979

Die Lernmethode im Kindergarten lautete: spielerisch tätig sein und Wissen aneignen. Im Vordergrund stand also das Lernen. Wir unterrichteten laut Stundenplan folgende Fächer: Muttersprache = Deutsch (Beobachtungen, Kennenlernen der Umwelt und Natur, Gespräche, Erzählungen, Geschichten, Gedichte), dann standen Rechnen, Zeichnen, Singen, Turnen und Tanzen auf dem Plan, gefolgt von Basteln, Modellieren, Nähen und handwerklichen Tätigkeiten. Oft war es schwer, das dazu nötige Material zu beschaffen, doch die Eltern standen uns immer hilfsbereit zur Seite.

Das Spiel kam nicht zu kurz. Es umrahmte die Unterrichtsstunden, ihm wurde gebührende Bedeutung beigemessen.

Alle Kinder trugen Uniformen. Zuerst war es die hellblaue Schürze (Abb. 3), dann das hellblaue Kittelchen mit weißem

Kragen (Abb. 4). Als die Organisation "Falken des Vaterlandes" im Kindergarten eingeführt wurde, gab es zusätzlich die Falkenuniform. Sie wurde bei politisch-patriotischen Anlässen getragen oder bei Festen und Feiern in Anwesenheit der Pioniere aus der Schule (Abb. 5, 6, 7).

Bei den alljährlich stattfindenden Schlussfeiern bewiesen die Kinder ihr Können. Die Mädchen präsentierten sich im weißen Kleid mit Blumenkränzchen im Haar. Die Jungen trugen ebenfalls festliche Kleidung. Das Klassenzimmer wurde zum "Festsaal", Eltern und Freunde unserer Kinder erlebten ein frohes, gemütliches Beisammensein (Abb. 8, 9). Erwähnen will ich auch das "Winterbaumfest", das jeweils eine Woche nach Weihnachten im Kindergarten stattfand. Der "Wintermann" saß vor dem geschmückten "Winterbaum" und lauschte den Liedern, Gedichten und Tänzchen, die ihm die Kinder boten. Danach beschenkte er die freudig erregten Kleinen mit Süßigkeiten (Abb. 10, 11).

Die Faschingsfeiern waren immer beliebt und unterhaltsam. Dazu schmückten wir unsere Klasse mit Girlanden und selbst gebastelten Figuren, die Eltern spendeten Kuchen und Sirup. So ging es bei Tanz und Spiel lustig zu. Preise für die beste Verkleidung gab es nicht, weil jedes einzelne Kind immer das allerschönste war! (Abb. 12)

3. Als Mutter zweier kindergartenpflichtiger Kinder habe ich auch die Aufgaben und Pflichten des Elternhauses wahrgenommen. Es klingt vielleicht unwichtig, wenn man von den Eltern verlangt, die Kinder regelmäßig und pünktlich in den Kindergarten zu schicken, sie bei Krankheit oder Abwesenheit zu entschuldigen, dass die Kinder Adresse, Telefonnummer, den Arbeitsplatz der Eltern kennen, dass sie lernen, sich allein anund auszukleiden, dass sie eine Schleife binden und eine Jacke zuknöpfen können, dass sie ihre eigenen Sachen erkennen, dass sie saubere Fingernägel haben sollen, das Zähneputzen nicht vergessen und, und, und ... All diese "Kleinigkeiten" müssen im



10. "Winterbaumfeier" am 27. Dezember 1986: Anna Maria Wenzel wird vom "Wintermann" beschenkt.

Elternhaus geübt werden, wenn es im Kindergarten klappen soll. Ebenso wichtig waren die Elternberatungen, die Gelegenheit boten, eventuelle Probleme gemeinsam zu lösen. Rege Mitarbeit und Mitverantwortung in vielfältiger Form seitens der Eltern wa-



8. Schlussfeier der "Großen Gruppe" 1960/61 mit Irmgardtante.



9. Schlussfeier 1986/87: weiße Kleider und Blumenkränzchen im Haar.



11. Die "Winterbaumfeier" stand anstelle des religiösen Weihnachtsfestes, das im kommunistischen Rumänien nicht erlaubt war.

ren die Voraussetzung für richtige Entscheidungen zum Wohl des Kindes und seiner Erziehung.

4. Und schließlich kann ich mich als "Oma" vorstellen. Nicht nur, weil zwei meiner Enkelkinder in den Kindergarten kamen, wenn sie gelegentlich besuchsweise bei mir weilten, sondern weil viele meiner früheren Kindergartenkinder inzwischen selbst Kinder hatten, die zu Kindergartenkindern herangewachsen waren. So konnte ich interessante Mutter- oder Vater-Kind-Vergleiche ziehen und feststellen, dass ich eine "alte Tante", eine "Oma" geworden war.

Die Lust und Freude, mit Kindern umzugehen, ist geblieben. Ich habe gelernt, dass das Spiel nicht "Spielerei" ist, sondern dass es tiefe Bedeutung hat, für Jung und Alt. Darum wollen wir es pflegen!

Der Zeidner deutsche Kindergarten hat am 30. April 1981 sein 100-jähriges Bestehen gefeiert, der Neue Kindergarten feiert dieses Jahr sein 75. Die große Frage ist: Wie lange wird es weitergehen?

Irmgard Guess, Roßtal



12. Fasching 1972/73: Jedes Kind war das allerschönste!



Die Kindergärtnerinnen im Kindergartenjahr 1968/69 waren (v.l.n.r.): Gerlinde Martini, Irmgard Guess, Gerda Istok, Doina Depner (Leiterin), Anni Schunn und Effi Kaufmes.

Als der Mebe Gott die Erzieherin schuf...

... machte er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien der Engel und sagte: "Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur!" Der liebe Gott antwortete: "Hast du die speziellen Wünsche auf der Bestellung gesehen?

Sie soll pflegeleicht, aber nicht aus Kunststoff sein. Sie soll 160 bewegliche Teile haben und Nerven wie Drahtseile. Auf ihrem Schoß sollen zehn Kinder gleichzeitig sitzen können - und trotzdem soll sie auf einem Kinderstuhl Platz haben. Sie soll einen Rücken haben, auf dem sich alles abladen lässt, und sie soll in überwiegend gebückter Haltung leben können. Ihr Zuspruch soll alles heilen, von der Beule bis zum Seelenschmerz. Sie soll sechs Paar Hände haben."

Da schüttelte der Engel den Kopf und sagte: "Sechs Paar Hände, das wird kaum gehen!"

"Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen", sagte der liebe Gott, "aber die drei Paar Augen, die eine Erzieherin haben muss." "Gehören sie zum Standardmodell?", fragte der Engel. Der liebe Gott nickte: "Ein Augenpaar, das durch geschlossene Türen blickt, während sie fragt: Was macht ihr denn da drüben?, – obwohl sie es längst weiß. Ein zweites Paar im Hinterkopf, mit dem sie sieht, was sie nicht sehen soll, aber wissen muss. Und natürlich die zwei Augen hier vorn, mit denen sie ein Kind ansehen kann, das sich unmöglich benimmt, und die trotzdem sagen: 'Ich verstehe dich und habe dich sehr lieb' - ohne dass sie ein einziges Wort spricht."

"Oh, Herr", sagte der Engel und zupfte den lieben Gott sanft am Ärmel, "geht schlafen, macht morgen weiter!"

"Ich kann nicht", sagte der liebe Gott, "ich habe bereits geschafft, dass sie 20 Kinder mit einem einzigen Geburtstagskuchen zufrieden stellt, dass sie einen Sechsjährigen dazu bringt, sich vor dem Essen die Hände zu waschen, und einen Dreijährigen überzeugt, dass Knete nicht essbar ist, und dass sie übermitteln kann, dass Füße zum Gehen gemacht sind und nicht zum Treten."

Der Engel ging langsam um das Modell der Erzieherin herum. "Zu weich", seufzte er.

"Aber zäh", sagte der liebe Gott, "du glaubst gar nicht, was diese Erzieherin alles leisten und aushalten kann!"

"Kann sie auch denken?", fragte der Engel.

"Nicht nur denken, sondern sogar urteilen und Kompromisse schließen", antwortete der liebe Gott, "und vergessen!"

"Ihr seid ein Genie!", sagte der Engel.

Der liebe Gott blickte versonnen und sagte: "Ich habe mein Bestes getan."

Eingeschickt von Gerlinde Martini, Ludwigsburg



1959/60 waren einige Gruppen des Kindergartens in den Schulkeller ausgegliedert worden, weil die Kapazitäten des Neuen Kindergartens erschöpft waren. Den Jahrgang 1953 hielt der Fotograf mit der Kindergartentante Gerda (Foof) Istok vor dem Schulgebäude fest.

"Auf Wiedersehn, im Kindergarten war es schön…"

Dieses Lied weckt sicher bei vielen Zeidnerinnen und Zeidnern die Erinnerung an die Kindheit, an Spiel und Spaß im Kindergarten.

Wenn ich mich in diese Zeit zurückversetze, sehe ich den schönen großen Hof vor mir mit den schattigen Kastanienbäumen, den riesigen Sandhaufen, in denen wir unsere Beine bis zur Leiste vergruben, um Backöfen oder Tunnel zu bauen, die "Laef" (Laube), wo wir oft unsere Jause aßen. Ich höre die Kinder rufen: "Woi wall schoin Mieel koefen?" (Wer will feines Mehl kaufen?) und andere singen: "Gire, gire Goesken, der Vugel kit ent nit mer aent …" (Girre, girre Gänschen, der Vogel kommt und mimmt mir eins …) und sehe eine "Gänsemama" ihre Kinder, die in einer Reihe hinter ihr stehen, vor einem Raubvogel beschützen. Ich denke an Gretchen-, Anni- und Hertatante, die je 80-100 Kinder zu betreuen hatten – eine Heldentat!

Woran sich wohl "meine" Kindergartenkinder erinnern? Ich habe nämlich in den schönen, großen Räumen des Kindergartens in der Hintergasse nicht nur meine Vorschulzeit verbracht, ich war dort auch 24 Jahre lang (1961-1985) als Erzieherin tätig, davon acht Jahre als Leiterin.

Ich weiß, dass viele Menschen auch heute noch glauben, dass im Kindergarten nur gespielt, geklatscht und gesungen wird. Dem ist aber nicht so! Darum möchte ich hier von unserer Arbeit mit den Kindern berichten.

Wir hatten für vier Gruppen zu je 30-35 Kindern nur zwei Räume zur Verfügung. Folglich mussten die Kinder im wöchentlichen Wechsel mal vormittags von 8-12 Uhr, mal nachmittags von 13-17 Uhr in den Kindergarten kommen. Jede Gruppe wurde von einer Erzieherin betreut.

Für die Arbeit im Kindergarten musste jede Erzieherin einen Jahresplan erstellen, der die Ziele ihrer Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten festlegte: Sprachförderung, mathematische Kenntnisse, ästhetische und moralische Erziehung, Turnen usw. Dann wurden die Trimesterpläne ausgearbeitet, die sich vor allem auf die Pflichtbeschäftigungen bezogen. In den letz-

ten Jahren erhielten wir von den übergeordneten Stellen sogar fertig ausgearbeitete Pläne, in denen für jede Beschäftigung das Thema vorgegeben war. Diese Pläne waren für uns verpflichtend. Aber Papier ist ja bekanntlich geduldig ...

Der Tagesablauf war gegliedert in Freispiel, Pflichtbeschäftigungen, gemeinsame Jause, gefolgt von Spielen im Hof oder im Gruppenraum (Kreisspiele, Wettspiele, Tänzchen, Puppentheater, Märchen, Dramatisieren von Geschichten u.a.m.).

Im Freispiel durften die Kinder ihre Beschäftigung selbst wählen. Auf dem großen Teppich wurde gebaut, dafür gab es große und kleine bunte Bausteine. Besonders beliebt bei den Jungen waren die großen hölzernen Kipplaster, mit denen man wunderbar durch den Raum flitzen konnte. Es gab Schaukelpferde, Puppen, Puppenwagen, Geschirr und Öfen, kleine und große Fahrzeuge, verschiedene Baumaterialien aus Holz und Plastik u.a.m.



Die "Mittlere Gruppe" 1959 mit Annitante (Anna Schunn) links und Ida Gottschling rechts.

An den Pflichtbeschäftigungen - das Wort sagt es schon - mussten alle Kinder teilnehmen. In der "Kleinen Gruppe" (3-4-Jährige) gab es eine Pflichtbeschäftigung pro Tag, bei den Mittleren (4-5 Jahre) gab es zwei, und in der "Großen Gruppe" (5-6-Jährige) sogar zwei Mal wöchentlich drei Beschäftigungen.

Da die meisten Kinder im Kindergarten zum ersten Mal mit der deutschen Sprache in Berührung kamen - zu Hause wurde ja sächsisch gesprochen -, war ein Hauptaugenmerk unserer Arbeit die



Die Kinder des Jahrgangs 1953, hier mit Kindergärtnerin Frieda (Zay) Kloos, trugen 1957 noch keine Uniform ...



... zwei Jahre später waren schon Schürzchen angesagt.



Das Turnen war ein wichtiger Bereich der frühkindlichen Erziehung, hier wieder Jahrgang 1953, im Jahr 1959 mit Gerda Istok.

Sprach- und Sprechförderung. Die Kinder gaben sich große Mühe deutsch zu sprechen. Dabei kamen oft sehr komische Wortgebilde zustande: "Ich habe mein Schnipdach (Schnupftuch, Taschentuch) vergessen", "Unser Hand ist fruckt" (Unser Hund ist verreckt) oder "Ich habe heute Bauchflesch (Speck) eingesackt" u.v.m. Oft musste man rätseln, was gemeint war und dann wurde herzlich gelacht!

Beschäftigungen zum Thema Sprecherziehung waren Beobachtungen der Natur, Bildbesprechungen, Gespräche über bestimmte Themen, Lehrspiele, Erlernen von Reimen und Gedichten, Hören und Nacherzählen von Geschichten und Märchen usw. Irmgard- und Effitante haben für viele Geschichten Bilder gemalt und so hatten die Kinder noch mehr Freude am Erzählen.

In den mathematischen Beschäftigungen war Mengenlehre angesagt. Die Kinder übten hier mit verschiedenem Anschauungsmaterial Mengen miteinander zu vergleichen, sie zu gliedern, sie lernten Begriffe wie "mehr" und "weniger" verstehen und so auch die Zahlenreihe 1-10. Für all diese Beschäftigungen mussten wir Erzieherinnen das Anschauungsmaterial selbst herstellen und das war eine zeitraubende Arbeit, bei der oft die ganze Familie mithalf. Ich habe zum Beispiel einmal für 30 Kinder einer "Großen Gruppe" für die Einführung der Menge "zehn" 300 Schneemänner auf Karton aufgezeichnet, ausgemalt und ausgeschnitten. Die Kinder haben gerne mit so ansprechendem Material experimentiert.

In der großen Gruppe wurde auch mit den so genannten "logischen Blöcken" gearbeitet. Die Kinder lernten dabei geometrische Formen kennen und benennen: Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis und Oval, und sie nach Eigenschaften wie Farbe (rot, gelb, blau), Stärke (dick, dünn) und Größe (groß, klein) zu unterscheiden.

Musik nahm einen wichtigen Platz im Kindergartenalltag ein. Es wurde viel gesungen, neue Lieder und Kreisspiele gelernt, Musik gehört, rhythmische Übungen durchgeführt, Tänzchen eingeübt und sogar mit Trommel, Triangel und Tschinellen (von den Eltern hergestellt) Lieder begleitet.

Für Zeichnen und Malen hatte jedes Kind seine eigenen Farbstifte und Wasserfarben jeweils in einem Stoffsäckchen. Gezeichnet wurde nach freier Wahl oder es wurden Themen vorgegeben. Hatten wir zum Beispiel das Schneeglöckchen beobachtet, wurde es mit Plastilin (Knete) gestaltet, aus Buntpapier ausgeschnitten und aufgeklebt, gezeichnet oder mit Wasserfarben gemalt.

In der großen Gruppe gab es dazu noch das so genannte Musterheft, das zu Schreibvorübungen anregte. Es war ein Geometrieheft; mit Hilfe der Lineatur entwarfen die Kinder durch senkrechte, waagrechte und schräge Striche mit Buntstiften verschiedene Muster. Große Freude hatten besonders die Mädchen daran.

Zur Entwicklung der Fingerfertigkeit (Feinmotorik) trugen auch Werken mit Plastilin, Basteln mit Naturmaterial, Pappe und Klebstoff, Nähen und Flechten bei. Wir mussten dabei oft improvisieren. So wurde zum Beispiel aus hölzernen Zwirnrollen, in die an einem Ende vier Nägel halb eingeschlagen wurden, eine "Strickliesel" gefertigt und jedes Mädchen konnte damit eine lange Strickschnur herstellen. Aus dieser nähten wir Erzieherinnen einen runden Beutel für das Taschentuch zusammen, den die Mädel stolz um den Hals trugen. Bei den Jungen war die Beschäftigung mit den Metallbaukästen (früher "Matador" genannt) beliebt. Da wurde begeistert geschraubt und ganze Fahrzeuge gebastelt und anschließend damit gespielt.

Als Beschäftigungen zum Thema "moralisch-patriotische" Erziehung haben wir Spaziergänge durch Zeiden unternommen (Bergelchen, Park usw.), Werkstätten und andere Einrichtungen besucht, damit die Kinder ihren Wohnort besser kennen lernen. Von den Großen wurde verlangt, ihre Adresse in deutsch und rumänisch angeben zu können, den Namen des Landes und dessen Führer zu kennen. Dazu lernten wir noch ein rumänisches patriotisches Lied ("Trei culori cunosc pe lume" - Drei Farben kenne ich auf der Welt) und auch ein patriotisches Gedicht ("Rosu, galben și albastru este steagul românesc" - Rot, gelb und blau ist die rumänische Fahne). So waren wir Erzieherinnen und die Kinder bestens ausgerüstet, wenn bei einer Inspektion danach gefragt wurde.

Toleranz, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Freundschaft, diese ethischen Werte erlebten und erlernten die Kinder im Kindergartenalltag, im Umgang miteinander, im Spiel und in den verschiedenen Beschäftigungen.

Die religiöse Erziehung war ja aus dem Kindergarten verbannt und oblag der Familie und der Kirche. Aber in der Advent- und Weihnachtszeit haben wir doch viele der bekannten Weihnachtslieder gesungen und Verschen gelernt. Der "Weihnachtsmann" und der "Nikolaus" wurden einfach durch den "Wintermann" ersetzt und so konnte niemand daran Anstoß nehmen. Die Kinder haben es akzeptiert, dass nach Hause das Christkind und in den Kindergarten eben der Wintermann kommt.

Turnen und Sport kamen auch nicht zu kurz. Dafür standen uns der Hof und bei Regenwetter die schönen großen Gruppenräume zur Verfügung. Laufen, Klettern, Springen und Ballspiele machen Kindern jeden Alters Spaß. So waren diese Beschäftigungen bei "unseren" Kindern sehr beliebt.

Erwähnen muss ich noch die Feste im Kindergarten: Fasching, Winterbaumfeier und jedes Jahr zum Abschluss die schönen Schlussfeiern mit den vielen Blumen, die wir bekamen.

In unserer Arbeit wurden wir von den Eltern sehr unterstützt, vor allem, was die Ausstattung des Kindergartens betraf: Kaputt gegangenes Spielzeug wurde immer wieder repariert. Puppenkleider und Bettwäsche für die Puppenwägen genäht, die großen Bausteine frisch mit Farbe gespritzt – so wurden die Spielsachen immer wieder attraktiv für die Kinder. Sogar Tischchen und Stühlchen wurden an einem Sonntag von den Vätern gestrichen; die Farbe dazu haben sie natürlich auch "besorgt".

Ich habe hier in Deutschland noch sieben Jahre im Kindergarten gearbeitet und eine ganz andere Kindergartenwelt kennen gelernt, die ich hier aber nicht werten möchte.

Aus heutiger Sicht betrachtet glaube ich, dass bei uns daheim einige Kinder mit den vielen Aufgaben, die im Kindergarten an sie gestellt wurden, überfordert waren. Sie hatten zu wenig Freiraum und "mussten" ständig etwas tun, was von ihnen verlangt wurde. Das lag aber weniger an uns Erzieherinnen als am System, den so genannten "indicații", Richtlinien des rumänischen Bildungswesens. Wir haben versucht, das Beste daraus zu machen.

Ich hoffe sehr, dass kein Kind Schaden genommen hat und dass sich die meisten gerne an ihre Kindergartenzeit erinnern.

Gerlinde Martini, Ludwigsburg



Zunehmend wurde der Kindergartenalltag "von oben" bestimmt. Hier ein Bild vom ersten Kindergartentag des Jahres 1968/1969.



Die Kindergärtnerinnen hatten es nicht leicht, die vielen Vorgaben so in den Ablauf einzubauen, dass die Kinder dennoch mit Freude zum Kindergarten gingen. Dafür, dass sie diesen Spagat geschafft haben, gebührt ihnen unser Dank!

Erinnerungen an die Zeit im ersten deutschen Kindergarten in Zeiden

Rosa Kraus erinnerte sich an ihre Kindergartenzeit 1911. In den Notizen, die sie 1971 anfertigte, fand ihre Schwester Hilda folgende Zeilen zum Kindergartenalltag und dem Heimweg am Anfang des letzten Jahrhunderts:

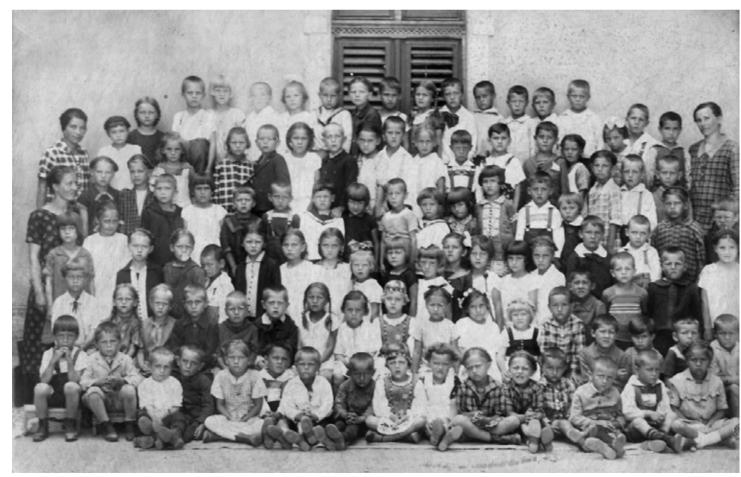
Damals war ich ein Kindergartenkind und kann nur erzählen, was sich mit meinen kindlichen Augen und meinem Kinderverstand in mein Gedächtnis einprägte, und ich werde es so gut wie möglich schildern.

Wie alle Kinder gingen auch meine Schwester Emma und ich in den Kindergarten. Im Winter machten wir in den großen Räumen des alten Gebäudes an den beguemen und breiten Tischen Näh- und Faltübungen. Aufgezeichnete Figuren wurden mit Kugeln, Baukasten oder Linsen ausgelegt. Aber uns Mädchen machte besondere Freude das Aneinanderreihen von Glasperlen (Bietscher) zu einer bunten Kette, die nachher - vom Faden abgestreift - in ihre entsprechende Schachtel wieder in den uns sehr hoch scheinenden Schrank eingeräumt wurden.

Zur Sommerzeit hielten wir uns bei warmem Wetter im Hof auf und die hohen Haufen von feinem Sand boten uns reichlich Gelegenheit zu allerlei Phantasiebauten. Da waren die Knaben meistens eifriger bei der Sache, während die Mädchen ihre (blumigen) Gummibälle eifrig an die Wand oder hoch in die Luft warfen. Und dann spielten die Mädchen gar gerne "Hochzeit": Zur Braut fand sich schnell eines bereit, die anderen halfen

beim Schmücken und Schleiern - "schloijern", aber es kam vor, dass keiner der Jungen als Bräutigam zusagte, denn sie hatten ganz andere Pläne. Wenn einer doch zustimmte, wurde der Hochzeitszug aufgestellt: vorne die Musikanten, dann das Brautpaar und dahinter zogen alle Kinder mit Jubel durch den ganzen Hof des Kindergartens.

Nach Unterrichtsschluss strömten die Kinder aus der Hintergasse in Richtung Unterer oder Oberer Markt. Die Mädchen hielten sich wohl folgsam auf der "Zeile", aber die Buben liefen meist gleich über den Weg an den Mühlbach. Dessen klares Wasser war am Rand mit festen Eichenbrettern eingefasst, brachte aber allerlei interessante Dinge mit sich: bunte Porzellan- und Glasscherben, oft auch alte Schuhe, von denen der eine oder andere Junge einen solchen Schuh auf einen Stock aufspießte und mit viel Siegesgeschrei am Bach entlang lief. Wenn es aber hieß "Fan Ratz", war alles andere vergessen: Alle Jungen rannten zum Mühlbach, um an der Verfolgung der Ratte teilzunehmen. Es wurde geschrien, mit Steinen geworfen, dass das Wasser spritzte, manche der Buben sprangen sogar in den Bach und kamen dann heraus "wei en Muerhaienkeln" [wie ein Moor-



Das älteste Kindergartenfoto im Zeidner Archiv zeigt die Kinder des ersten deutschen Kindergartens in Zeiden Mitte der zwanziger Jahre.

huhn]. Die Mädel suchten eher glitzernde Sachen: Glasscherben, schöne Porzellanstückchen, die zu bunter Phantasie anregten...

So kam man voller Erlebnisse an die große Brücke beim Metter, ein zweifenstriges Haus, das durch eine Geschäftstür und ein Schaufenster in einen Laden ("Gewauelw" [Gewölbe]) umgebaut worden war und wo wir uns, wenn wir einen Kreuzer hatten aus Mutters Metallschachtel, die rot und schwarz und golden bemalt war, ein wunderbares Zuckerwerk kauften. Dann ging es auf dem Zeilchen des Marktplatzes zum stockhohen [einstöckigen] gelben Gebäude der gewesenen Post, früher das Stuhlrichteramt.

Von da glitt der Blick zum Stockwerk des alten Gasthauses "Zur Schwarzburg": Fensterweise Spitzenvorhänge. Es war ähnlich wie das Schulgebäude auf der Promenade gebaut: im Erdgeschoss in der Mitte der Eingang wie ein dunkles Loch. Aber bis man dahin gelangte, musste man erst am Einkehrhof vorbei. Darin hielten meistens viele Pferdefuhrwerke bei ihrer Durchfahrt Rast, während die Zimmer im Stock an Schlafgäste vermietet wurden. Der Parkplatz war eine große gepflasterte Fläche, welche durch die von Hermannstadt nach Kronstadt führende Hauptstraße in zwei Hälften geteilt war.

Am Jahrmarkt am Georgentag und Michaelstag waren da die Jahrmarktsbuden immer nach alter Ordnung aufgestellt: auf dem höchsten Teil die Süßigkeiten, Zuckerl, Honigkuchen mit "Hendeln" garniert und Honigherzen mit Verschen und Spiegeln, Kuchenmädchen - "Koaiechemauedscher", große und kleine Päckchen mit Honigbusserln, herrliche Sachen, nur Geld brauchte man! Nebenan waren die Buden mit den Spielsachen: Trompeten, Gewehre und wunderbare Puppen - "Däuken". Dahinter die Baumwollschnittwaren, recht bunt bedruckt, für Sommerkleider und Schürzen, Kopftücher. Dann kamen die Buden mit den ernsten Stoffballen, wo es ruhiger und gedämpfter und teurer zuging. Jenseits der Straße standen fast die ganze Zeile entlang die "Schattert" [Zelte] der Schuherzeuger. Die Geschäfte waren sehr rege, denn was man jetzt im Jahrmarkt kaufen konnte, darum musste man nicht mit dem Wagen nach Kronstadt fahren. In der Marktgasse standen die Kästen der Szekler und überall hörte man das Klopfen auf die großen und kleinen "Schäfter" [Schaffel, Bottiche]. Im Winkel zwischen Rathaus und Fleischbank standen einige Tische, auf dem eisernen Rost wurde über glühenden Kohlen Fleisch und Wurst gebraten, deren Duft sich durch die Luft schwang, aber dazu auch die Töne der Drehorgeln, Tonpfeifen und Kindertrompeten – es war ein sehr bewegtes und lustiges Treiben.

Wir Kinder aber zogen uns gegen den Eingang der Schwarzburg. Da nahm uns eine freundliche Hilfe der Schmitztante (aus der Mühlgasse neben Zeidner) in Empfang und leitete uns über die ausgetretene, rechts und links mit einem Handlauf aus Eisen versehene Hoteltreppe in die Schwemme. Rechts hinter dem braunen Holzgitter wartete Schmitzonkel als Schankwirt, wofür im Hintergrund viele Likörflaschen, auf dem Boden aber das riesige Bierfass und eine große Weinflasche standen. Der Theke gegenüber standen für die Gäste lange, braune Tische; und in der Luft hingen Tabakrauch und Schnapsgeruch. Weiter hinten war neben der Theke das Extrazimmer der Jäger. Und dann kam die helle, große Küche der Schmitztante, wo es schön warm war

und nach allerlei guten Speisen duftete. Uns Kinder stellte man auf die Truhe neben der Kredenz, auf welcher in einem weißen Porzellanteller schon die goldgelben Pomeranzenschnitten vorbereitet lagen, in der Mitte davor ein Häufchen Staubzucker, in welchen wir noch die Schnitte tupfen durften. Ja, so sind Tanten ohne eigene Kinder. [Anm. d. Red. in eckigen Klammern.]

Uefschoed

Vum Keinderguerten se' mer frei! Zem leietztemil se' mer nau hei. Mer se schäin siwe Gier äolt guer, draum ziele mir zer Schäil nau duer. Mer se je och soir stoelz deraf. "Doch froeih afstien! zer Schäil nie laf!" esäi hoestet nïe, zespeiet nät gong, sonst kist tau an de Katzebonk.

Stroen wäues et am Keinderguerten nät; et wuerd viel versoemt, die hat em Zet. Doch an der Feiier, die woel em sen, nie soll och alles klappe fen. Mer hun es je de Moaih gegin end waullen nau hoesch Uefschoed nin. Mer moeißen an de Schäil nau zähn, mer donken hoesch, af Wedersähn!

vun Grete Istok, am August 1947 Eingesandt von Irene Brenner, geb. Istok, Dez. 2004

Absehied

Vom Kindergarten sind wir frei! Zum letzten Mal sind wir nun hier. Wir sind schon sieben Jahr alt alle, drum ziehen wir zur Schul' nun hin. Wir sind ja auch sehr stolz darauf. "Doch früh aufstehn! zur Schul nun lauf!" so heißt es jetzt, zu spät nicht geh, sonst kommst du auf die Katzenbank.

Streng war es im Kindergarten nicht; es wurde viel versäumt, dort hatte man Zeit. Doch bei der Feier, dort wollte man sein, dann soll auch alles klappen fein. Wir haben uns ja Mühe gegeben und wollen nun schön Abschied nehmen. Wir müssen zur Schule nun ziehn. wir danken schön, auf Wiedersehn!

(Übersetzung: Carmen und Kuno Kraus)

Zeidner Konzertreihe 2005 im Zeichen von Benefiz-Veranstaltungen







Jugendbachchor (am Altar), Cantores Iuvenes (im Kirchhof) und Christiane Neubert (Orgel) spielten für den guten Zweck.

Im Frühjahr 2005 entstand dieses Foto, das gepflegte Blumenbeete und neu angelegte Gehsteige zeigt.

Die sechste internationale Konzertreihe Zeiden 2005 bedeutete mit zwölf abgehaltenen Konzerten einen neuen Rekord: Noch nie fanden in Zeiden innerhalb eines Jahres so viele geistliche Konzerte - Orgelkonzerte, Chorkonzerte aber auch Kammermusik in der evangelischen Kirche statt. Den liturgischen Dienst der Konzerte (Lesung und Gebet) übernahm Stadtpfarrer Klaus-Martin Untch. Fast alle Darbietungen waren Benefizkonzerte zur Restaurierung der Heldsdörfer Thois-Orgel, die die Lehrwerkstatt für Orgelbau in Honigberg durchführt. Anders als bisher ist es nicht mehr eine Sommerkonzertreihe, denn wegen des großen Andrangs der Schulkinder fanden die meisten Aufführungen während der Schulzeit im Frühling und im Herbst statt.

Organisator Klaus Dieter Untch hatte für die Kinder didaktische Erläuterungen zum Musikprogramm vorbereitet.

Die Konzertreihe begann am Karsamstag, dem 26. März. An der Orgel spielte Walter Dolak aus Deutschland eine Musikmeditation zur Todesstunde Jesu mit Werken von Johann Sebastian Bach, César Frank und Improvisationen. Es war sein erstes Konzert in Zeiden, obwohl er schon oft in Siebenbürgen konzertiert hatte. Am 23. April trat der Jugendbachchor aus Kronstadt auf. Unter der Leitung des jungen Dirigenten Steffen Markus Schlandt wurden Chorwerke aus Renaissance, Barock, Romantik und Moderne aufgeführt. Als Solist trat der Kronstädter Andreas Philippi mit seiner Bassposaune auf. Hans Eckart Schlandt begleitete den Chor an der Orgel.

Am 15. Mai erfolgte ein Lehrkonzert mit Instrumentalmusik für Kinder: An der Orgel musizierten



Weitere Orgelkonzerte folgten am 2. September mit Christiane Neubert (Fogarasch), am 9. September mit János Zsigmond Kristófi (Oradea), am 14. Oktober mit Hans Eckart Schlandt (Kronstadt) und am 21. Oktober mit Erich Türk (Klausenburg). Den Abschluss bildete am 28. Oktober ein Konzert eines Gastchores aus England: "The Northern English Singers" waren zum ersten Mal auf Konzerttournee in Rumänien, und zwar mit einer Benefizveranstaltung für das Projekt "Hospice of Hope Romania". Unter der Leitung von Howard Layfield wurde englische Chormusik aus verschiedenen Epochen aufgeführt. Es war das erste Mal, dass in Zeiden ein Chor aus England auftrat.

Während der letzten Orgelkonzerte wurden für das Publikum je eine CD mit Einspielungen des auftretenden Interpreten als Überraschungspreis verlost. Gedacht ist diese Aktion, um die Konzertteilnehmer zu weiteren Besuchen zu animieren sowie als kleine Dankesgeste für das Kommen. Die Aufführenden erhielten als symbolisches Dankeschön je eine Dankesurkunde seitens der Zeidner und der Heldsdörfer Kirchengemeinde. Die Konzerte wurden vom Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen und der Zeidner Nachbarschaft finanziert, denen ich an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.



Ein herzlicher Dank gilt auch dem Erholungsheim in Wolkendorf, in dem ein Teil der Musikgäste einquartiert und beköstigt wurden. Ebenso danke ich der Zeidner Jugendgruppe für die fleißige Mithilfe bei

Empfang und Beköstigung der Chor- und Instrumentalgruppen.

Klaus Dieter Untch, Musikwart in Zeiden

Schnelle Hilfe nach Brand bei Küsterfamilie Bardon-Stoof

Das Unglück passierte im August, ausgerechnet an einem 13. Während in der evangelischen Kirche ein Chorkonzert mit dem Männerensemble "Cantores Iuvenes Saalfeld" die Herzen des Publikums erfreute, erschien die Küsterin Hedda Bardon nicht zum gewohnten Läutdienst. Aus unerklärlichen Gründen hatte sich in ihrer Scheune ein Feuer entflammt, das trotz Feuerwehreinsatz nicht mehr zu bändigen war. Die Scheune brannte komplett nieder. Auch der für den Winter so mühevoll geerntete Tierfuttervorrat (Heu, Mais, Rüben etc.) fiel den Flammen zum Opfer. Es konnte jedoch verhindert werden, dass die Flammen auch zu den Nachbarhäusern übergriffen. Doch an ihrem Wohnhaus wurde das hintere Schlafzimmer durch den Brand komplett zerstört.

Zwar überlebte das Vieh - Pferd und Geflügel - den Brand, aber wie sollte dafür weiterhin gesorgt werden? Die kinderreiche Familie war auf ihre Tierzucht für den Lebensunterhalt angewiesen. Die Betroffenheit der Nachbarn, Gemeindeglieder und des Bekanntenkreises in Deutschland war groß. Wie sollte man helfen? Zunächst musste sichergestellt werden, ob trotz des Unglücks der Familie der Mietvertrag verlängert wurde. In einem Gespräch unter Beteiligung von Kurator Arnold Aescht und Nachbarvater Udo Buhn wurde die Bereitschaft des Hausbesitzers Hugo Jäntschi verbindlich geklärt: Der Mietvertrag für die Familie Bardon-Stoof konnte weiterlaufen. Das war die Grundvoraussetzung für die spontan darauf folgende großzügige Hilfsaktion zur Beseitigung der Brandschäden. Seitens der Zeidner Nachbarschaft wurden 1000 Euro zum Wiederaufbau der zerstörten Scheune bereitgestellt. Ebenso beteiligte sich auch die Stiftung Zeiden mit

400 Euro. Die ehemalige Schulklasse des betroffenen Georg Stoof sammelte anlässlich des Jahrgangstreffens (1950er) 380 Euro.

In Zeiden ging beim Orgelkonzert von Peter Kleinert (Deutschland) eine Spendensumme von 2.000.000 Lei ein. Das Geld wurde von Brigitte Vlădărean (Sekretärin im Pfarramt) und Klaus Dieter Untch (Jugendwart) übernommen und verwaltet. Es handelte sich um insgesamt 64.426.000 Lei.

Die Arbeiten wurden von Kurator Arnold Aescht koordiniert. Innerhalb weniger Wochen war die Scheune neu aufgebaut. Vom Restgeld wurde Tierfutter für den Winter gekauft und das beschädigte Schlafzimmer renoviert.

Die Beseitigung der Brandschäden und der Wiederaufbau der Scheune von Familie Bardon-Stoof wurden mit beispielhaftem Einsatz und geschlossener Hilfsbereitschaft vieler umgesetzt.

Auf diesem Weg sei seitens der Familie Bardon-Stoof allen, die an der Beseitigung der Brandschäden mitgewirkt haben, herzlich gedankt: Nachbarschaft Zeiden, Stiftung Zeiden, Klassentreffen Jahrgang 1950 Zeiden und Weidenbach, Udo Buhn, Arnold Aescht, Nicolae Crăciun, Peter Kleinert u.a.m.

Klaus Dieter Untch, Zeiden







Der schnelle Einsatz der Feuerwehr hat das Übergreifen des Feuers auf Nachbarhäuser verhindert. Zahlreiche Spender finanzierten den Wiederaufbau mit.

Weitere Übernachtungsadresse in Zeiden

In der letzten Ausgabe des zeidner gruß' haben wir mehrere Übernachtungsmöglichkeiten in Zeiden bekannt gegeben. Erwin Aescht hat uns nun darüber informiert, dass es eine weitere Adresse gibt: Eine neue Pension hat in der Marktgasse (Str. Mägurii nr. 73) eröffnet. Inhaber ist Aurel Milos. 12 Betten in sauberen, schönen Zimmern stehen zur Verfügung. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Das Angebot erstreckt sich auch auf Frühstück, Mittag- und Abendessen. Tel. 0040-(0)268-252059. bu

Zeidner Jugendgruppe auf Deutschlandtour:

Gastgeber boten aufregende Tage



Einigkeit heißt das Zauberwort. Die Zeidner Jugendgruppe beim Eisschlecken unter den Arkaden in Wasserburg am Inn. Dem Ambiente beim Eiscafe Venezia konnte keiner widerstehen, selbst Pfarrer Untch nicht. (Fotos und Bildunterschriften: Renate Klinger)

Seit vielen Jahren wird die Kirchengemeinde Zeiden vom Kirchenkreis Templin-Gransee nördlich von Berlin unterstützt. Zahlreiche Projekte, wie zum Beispiel "Essen auf Rädern", wurden durch diese Partnerschaft ins Leben gerufen. Auch die Zeidner Jugendarbeit hatte sie ins Visier genommen. Zunächst kam die Idee, eine Jugendscheune im Zeidner Pfarrgarten einzurichten, von Gabriele Lehman, die im Kirchenkreis für die Rumänien-Hilfe verantwortlich ist, sowie von Dirk Bock, dem Jugendleiter des Kirchenkreises. Sie sorgten auch für die maßgebliche finanzielle Unterstützung, so dass vor zwei Jahren die neue Jugendscheune eingeweiht werden konnte. Durch den beherzten Einsatz von Pfarrer Klaus-Martin Untch erlebte die Zeidner Jugendarbeit einen guten Aufschwung. Kontinuität und christliche Gruppendynamik schlossen die Jugendlichen zu einem kompakten Team zusammen.

Einen besonderen Höhepunkt stellte im vorigen Jahr der Besuch der Jugendgruppe des Kirchenkreises Templin-Gransee in Zeiden dar. Es entstand ein reger Austausch, so dass seitens der deutschen Gäste eine Einladung an die Zeidner Jugendgruppe nach Deutschland erfolgte. Organist Klaus Dieter

Untch übernahm die Rolle des neuen Jugendwartes in Zeiden und betreute gemeinsam mit Pfarrer Klaus Martin Untch die Jugendgruppe während der Deutschlandtour.

Da so eine Fahrt mit ganz besonderen organisatorischen und finanziellen Einsätzen verbunden ist, begeisterte Pfarrer Untch auch weitere Wohltäter und Unterstützer, wie die Zeidner Nachbarschaft und die Stiftung Zeiden. In besonderer Weise setzte sich auch Renate Klinger aus Edling für Quartier und Aufenthaltskosten der Jugendgruppe ein. Sie ist eine engagierte Trägerin von Hilfsprojekten für die Zeidner Kirchengemeinde.

Am Dienstag, dem 21. Juni, begann die Fahrt nach gemeinsamer Morgenandacht, an der sich auch die Eltern der Jugendlichen beteiligten. Erste Zwischenstation war Semlak an der ungarischen Grenze vor Nădlac. Die Jugendgruppe wurde im evangelischen Pfarrhaus untergebracht. Gastgeber Pfarrer Walter Sinn bereitete seinen Gästen einen Kräutertee und im Gespräch mit den Jugendlichen erzählte er von seinem noch unerfüllten Wunsch, für die vielen Reisenden, die auf der Durchfahrt in Semlak übernachten, ein Gästehaus einzurichten.

Am nächsten Tag gab es einen traurigen Vorfall an der rumänisch-ungarischen Grenze: Bei einem Mädchen unserer Gruppe war der Pass falsch ausgestellt worden: die Grenzer ließen sie nicht weiterreisen und ihre Eltern mussten sie nach Hause holen. Die Fahrt wurde bis Bayern fortgesetzt, wo die Gruppe im Schellenberger Hof in Soyen von Renate Klinger empfangen und betreut wurde.

Erst am dritten Tag kamen wir ans Ziel in der Jugendscheune in Lindow im Kirchenkreis Templin-Gransee. Dort erwarteten uns die Gastgeber mit einem freundlichen Empfang.

Johannesfeuer in Löwenberg, Stadttour in Berlin

Es folgten aufregende Tage mit einem sehr abwechslungsreichen und attraktiven Programm. Zu den Highlights gehörten: Johannesfest in Löwenberg mit anschließendem Johannesfeuer, Baden und Bootstour in den benachbarten Seen, Besichtigung der Waldhofschule für Behinderte in Templin, gemeinsamer Gartengottesdienst in Lindow, Ausfahrt an die Ostsee nahe Warnemünde und Stadttour in Berlin. Jugendleiter Dirk Bock koordinierte und führte gemeinsam mit seiner Jugendgruppe die Gäste aus Zeiden. Mit Gebeten, Liedern, lockerer Stimmung und Charisma zeigte sich Bock als Jugendleiter von seiner besten Seite. Gabriele Lehmann erwies sich als entgegenkommende Bezugsperson für die Jugendlichen und mit einem selbst gekochten Kartoffelgulasch auch als vorzügliche Gastgeberin. Die Zeidner Jugendgruppe sammelte

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe des zeidner gruß liegen bei:

- Burzenländer Kalender 2006 "Kirchenorgeln" und
- Anmeldeformular zur Übernachtung (HP oder VP) beim Treffen 2006 im Berghotel Friedrichroda.

gute Eindrücke, aber auch interessante Einsichten über das immer härter werdende Leben im Westen, das aber die herzliche Gastfreundschaft nicht zu kurz kommen ließ.

Am zehnten Reisetag hieß es zunächst Abschied nehmen aus Lindow. Geschenke wurden ausgetauscht. Die Gastgeber überreichten der Jugendgruppe eine Digitalkamera für den Redaktionskreis des Zeidner Jugendblattes "Juvenes Cidinienses".

Besuch beim Nachbarvater, Schiffahrt auf dem Chiemsee

Wir fuhren weiter zum Schellenberger Hof in Bayern und besuchten in Geretsried Nachbarvater Udo Buhn. Zunächst führte er uns ins "Zeidner Archiv" und erzählte über die Rolle der Zeidner Nachbarschaft und seine Arbeit als Nachbarvater. Danach wurde das siebenbürgische "Heimatmuseum" von Geretsried besichtigt. Die Jugendlichen erfuhren somit einiges über die tiefe Verbundenheit der ausgewanderten Sachsen zu ihrer alten Heimat.

Den letzten Tag in Deutschland erlebte die Jugendgruppe erneut unter der freundlichen Führung von Renate Klinger. Zunächst wurde Wasserburg am Inn besichtigt. Anschließend machten wir eine Schifffahrt auf dem Chiemsee, dem größten Binnensee Deutschlands, auch "Bayerisches Meer" genannt. Weiterhin überschüttete Frau Klinger die Jugendlichen mit Überraschungen und Geschenken. Der Tag klang mit einem ganz besonderen Höhepunkt aus: Die Jugendlichen wurden einzeln mit der Hydraulik-Hebeplattform der Firma Kraftwerke Haag in die luftige bayerische Höhe gehoben, wo ein sensationeller Sonnenuntergang die atemberaubende Landschaftskulisse verzauberte.

Am 3. Juli begann die Heimfahrt und die Jugend erreichte Zeiden mit herrlichen Erinnerungen an eine gelungene, groß angelegte Fahrt. Fünfzehn Jahre nach der politischen Wende kommen Jugendliche der Zeidner Kirchengemeinde zum zweiten Mal in den Genuss einer außergewöhnlichen Reise ins Ausland (siehe auch zeidner gruß Nr. 91/2001). Dank der Jugendbetreuer, Unterstützer und Sponsoren ist ein Stück lebendige Gemeindearbeit und Partnerschaft mit Deutschland verschönert worden.

Unser Dank gilt den im Kirchenkreis Templin-Gransee einbezogenen Jugendpädagogen Dirk Bock, Frau Lehman (Rumänienausschuss) und der Jugendgruppe des Kirchenkreises. Darüber hinaus geht auch ein Dankeschön an die Zeidner Nachbarschaft. ihren Nachbarvater sowie an die Stiftung Zeiden. Ein besonderes Dankeschön richten wir an Frau Renate Klinger und die Wasserkraftwerke Haag.

Klaus Dieter Untch, Jugendwart in Zeiden





Wer immer schön auf dem Teppich bleibt, wird Postkarten von denen bekommen, die abgehoben sind. Nicht nur der Organist Klaus Dieter Untch wollte mit der Hubarbeitsbühne der Kraftwerke Haag dem Himmel ein Stück näher kommen. Auch die Zeidner Jugendgruppe durfte aufsteigen. Jeder konnte oben sein, jeder wollte der Erste sein – und alle waren sie oben, einer nach dem anderen. Sie alle zeigten Mut und waren total begeistert.

Nur wenn alle das Ziel kennen, stimmt die Richtung. Wo kamen sie her? Wo wollten sie hin? Sie wollten alle zurück nach Zeiden. Die Zeidner Jugendgruppe bei der Abreise von Renate Klinger in Edling, Aufbruch am frühen Sonntagmorgen des 3. Juli 2005. Ziel Zeiden. Es war schön!



Kirchturmrenovierung – mit Strom läuft's

Man muss dranbleiben, um sein Ziel zu erreichen. Und die Kraftwerke-Haag-Mannschaft gab alles, um dem Ziel näher zu kommen. Sie setzte sich enorm für dieses Projekt ein und unterstützte bereitwillig das Vorhaben ihrer Vorgesetzten Renate Klinger.

Und hier ein kleiner Rückblick: Die Kraftwerke Haag GmbH bot an den beiden Tagen der Gewerbeschau in Haag i. OB, am 30. April und am 1. Mai 2005, zahlreiche Serviceleistungen und Attraktionen.

Ein Highlight war die Präsentation unserer Hubarbeitsbühne mit 20 Metern Höhe am Freigelände mitten auf dem

Ein strahlender Kurator Aescht erhält von Renate Klinger stolze 2,000 Euro zur weiteren Renovierung des Glockenturms.

Marktplatz. Gegen einen kleinen Unkostenbeitrag konnten die Besucher Haag einmal aus der Vogelperspektive erleben oder am KWH-Rennsimulator ihre Rennfahrerqualitäten unter Beweis stellen. Spendensäulen und Informationstafeln über Zeiden waren am Messestand aufgestellt.

Alle Einnahmen und Spenden flossen einem guten Zweck zu. Der Reinerlös wurde von der Kraftwerke Haag GmbH auf eine stolze Summe aufgerundet. Ein großes Dankeschön dafür! Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die evangelische Kirchengemeinde in Zeiden erhält 2.000 Euro zweckgebunden zur Renovierung des Glockenturms.

Es gibt vieles, was uns interessiert - aber nur, was wir mit dem Herzen tun, wird ganz gelingen. Und so danke ich von ganzem Herzen meiner KWH-Mannschaft und allen Spendern für das gute Gelingen. Ein besonderes Dankeschön richtet sich an Markus Kloos für die Gestaltung der Informationstafeln und für vieles andere mehr.

Kurator Arnold Aescht besuchte mich im Oktober 2005. Bei dieser Gelegenheit wurde der gesamte Betrag in seine treuen Hände übergeben.

Renate Klinger, geb. Kloos, Edling



Um den Turm komplett zu renovieren, sind einige tausend Euro notwendig. Die Spende von Frau Klinger ist erst ein guter Anfang.

Die Renovierungsarbeiten am Turm sind bereits im Gange. Das marode Gestell des Uhrwerks musste als erstes saniert werden, um das Leben der Bauarbeiter nicht zu gefährden: Es wurden Stahlträger eingezogen. Das sprengt allerdings den Rahmen der Vorkalkulation.





Bisher größter Hilfstransport nach Zeiden

Wenn man durchstartet, kann viel geschehen. Wenn man auf die Bremse tritt, geschieht garantiert nichts. Das Schöne ist: Wir haben die Wahl. Nach dem Motto "Durchstarten kann man nur dann, wenn alle den Fuß von der Bremse nehmen" wurde wieder ein großer Hilfstransport nach Zeiden organisiert. Es war der größte Transport seit Beginn meiner Hilfsaktionen. Er hat meine Lagerkapazitäten bei weitem überschritten. Ohne den Lagerplatz der Kraftwerke Haag wäre die Aktion überhaupt nicht möglich gewesen.

Eigentlich gibt es nichts, was nicht dabei war, angefangen vom Traktor bis hin zu zahlreichen Kartons Kleidung für jede Jahreszeit. Schränke, Tische, Betten komplett mit Matratzen und Lattenrost, Kommoden, Schreibtisch, Stühle, Fahrräder - das und vieles, vieles mehr wurde verladen.

Nur durch die Inanspruchnahme eines neuen Spediteurs konnte dieser Transport auf einmal bewältigt werden: Acht Lademeter wurden auf diesen LKW gepackt. Das sind bei einer Höhe von 2,50m, einer Breite von 2,45 m und einer Länge von 8 m 49 cbm Hilfsgüter. Das war auch für die Zeidner eine logistische Meisterleistung. Hier ist ein großes Dankeschön an Kurator Aescht angebracht, der auch die Abwicklung der Zollformalitäten gut im Griff hatte. Die notwendigen Formalitäten von meiner Seite konnten in schon gewohnter, wenn auch nicht einfacher Weise wieder beigebracht werden.

Ein Sponsor für die enormen Transportkosten fand sich leider nicht. So blieb mir nichts anderes übrig, als die Kosten selbst zu tragen - und das waren immerhin 1300 Euro.

Die gerechte Verteilung lag altbewährt in den Händen der Pfarrfamilie Untch, des Kurators Arnold Aescht, von Brigitte Vlădărean sowie des gesamten Presbyteriums. Und wieder konnten sich unzählige Menschen in Zeiden freuen.

Ein besonderer Dank richtet sich an die Schwiegermutter meines Bruders Walter. Nach dem Tod ihres geliebten Ehemannes stellte sie fast das gesamte Inventar ihres Hauses der evangelischen Kirchengemeinde zur Verfügung. Bei mindestens einem Möbelstück ist es ihr bestimmt nicht leicht gefallen, sich zu trennen. Doch heute freut sie sich besonders darüber, dass der wunderschöne altdeutsche Wohnzimmerschrank das Büro von Pfarrer Untch ziert.

Wo fange ich an zu danken? Viele, viele Menschen waren daran beteiligt, diesen Transport zu ermöglichen. So danke ich von Herzen dem ganzen Kloos-Clan, dem Gasthaus "Zum Schex", Familie Anton Silbernagl für die jahrelange treue Unterstützung, dem Modehaus Eberl in Haag, Anton Rum-



Erst durch Einsatz erfährt man, was in einem steckt! Die Kraftwerke-Haag-Mitarbeiter – gut gelaunt auch noch nach dem Verladen der Hilfsgüter (v.l.n.r.): Erwin Pfrogner, Ernst Decker, Rainer Klimm, Renate Klinger, Markus Kloos, Fahrer H. Marcel, Josef Greißl.

pfinger - unserer unermüdlichen Sammelstelle, den fleißigen Händen von Irina und Günter Veron sowie meiner KWH-Mannschaft, ohne die nichts läuft. Allen namentlich zu danken ist gar nicht möglich und so sage ich einfach ein herzliches Dankeschön an alle treuen Spender und Helfer, die diese Aktion erst ermöglicht haben.

Und das allerschönste ist: Die Vorbereitungen für den Weihnachtstransport sind, gemeinsam mit der Schule Haag i. OB, schon wieder voll im Gange.

Renate Klinger, geb. Kloos, Edling

Weit über die üblichen Bananenkisten hinaus ging der diesjährige Hilfstransport nach Zeiden: Als erstes wurde der Traktor eingeladen, dann folgten Matratzen, Schränke, Stühle, Tische u.v.m.





Münchner Zeidner treffen sich zum zweiten Mal in Theatergaststätte



Die Sonnenschirme von Gut Nederling hielten auch dem leichten Sommerregen gut stand.

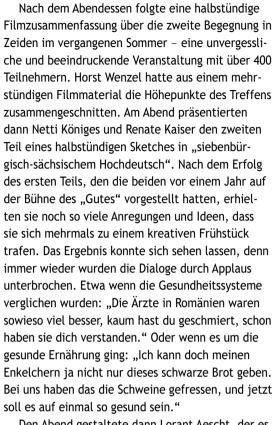
Bis auf den letzten Platz war die Theatergaststätte "Gut Nederling" gefüllt. Der Anlass: Zum zweiten Mal trafen sich Anfang Juli die Zeidner aus München und Umgebung in dieser schönen Gaststätte mit Biergarten im Westen von München. Nach Auskunft des Wirtes sollen es "mindestens 220" Gäste gewesen sein. Was den Regionalnachbarvater Hans Königes besonders freute: Die Grenzen der

Münchner Nachbarschaft weiten sich von Jahr zu Jahr aus, denn immerhin kamen Besucher auch aus dem bayerischen Ausland – aus Hessen und Baden-Württemberg. Ebenso erfreulich: Die mittlere Generation der 40-bis 50-Jährigen, aber auch die jüngeren waren gut vertreten.

Garant für eine gut besuchte Zeidner Veranstaltung ist immer die Blaskapelle, die das Treffen im Garten der Gaststätte am frühen Nachmittag eröffnete. Mittags hatte es noch heftig geregnet und auch eine halbe Stunde vor Beginn war noch unklar, ob die Blaskapelle im Saal oder im Freien spielen würde. Aber pünktlich zum Start verdrängte die Sonne alle dunklen Wolken und es konnte draußen losgehen. Zwischen Stehtischen, Sonnenschirmen, vielen Blumenkästen und Bierbänken lauschten die Besucher den Klängen des Blasorchesters unter der Leitung des Dirigenten Brunolf Kauffmann. Applaus erntete der Regionalnachbarvater, als er die älteste Teilnehmerin, die 92-jährige Anna Popa, auf die "Tanzfläche", also auf das Pflaster des Gartens führte und mit ihr eine Runde tanzte.

Die Blasmusik spielte zunächst über eine Stunde im Garten von Gut Nederling, um anschließend auch im Saal nochmals eine Stunde die Gäste zu unterhalten. Netti Königes wünschte danach allen im Saal auf unterhaltsame Weise einen guten Appetit zum Abendessen, indem sie eine kulinarische Kriminalgeschichte über die Entstehung des Filets Stroganoff erzählte. Das stand zwar auf der Speisekarte, aber Favorit waren eindeutig die *mititei*. Wie auch im Vorjahr fuhr der Wirt in die Auenstraße zum stadtbekannten siebenbürgischen Metzger Binder, um dort die Einkäufe für die Speisekarte zu besorgen – zumindest was die Würste betrifft. Denn neben den *mititei* servierten die Kellner auch Bratwürste. Zum Kaffee gab es Cremeschnitten.

Auch der Nachwuchs der Zeidner Blaskapelle war auf dem Treffen in München gut vertreten: Wenn der Ausflug in eine schöne Großstadt winkt, sind die jungen Musiker gern dabei.



Den Abend gestaltete dann Lorant Aescht, der es mit seiner Musik immer wieder schaffte, den Geschmack aller Generationen zu treffen – von alten Schlagern bis hin zu moderner Tanzmusik hatte er alles im Repertoire. Der gastgebende Nachbarvater war froh über den sehr guten Besuch seiner Landsleute auf Gut Nederling – auch die eingegangenen Spenden konnten sich sehen lassen. 622 Euro spendeten die Besucher, die Ausgaben beliefen sich auf 490 Euro, für Musik und Technik. Das kleine Plus gilt als Reserve für das nächste Treffen. Beim ersten gab es nämlich wegen der höheren Kosten ein kleines Minus in der Kasse.

Der Regionalnachbarvater hofft, dass die Zeidner ihm die Treue halten und auch übernächsten Sommer Anfang Juli wieder kommen. Das Jahr Unterbrechung hängt damit zusammen, dass im Juni 2006 das große Treffen in Friedrichroda stattfindet. Hans Königes, München



Bei schönstem Sommerwetter und den Klängen der Blasmusik ließen es sich dann einige Zeidner (hier im Bild Liane und Otti Schmidts) nicht nehmen, bereits am frühen Nachmittag mit dem Tanzen zu beginnen.





Ort des 19. Zeidner Nachbarschaftstreffens 2006:

Friedrichroda im Herzen des Thüringer Waldes

Das 19. Zeidner Nachbarschaftstreffen wird vom 15. bis 18. Juni 2006 in Friedrichroda stattfinden. Das rund 5500 Einwohner zählende Kurstädtchen liegt im Herzen des Thüringer Waldes und somit in der Mitte Deutschlands. Damit ist es von den meisten Zeidnerinnen und Zeidnern aus der Bundesrepublik gleich gut erreichbar.

Ein ganzes Hotel für uns Zeidner Mittelpunkt des Treffens wird das 1980 auf dem 500 m hohen Rein-

hardsberg oberhalb der Stadt erbaute "Berghotel Friedrichroda" sein. In den letzten Jahren waren bereits unsere Nachbarn aus den Heimatgemeinden Heldsdorf, Neustadt, Petersberg und Wolkendorf hier. Nun werden wir Zeidner im Frühsommer 2006 diesen schönen Luftkurort bevölkern. Im großen Saal des Berghotels finden bis zu 800 Personen Platz, das Hotel selbst zählt über 400 Zimmer, so dass erstmals alle Gäste eines Treffens in einem Gebäudekomplex untergebracht werden können. Vom Aussichtsrestaurant in der 12. Etage hat man einen wunderschönen Blick auf Friedrichroda und den Thüringer Wald. Das hoteleigene Hallenschwimmbad kann von den Hotelgästen kostenlos genutzt werden. Informationen zur Anmeldung könnt ihr dem Anmeldeformular entnehmen, das dieser Ausgabe des zeidner gruß beigelegt ist. Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft hofft auf zahlreiche Anmeldungen und wünscht sich dieses Mal auch viele junge und jugendliche Teilnehmer, für die im Hotel eine eigene Jugendetage eingerichtet wird.

Programm des Nachbarschaftstreffens

Der Ablauf des Nachbarschaftstreffens wird ähnlich dem der vergangenen Treffen sein. Der genaue Programmablauf wird in der Pfingstausgabe 2006 des

zeidner gruß veröffentlicht. Wie jedes Jahr erfolgt die Anreise bereits am Fronleichnamsfeiertag. dem 15. Juni 2006. An diesem Abend ist ein gemütliches Beisammensein geplant und auch die erste Disco-Veranstaltung für die Jugend. Am Freitag, dem 16. Juni, wird das Treffen offiziell eröffnet, mehrere Ausstellungen werden zu sehen sein, der 9. Zeidner ortsgeschichtliche Gesprächskreis (ZOG) wird tagen und abends lädt die Blaskapelle zu einem "Bunten Abend" ein. Der Richttag der Nachbarschaft wird am Samstag, dem 17. Juni 2006, abgehalten. Am gleichen Tag wird der "Wunderkreis" auf der Wiese neben dem Hotel stattfinden, ebenso wie die Sportveranstaltungen. Der Samstag wird mit Tanzmusik ausklingen. Den Abschluss des Treffens wird dann am Sonntag, dem 18. Juni, der Gottesdienst in der evangelischen Kirche von Friedrichroda mit der Feier der goldenen Konfirmation des Jahrgangs 1941/1942 bilden. Und zur Beruhigung der Fußballfans sei noch anzumerken: Das Berghotel richtet während der Fußballweltmeisterschaft 2006 ein WM-Studio ein, so dass keiner auf "König Fußball" verzichten muss.

Attraktiv für Jugendliche und Familien

Übernachtung und Essen sind für Kinder bis sechs Jahre kostenlos. Es gibt gute Spielmöglichkeiten im Freien und im Hotel selbst. Ein reichlich ausgestat-

teter Bastelraum lädt hierzu ein. Ebenso kann man sich im Schwimmbad vergnügen. Für die Kinder ist ein eigener Schwimmwettbewerb vorgesehen. Und natürlich werden die obligatorischen Wettbewerbe wie Eierlaufen und Sackhüpfen nicht fehlen.

Wie oben erwähnt, hat die Jugend eine eigene Etage zur Verfügung. Wir hoffen, dass sie davon regen Gebrauch machen wird. Ein Ausflug zum Kart-Fahren

nach Erfurt ist geplant, ebenso ein Schwimmwettbewerb, ein Wasserballspiel sowie Fußball, Handball

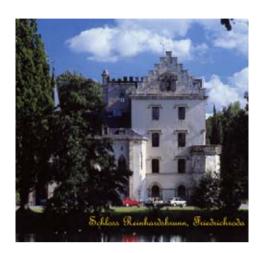
Friedrichrodas bezaubernde Altstadt lädt zum Bummeln ein. Bereits im 19. Jahrhundert war das Städtchen ein gern besuchter Kur- und Erholungsort. Zahlreiche schmucke Jugendstilvillen sind heute noch Zeugen dieser Zeit.





Liebe Mamis, Papis, Omas, Opas,

auch unsere Kinder sollen die Gelegenheit haben, sich bei dem Treffen näher zu kommen. Dafür haben wir uns ein kleines Kinderprogramm ausgedacht, das unter anderem auch einen Schwimmwettbewerb beinhaltet. Hierzu suchen wir noch ausgebildete Rettungsschwimmer/innen, die den Schwimmmeister vor Ort unterstützen. Am Samstag wollen wir mit den Kleinen basteln. Wer hilft dabei mit? Bitte meldet euch bei Sabine Zell, Tel. 07303-900647, E-Mail: ruedigerzell@web.de









und Jogging. Vorgesehen ist auch Beachvolleyball im öffentlichen Schwimmbad, ein Besuch der Sommerrodelbahn oder Bungee-Jumping am Inselsberg. Jeden Abend wird DJ Lorant Aescht in der Disco auflegen.

Campen bei Friedrichroda

Ein Hinweis für Personen, die auf dem Campingplatz übernachten möchten: Wenige Kilometer von Friedrichroda entfernt befindet sich der kleine Campingplatz "Rennsteig-Caravaning Valentinsteich", Familie Heft, Friedrichrodaer Weg 3a, 99898 Finsterbergen, Tel. 03623-310775, www.rennsteigcaravaning.de. Ein paar Kilometer weiter liegt ein größerer Campingplatz: Freizeit- und Tourismuseinrichtungen Paulfeld GmbH, 99887 Catterfeld, Tel. 036253-25171, www.paulfeld-camping.de.

Historisches zu Friedrichroda

Friedrichroda und das Kloster Reinhardsbrunn wurden im 11. Jahrhundert gegründet. Der Ort blieb lange Zeit eine kleine Ansiedlung leibeigener Bauern, noch Ende des 16. Jahrhunderts wird er als Dorf bezeichnet. Kurz danach erhielt Friedrichroda Marktrecht, was sich jedoch wegen der schlechten Erreichbarkeit kaum positiv auswirkte. Landwirtschaft, Bleicherei, Zwirnhandel sowie etwas Bergbau waren in dieser Zeit die Haupterwerbsquellen der Einwohner. 1511 war die Grundsteinlegung der Kirche, deren Turm noch aus jener Zeit stammt. Die übrigen Teile der St.-Blasius-Kirche gehen ins 17, und 18. Jahrhundert zurück. Das Kloster Reinhardsbrunn wurde nach der Reformation während des deutschen Bauernkriegs zerstört und anschließend aufgelöst.

1597 wird Friedrichroda das Stadtrecht verliehen, eigentlich nur deshalb, weil es 1572 an den Herzog von Sachsen-Weimar gefallen war und dieser in seinem neuen Herrschaftsgebiet eine Stadt sein Eigen nennen wollte. 1828 wurde das Schloss Reinhardsbrunn errichtet, das, von herrlichen Parkanlagen umgeben, bald zum Jagd- und Lustschloss der Fürsten werden sollte.

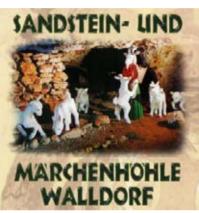
Der berühmteste Sohn Friedrichrodas ist Christian Friedrich Ludwig Buschmann, der 1821 die Mundharmonika und 1822 die Handharmonika erfand. Der erste Kurgast war 1837 der Gothaer Buchhändler Friedrich Christoph Perthes, der sich in Friedrichroda von den Folgen einer schweren Krankheit erholte. Er empfahl das Waldidyll mit seinem heilenden Klima weiter, so dass immer mehr Kurgäste und Sommerfrischler hierher kamen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte Friedrichroda gründlich sein Ortsbild durch den Bau von Hotels und Pensionen. 1889 besuchten etwa 8.000 Gäste den Luftkurort, vor Beginn des Ersten Weltkriegs waren es bereits fast 15.000 Besucher im Jahr. Die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts brachten der Stadt erneut einen Aufschwung, den der Zweite Weltkrieg jedoch bald zunichte machte. Nach dem Krieg wurde Friedrichroda unter sozialistischen Verhältnissen wieder aufgebaut. In der DDR galt Friedrichroda nach Oberhof als zweitgrößter Erholungsort des damaligen Arbeiter- und Bauernstaates.

Erlebenswertes in und um Friedrichroda

Die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Friedrichrodas sind Schloss Reinhardsbrunn sowie die Marienglashöhle, die eine der größten und schönsten Kristallgrotten in Europa ist. Einen Besuch wert ist auch die in einem Fachwerkhaus eingerichtete Heimatstube, in der Typisches aus der Stadtgeschichte gesammelt und restauriert wurde. Direkt vor der Haustür Friedrichrodas liegt der Rennsteig, einer der bekanntesten und landschaftlich reizvollsten Höhenwanderwege Deutschlands. Weitere Informationen zu Friedrichroda findet man im Internet unter www.friedrichroda.de.

Zu Ausflügen laden ein: die thüringische Landeshauptstadt Erfurt mit Dom, Severinkirche und Krämerbrücke (www.erfurt.de), sowie die Residenzstadt Gotha mit Schloss Friedenstein, Deutschlands







größter frühbarocker Schlossanlage (www.gotha.de und www.stiftungfriedenstein.de).

Empfehlenswert ist auch der Besuch von Eisenach mit seinem Luther- sowie Bach-Haus und natürlich der weltberühmten bald tausend Jahre alten Wartburg, heute Weltkulturerbe der Unesco (www.wartburg-eisenach.de).

In unmittelbarer Nähe von Friedrichroda liegen weitere reizvolle kleine Städtchen:

In Waltershausen existiert das älteste Fachwerkrathaus Thüringens aus dem Jahr 1441 und die barocke Stadtkirche, eine kleine Schwester der Dresdner Frauenkirche.

Tabarz ist ein bekannter Kneipp-Kurort und Ausgangspunkt zum 916 m hohen Großen Inselsberg, von dem man bei schönem Wetter bis zum Harz blicken kann (www. tabarz.de). Von Gotha über Waltershausen und Friedrichroda bis Tabarz fährt die Thüringer-Waldbahn durch die reizvollen Landschaften des Thüringer Waldes.

In Ohrdruf findet man den Tobias-Hammer, ein technisches Denkmal mit einer der größten Dampfmaschinen Europas (www.tobiashammer.de).

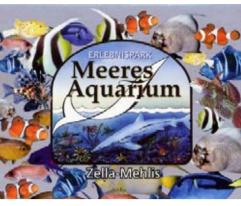
In Trusetal entstand 1865 ein wildromantischer Wasserfall, in den das Wasser der Truse von April bis Oktober geleitet wird, um dann 58 m in die Tiefe zu stürzen.

In der Nähe dieses Wasserfalles ist der Zwergen-Park Gräfenroda, in dem etwa 1500 Gartenzwerge in allen Gestalten zu besichtigen sind. Der Gartenzwerg wurde übrigens im Thüringer Wald erfunden.

Auch für sportliche Aktivitäten ist in der Region gesorgt: Auf der Sommerrodelbahn am Inselsberg in Brotterode können auf 1000 m Länge bis zu 40 km/h erreicht werden. Wer es ruhiger mag, kann das Inselbergbad in Brotterode aufsuchen.

Bei unserem 19. Nachbarschaftstreffen wird es somit neben den herkömmlichen von der Nachbarschaft organisierten Programmpunkten viele weitere Attraktionen geben, die zu einem Kurzurlaub geradezu einladen.

Rainer Lehni, Weinstadt









Bustahrt mach Friedrichroda

Auf mehrfachen Wunsch, der an den Nachbarvater herangetragen wurde, wird es eine Busfahrt nach Friedrichroda geben. In den Genuss dieser Fahrt kommen allerdings nur die Bewohner aus dem oberbayerischen Raum, also aus München und Umgebung.

Liane Schmidts wird sich der Angelegenheit annehmen und die Fahrt organisieren. Interessenten können sich bis zum 15. März 2006 an sie wenden. Sie ist zu erreichen unter Tel. 08171/90485. hk

Satzung der Zeidner Nachbarschaft

Präambel:

Die Zeidner Nachbarschaft wurde im Jahre 1953 als loser Zusammenschluss von Gleichgesinnten aus dem gemeinsamen Heimatort Zeiden/Siebenbürgen gegründet. Ziel dieser Vereinigung war es, den Kontakt mit Nachbarn und Freunden aus der alten Heimat auch in der Fremde aufrechtzuerhalten. Diese Satzung der Zeidner Nachbarschaft ist eine Überarbeitung der bisher nur in handschriftlicher Form vorliegenden Fassung, die seit vielen Jahren in Kraft ist.

§ 1 Name und Sitz

- 1. Der Verein führt den Namen "Zeidner Nachbarschaft".
- 2. Die Zeidner Nachbarschaft hat ihren Sitz am Wohnort des jeweiligen Nachbarvaters (Vorsitzender).
- 3. Die Zeidner Nachbarschaft ist die Heimatortsgemeinschaft (HOG) der Deutschen (Siebenbürger Sachsen) aus der Stadt Zeiden (rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom) in Siebenbürgen/Rumänien.
- 4. Regionale Zusammenschlüsse, als Teil der Zeidner Nachbarschaft, sind in Abstimmung mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft möglich.

§ 2 Zweck und Ziel

- Die Zeidner Nachbarschaft ist ein ideeller Verein ohne politische Bindung. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke und ist selbstlos tätig.
- 2. Zu den Zielsetzungen der Nachbarschaft zählen:
- 2.1 Alle ehemaligen deutschen Bewohner (hier Landsleute) von Zeiden in Deutschland, Österreich und anderen Ländern zu sammeln, den Kontakt untereinander zu fördern und zu erhalten.
- 2.2 Die Verbindung zur Heimatgemeinde aufrechtzuerhalten und den Kontakt zu den dort lebenden Landsleuten zu pflegen und zu fördern.
- 2.3 Die Hilfestellung für bedürftige Landsleute.
- 2.4 Die Unterstützung der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Zeiden.
- 2.5 Unterstützung, Erhalt und Renovierung der Zeidner evangelischen Kirche und der Kirchenburg, einschließlich des Glockenturms sowie der im Besitz der evangelischen Kirche befindlichen Gebäude.
- 2.6 Die Dokumentation (Sammeln und Bewahren) und Veröffentlichung der Geschichte von Zeiden.
- 2.7 Die Pflege und Förderung des kulturellen Erbes, der Bräuche, der Tracht und der Kunst der Siebenbürger Sachsen, speziell aus Zeiden.
- 3. Zur Erreichung der vorgenannten Ziele arbeitet die Zeid-NER Nachbarschaft mit Einrichtungen zusammen, die sich ebenfalls diesen Aufgaben widmen, insbesondere mit der "Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V." und dem "Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen im Diakonischen Werk der EKD".
- 4. Die Zeidner Nachbarschaft arbeitet aktiv mit anderen siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften (HOG)

- zusammen und ist Mitglied des Verbandes der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.
- 5. Die Zeidner Nachbarschaft ist Mitglied im "Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg e.V." und im Verein "Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek e.V." und unterstützt deren Ziele.

§ 3 Mitgliedschaft

- Mitglied der Zeidner Nachbarschaft kann jeder ehemalige und jetzige deutsche Bewohner von Zeiden werden sowie alle Freunde unserer Heimatstadt, die die Ziele der Zeidner Nachbarschaft unterstützen.
- 2. Familienmitgliedschaft: Ehegatten eines eingetragenen Mitgliedes können auf Wunsch ohne eigenen Beitrag Mitglied der Zeidner Nachbarschaft werden. Kinder eines Mitgliedes können ebenfalls beitragsfreies Mitglied werden solange sie noch in Ausbildung sind und das 27. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben.
- 3. Die Beitrittserklärung kann schriftlich oder mündlich an den Vorstand erfolgen.

§ 4 Mitgliedsbeitrag

- Es ist ein j\u00e4hrlicher Mitgliedsbeitrag zu entrichten. Der Beitrag ist eine Bringschuld.
- 2. Die Höhe des Beitrags wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.
- 3. Der Beitrag ist jährlich, bis spätestens Ende Dezember, zu entrichten.
- 4. Das Geschäftsjahr umfasst in der Regel drei Kalenderjahre.
- Der geleistete Beitrag berechtigt zum Bezug der Vereinsnachrichten "Zeidner Gruß". Dieser erscheint in der Regel zweimal jährlich.
- 6. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.
- 7. Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5 Rechte und Pflichten der Mitglieder

- 1. Die Mitglieder haben das Recht:
- 1.1 an den Versammlungen teilzunehmen,
- 1.2 bei Beschlüssen und Wahlen das Stimmrecht auszuüben und

- 1.3 bei Wahlen zu kandidieren und gewählt zu werden.
- 2. Die Mitglieder haben die Pflicht:
- 2.1 das Ansehen der Zeidner Nachbarschaft zu wahren.
- 2.2 die Beschlüsse und Weisungen der Organe und der Satzung zu beachten und
- 2.3 den Beitrag fristgerecht zu entrichten.
- Es ist Ehrenpflicht, an den Veranstaltungen der Zeidner 3. Nachbarschaft teilzunehmen.

§ 6 Beendigung der Mitgliedschaft

- Die Mitgliedschaft erlischt außer durch Tod: 1.
- durch Austritt. 1.1
- 1.2 durch Ausschluss. Auf Beschluss des Vorstandes kann ein Mitglied der Zeidner Nachbarschaft ausgeschlossen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Ein wichtiger Grund liegt insbesondere vor, wenn:
- 1.2.1 das Mitglied ohne anerkannte Gründe seinen Jahresbeitrag länger als drei Jahre schuldig bleibt.
- 1.2.2 ein Mitglied schuldhaft in grober Weise die Interessen des Vereins verletzt.
- Vor der Beschlussfassung muss der Vorstand dem Mitglied Gelegenheit zu mündlicher oder schriftlicher Stellungnah-
- Wiederaufnahme ist gemäß § 3 möglich. 2.
- Mit dem Ende der Mitgliedschaft erlöschen auch die Rechte und Pflichten des Mitgliedes.

§ 7 Organe der Zeidner Nachbarschaft

Die Organe der Zeidner Nachbarschaft sind:

- Der Gesamtvorstand. Zu ihm gehören: 1.
- 1.1 Der geschäftsführende Vorstand. Er leitet die Zeidner Nach-BARSCHAFT und führt die Beschlüsse der Mitgliederversammlung aus. Er besteht aus:
- 1.1.1 dem Nachbarvater.
- 1.1.2 bis zu vier Stellvertretern und
- 1.1.3 dem Kassenwart, der die Bankgeschäfte tätigt und für diese zeichnungsberechtigt ist.
- 1.2 Der Schriftführer.
- 1.3 Die durch den Vorstand für besondere Aufgaben berufenen Beisitzer.
- 1.4 Die vorangegangenen Nachbarväter.
- An den Vorstandssitzungen können auf Einladung des Vorsitzenden auch teilnehmen: der amtierende Kurator der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Zeiden sowie die Redakteure des "Zeidner Gruß". Sie sind nicht Mitglieder des Gesamtvorstands der Zeidner Nachbarschaft.
- Die Mitgliederversammlung. 2.
- 2.1 Die Mitgliederversammlung setzt sich aus den Mitgliedern der Zeidner Nachbarschaft zusammen. Sie beschließt alle grundsätzlichen Fragen der Zeidner Nachbarschaft. Die Mitgliederversammlung ist insbesondere zuständig für:

- 2.1.1 die Entgegennahme des Rechenschafts-, des Kassen- und des Kassenprüferberichts von Vorstand, Kassenwart und Kassenprüfer.
- 2.1.2 die Entlastung des Vorstands und des Kassenwarts,
- 2.1.3 die Wahl und Abberufung der Mitglieder des Vorstands und der Kassenprüfer,
- 2.1.4 die Festsetzung des Mitgliedsbeitrages und
- 2.1.5 die Beschlussfassung über Änderungen der Satzung und über die Auflösung des Vereins.
- 2.2 Die Mitgliederversammlung tagt am "Richttag", in der Regel im Abstand von drei Jahren. Außerordentliche Mitgliederversammlungen können jederzeit einberufen werden:
- 2.2.1 auf Beschluss des Vorstandes oder
- 2.2.2 auf Antrag von mindestens einem Viertel der Mitglieder. Die Mitgliederversammlung muss innerhalb von drei Monaten nach der Antragstellung stattfinden.
- 2.3 Einberufung der Mitgliederversammlung:
- 2.3.1 Die Mitgliederversammlung ist vom Nachbarvater mit einer Einladungsfrist von zwei Wochen einzuberufen. Die Einladung erfolgt mittels einfachen Rundschreibens oder durch Bekanntmachung im "Zeidner Gruß" . Die Frist beginnt mit dem auf den Versand des Rundschreibens bzw. des "Zeidner Gruß" folgenden Tag.
- 2.3.2 Die Einladung gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn sie an die letzte vom Mitglied der Zeidner Nachbarschaft angegebene Adresse gerichtet ist.
- 2.3.3 Die vom Vorstand festgelegte Tagesordnung ist gleichzeitig mitzuteilen.
- 2.3.4 Die Mitgliederversammlung wird vom Nachbarvater, im Verhinderungsfall von einem seiner Stellvertreter oder einem anderen Vorstandsmitglied geleitet.
- 2.3.5 Anträge, über die in der Mitgliederversammlung entschieden werden soll, müssen dem Vorstand in schriftlicher Form mit Begründung vorliegen.
- 2.4 Beschlussfähigkeit der Versammlung:
- 2.4.1 Jede satzungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig. Jedes Mitglied hat eine Stimme.
- 2.5 Abstimmmodalitäten:
- 2.5.1 Stimmberechtigt sind nur eingetragene Mitglieder der Zeid-NER NACHBARSCHAFT, die das 18. Lebensjahr vollendet haben.
- 2.5.2 Die Abstimmung in der Mitgliederversammlung erfolgt durch Handzeichen,
- 2.5.3 Auf Antrag auch nur eines der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder, eine geheime Abstimmung durchzuführen, ist diese zwingend notwendig.
- 2.5.4 Wenn nicht anders festgelegt, genügt einfache Stimmenmehrheit der stimmberechtigten anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Nachbarvaters.
- 2.5.5 Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht.
- 2.5.6 Briefwahl ist ausgeschlossen.
- 2.6 Über die in der Mitgliederversammlung gefassten Beschlüsse ist eine Niederschrift anzufertigen.
- 2.6.1 In der Niederschrift sind Ort, Datum und Zeit der Versammlung sowie das jeweilige Abstimmungsergebnis festzuhalten.

- 2.6.2 Die Niederschrift ist vom Nachbarvater und dem Wahlleiter zu unterzeichnen.
- 2.6.3 Jedes Mitglied ist berechtigt, die Niederschrift einzusehen. 1.
- 2.6.4 In der nächstfolgenden Ausgabe des "Zeidner Gruß" ist ausführlich über die Mitgliederversammlung zu berichten.
- 3. Die Kassenprüfer.
- Zwei Kassenprüfer führen jährlich eine Kassenprüfung durch. Im Falle ihrer Verhinderung übernehmen die Ersatzkassenprüfer diese Aufgabe.
- 3.2 Unregelmäßigkeiten werden umgehend dem Nachbarvater und seinen Stellvertretern zur Kenntnis gebracht.

§ 8 Vertretung der Zeidner Nachbarschaft

- Die Zeidner Nachbarschaft wird in allen Angelegenheiten, in denen sie wie ein rechtsfähiger Verein handelt, durch den Nachbarvater und seine Stellvertreter vertreten (Vorstand im Sinne des § 26 BGB). Hierbei wird die Zeidner Nachbar-SCHAFT jeweils durch den Nachbarvater allein oder durch zwei Stellvertreter gemeinsam vertreten.
- 2. Unbeschadet ihrer Vertretungsmacht nach außen dürfen Stellvertreter die Zeidner Nachbarschaft nur im Falle der Verhinderung des Nachbarvaters vertreten.
- 3. Unbeschadet ihrer Vertretungsmacht nach außen dürfen der Nachbarvater und die Stellvertreter nur im Rahmen der Beschlüsse des Vorstandes im Sinne des § 7.1 dieser Satzung handeln.

§ 9 Wahlen

Die Wahlen werden nach den in der Wahlordnung der "Zeidner Nachbarschaft" festgesetzten Richtlinien durchgeführt.

- Beim Richttag, in der Regel alle drei Jahre, werden Wahlen abgehalten.
- 2. Vor jeder Wahl werden ein Wahlleiter und zwei Wahlhelfer, die selbst nicht für ein Amt kandidieren, bestimmt. Der Vorstand bleibt bis zur Neuwahl im Amt.
- Es gelten die Abstimmmodalitäten gemäß § 7 Abs. 2.5.
- Der Nachbarvater wird von der Mitgliederversammlung für 4. den Zeitraum bis zum nächsten Richttag, also in der Regel für drei Jahre, gewählt. Seine Wiederwahl ist zulässig.
- Die übrigen Mitglieder des Vorstandes werden einzeln von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt.
- Es werden für den Zeitraum bis zum nächsten Richttag zwei Kassenprüfer und zwei Ersatzkassenprüfer gewählt. Sie dürfen nicht Mitglieder des Gesamtvorstandes sein.
- 7. Die Altnachbarväter werden nicht gewählt. Sie sind als Vorgänger des gewählten Nachbarvaters Mitglieder des Vorstandes und damit berechtigt, an Sitzungen des Vorstandes mit Stimmrecht teilzunehmen.

§ 10 Auszeichnungen und Ehrungen

- Die Zeidner Nachbarschaft hat das Recht verdiente Mitglieder oder auch Außenstehende für außerordentliche Verdienste um Verein und oder Heimatgemeinde durch besondere Ehrungen auszuzeichnen.
- 2. Vorschläge hierzu werden an den Vorstand gerichtet und von diesem beschlossen.

§ 11 Haftung

Der Verein Zeidner Nachbarschaft haftet nur bis zur Höhe seines Vermögens. Jede persönliche Haftung der Mitglieder ist ausgeschlossen.

§ 12 Auflösung

- Die Auflösung der Zeidner Nachbarschaft kann nur in einer zu 1. diesem Zweck einberufenen Mitgliederversammlung mit 2/3-Mehrheit der stimmberechtigten anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
- 2. Bei der Auflösung des Vereins entscheidet die Mitgliederversammlung über die weitere Verwendung des Vereinsvermögens. Es darf jedoch nur für einen der Erhaltung siebenbürgisch-sächsischer Kulturgüter dienenden Zweck verwendet werden. Das Einverständnis des zuständigen Finanzamtes ist dafür einzuholen. In Frage kommende Einrichtungen sind aus heutiger Sicht: die Stiftung Zeiden, das siebenbürgische Kulturzentrum in Gundelsheim (d.h. Siebenbürgische Bibliothek, Siebenbürgisches Archiv, Siebenbürgisches Museum, Siebenbürgen-Institut), aber auch Heimatstuben, soweit sie sich durch Satzung dem genannten Zweck verschrieben haben.

§ 13 Schlussbestimmung

- Die Satzung der "Zeidner Nachbarschaft" ist jedem Ver-1. einsmitglied zuzustellen.
- 2. Änderungen dieser Satzung müssen von der Mitgliederversammlung mit 3/4-Mehrheit der stimmberechtigten anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
- 3. Abweichend zu Abs. 2 wird der Vorstand ermächtigt, alle Schritte zu unternehmen, um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Zeidner Nachbarschaft zu erlangen.
- 4. Sollten einzelne Bestimmungen dieser Satzung unwirksam sein oder werden, so wird die Rechtswirksamkeit der übrigen Bestimmungen nicht berührt. Die betreffende Bestimmung ist durch eine wirksame zu ersetzen, die dem angestrebten Zweck möglichst nahe kommt.

Diese Satzung tritt am	in Kraft.
Geretsried, den	
Buhn Udo F.G., Nachbarvater	

50 Jahre Siebenbürgische Bibliothek

Rückblick auf ihre Entstehung beim Mitgliedertag des Landeskundevereins am 28. Mai 2005

In der Ausgabe 18/1955 des Monatsblattes "Licht der Heimat" steht eine kurze Meldung mit der Überschrift: "Endlich! Siebenbürgische Bücherei", gezeichnet mit "M--i". Dieser Verfasser heißt: Paul Philippi und wird von seinen Freunden und Bekannten "Moni" genannt, daher das Kürzel. Philippi teilt in der Zeitungsnotiz mit, dass das Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben vom Gustav-Adolf-Werk in Kassel einen Transsylvanica-Büchernachlass des in Berlin verstorbenen Agnethler Arztes, Dr. Andreas Breckner (1882-1945) als Dauerleihgabe übernommen hatte.

Diese Büchersammlung mit rund 500 Bänden wurde am 31. März 1955 – also vor 50 Jahren – zunächst im Siebenbürger Heim in Rimsting am Chiemsee aufgestellt, wo Bankdirektor i.R. Robert Wagner sie verwaltete.

Zehn Jahre später, am 24. März 1965, habe ich diese Bibliothek im Auftrag des Hilfskomitees, dessen Vorsitzender damals Oberstudiendirektor Hans Philippi war, vom Chiemsee an den Neckar gebracht. Der Buchbestand war inzwischen auf 849 Titel angewachsen und wurde nun von Paul Philippi und mir im "Heimathaus der Siebenbürger Sachsen Johannes Honterus" auf Schloss Horneck in Gundelsheim am Neckar aufgestellt. Diese "Siebenbürgische Bibliothek" umfasst inzwischen einen Bestand von rund 70.000 Bänden! Über die erste Entwicklung der Bibliothek zitiere ich nachfolgend aus dem Band SA 21 folgende informative Sätze: "Der Vorsitzende des Gundelsheimer Hilfsvereins, Oskar Kraemer, ließ für die Bibliothek zuerst Nebenräume und später dann den Wappensaal des Schlosses zur Verfügung stellen, er besorgte auch die ersten Regale und eine Schreibmaschine. In § 1 seiner Satzung betont der "Honterus-Verein" als Träger des Heimathauses und Eigentümer des Schlosses die ,unmittelbare und mittelbare Pflege siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes und Brauchtums' als Bestandteil seiner Aufgaben ..."

Anschließend berichtete am 28. Mai 2005 Prof. Dr. Dr. Paul Philippi, früher Universität Heidelberg, heute Hermannstadt, der der Spiritus Rector dieser Bibliothek war. Er wies unter anderem darauf hin, dass die seit Jahrzehnten mit Heidelberg gepflegten guten Beziehungen zu einem intensiven Bestandteil wissenschaftlicher Zusammenarbeit geführt haben.

Im Bericht über den Mitgliedertag des Siebenbürgen-Instituts vom 28. Mai 2005 schreibt Dr. Harald Roth: "Im Rahmen eines gutbesuchten "Mitgliedertags" konnte am 28. Mai 2005 zunächst der 50. Geburtstag der Siebenbürgischen Bibliothek gefeiert werden. Neben einer Bilanz zur aktuellen Lage wurde Rückblick auf die Entstehung des Nucleus des Siebenbürgen-Instituts gehalten, in einer kleinen Ausstellung wurden einige Preziosa gezeigt und Interessenten durch die Büchergewölbe in einer der ältesten Ecken des Schlosses geführt. Am Nachmittag schloss sich die Feier zum 80. Geburtstag des langjährigen Vorsitzenden des Arbeitskreises und des Kulturrates, Prof. Dr. h.c. Walter König, an, dem unter anderem das erste und bisher einzige Exemplar seiner Festgabe überreicht wurde. In einer von Prof. Dr. Joachim von Puttkamer moderierten Podiumsdiskussion berichteten Prof. Dr. Andreas Möckel, Hansgeorg von Killyen

und Gudrun Schuster über Schüler- und Lehrererfahrungen in Siebenbürgen vor und nach 1944 und boten damit vielfältigen Stoff für eine gute und interessante Diskussion."

Es wäre in diesem Zusammenhang noch viel zu berichten aus der Frühzeit unseres Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim am Neckar, z.B. auch dieses: Ab März 1970 wurde ich aufgrund eines Kooperationsvertrages des "Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde" mit dem Stuttgarter "Institut für Auslandsbeziehun-



Die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek kann neben Spenden und Zuwendungen auch leihweise Gelder annehmen, sozusagen als zinsfreies Darlehen auf bestimmte Dauer: Das Geld bleibt Eigentum des Zuwenders, die Erlöse fließen dem Stiftungszweck zu. Informationen dazu unter Tel. 06269-42100 oder www.siebenbuergen-institut.de

gen" mit dem neu eingerichteten "Referat für transsilvanische Forschung" mit Sitz in Gundelsheim betraut. Damals wurde mir auch die Leitung der Siebenbürgischen Bibliothek übertragen.

Noch ein kurzer Rückblick zur Vorgeschichte. Seit unser Hermannstädter Landsmann, Dr. Richard Csaki (1886-1943), seinerzeit Leiter des damaligen "Deutschen Auslandinstituts" (DAI) in Stuttgart gewesen war, hatte man von dort aus zu den Siebenbürger Sachsen ein besonders enges Verhältnis: Der Sachsenbischof D. Friedrich Teutsch war 1917 Mitgründer dieses Instituts. Ich war in diesem Stuttgarter Institut von 1951 bis 1958 als Mitarbeiter tätig.

Balduin Herter, Mosbach

Literatur

Balduin Herter: Das Siehenbürgische Dokumentationszentrum in Gundelsheim am Neckar, in: Siebenbürgisches Archiv (SA), Bd. 21 (1988), S. 195ff., hier 197

Harald Roth in: Mitteilungen aus dem Siebenbürgen-Institut 12/2005, 2, S. 12.

Harald Roth, der Geschäftsführer des Siebenbürgen-Instituts in Gundelsheim, führte eine Gruppe von Zeidnern durch die Räume der Bibliothek. Sie waren Teilnehmer des diesjährigen Zeidner ortsgeschichtlichen Gesprächskreises, der auf Schloss Horneck stattfand (siehe S. 32ff.).



Treffen des Jahrgangs 1930



Eva Depner, geb. Josef, lud die 75-Jährigen zu einem Treffen nach Vorderbüchelberg ein.

Bereits im Frühjahr verschickte unsere Klassenkameradin Eva Depner, geb. Josef, die Einladungen an uns, die wir heuer 75 Jahre alt wurden.

Wir trafen uns am 9. September in Vorderbüchelberg in der Gaststätte "Zum Goldenen Ritter", wo uns Eva aufs Freundlichste begrüßte. Nach fünf Jahren sahen wir uns wieder und hatten uns viel zu erzählen

Am Samstag Vormittag machten wir bei trübem Wetter einen Spaziergang durch diesen schönen Kurort. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gedachten wir unserer verstorbenen Schulfreunde und -freundinnen Emmi Preidt geb. Mieskes, Emmi Gues geb. Reimer, Walter Roth und Werner Mieskes. Wir lasen Briefe vor, die unsere wegen Krankheit fern gebliebenen Kollegen geschrieben hatten. Erinnerungen an die Schulzeit, viele Erlebnisse, aber auch Alterserscheinungen waren Themen dieses Abends. Es war schön, wieder unseren heimischen Dialekt sprechen zu können. Bei guter Stimmung tanzten wir auch und feierten bis spät in die Nacht.

Eine kleine Spende für die Reparatur des Zeidner Kirchturms wurde eingesammelt - und schließlich verabschiedeten wir uns Sonntag nach dem Frühstück in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Hier möchte ich noch einen herzlichen Gruß an alle jene schicken, die dieser Begegnung fern bleiben mussten.

Harald Filp, Sulzbach

Klassentreffen des Jahrgangs 1950

"Spieglein, Spieglein an der Wand, welches war das schönste Treffen im Land?" Das ist die Frage, die Hermann Kassnel in seinem Gedicht zu beantworten versuchte. Denn unser Jahrgang 1950 traf sich zum sechsten Mal in den letzten 15 Jahren. Dieses Mal begrüßten wir uns, von nah und fern angereiste insgesamt 42 Klassenkolleginnen und Kollegen mit Partnern, in Maikammer/Pfalz, an der "Südlichen Weinstraße". Dabei fühlen wir uns schon so, als ob wir früher alle zusammen in einer Klasse gewesen wären, nicht in Parallelklassen.

Am Freitag, dem 23. September, war die Anreise und eine geplante Weinprobe beim Hotel "Am Immengarten", bei der Riesling, Burgunder und andere Traubensäfte so manchen von uns aus dem Gleichgewicht brachten.

Am Samstag folgte eine interessante Busreise durch die Umgebung. Zu erwähnen wären: das Hambacher Schloss bei Neustadt, der Kaiserdom zu Speyer, das Riesenfass in Bad Dürkheim, malerische Winzerdörfer, sanfte Rebenhügel und warme Herbsttage. Eine Einladung einzig zum Genießen! Abends trafen wir uns dann im Ratskeller zum Festessen. Hier wurde natürlich wieder viel erzählt, doch

auch gegessen und getanzt. Die Unterhaltung war so gelungen, dass unsere frohe Gesellschaft erst gegen drei Uhr in der Nacht ans Schlafen dachte.

Leider kam dann auch schon der Sonntag und wir mussten uns voneinander verabschieden. Ein Dankeschön ging an die Organisatorin Sieglinde Kudleck. Grüße wurden übermittelt an Kolleginnen und Kollegen, die nicht dabei sein konnten. Die Frage nach dem schönsten Treffen wird ganz schwierig zu beantworten sein. Wir warten damit wohl besser bis zum nächsten Treffen, auf der "Schwäbischen Alb". Aber wer weiß, was uns das Spieglein dann antworten würde. Den Versuch einer Antwort werden wir an das nachfolgende Gedicht anhängen:

Auf sechs Treffen habt ihr es nun gebracht, das hat wohl nicht jeder Jahrgang geschafft. Getanzt, gesungen und gefeiert, mit und ohne Kuss, dass man heut' gewiss eine Frage stellen muss: Spieglein, Spieglein an der Wand, wo war das schönste Treffen im ganzen Land? War's in Bernau, da beim Chiemsee, war's in Bietigheim an der Enz, war's in Heidelberg am Neckar

"Spieglein, Spieglein an der Wand, wo war das schönste Treffen im ganzen Land?"



An der "Südlichen Weinstraße", im schönen Maikammer trafen sich diesmal die Zeidner des Jahrgangs 1950 (auf dem Foto mit Ehepartnern).

oder war's wohl in der Eng. Friedrichroda nicht vergessen, wo wir reichten uns die Hand. Heute wollen wir nun feiern im Maikammerer Pfälzer Wald.

In Bernau war es lustig und feucht-fröhlich obendrein, der Sachse Schmidt, der brachte alles, was er hatte an Wurst und Wein. Ja, mit 40 gab's viel zu erzählen, was man erlebt hat all die Jahr, viel zu spät bemerkte man, dass es doch schon morgens war. In Bietigheim mit 43 war Tanz das Schönste an dem Fest, die Hände nach oben und nach unten gab allen dann den Rest. Es wurd' getanzt und auch getrunken bis tief in die Nacht hinein, auf dass so mancher Bursche nicht fand den Weg zu seinem Heim. Mit 47 ging's nach Heidelberg am schönen Neckarstrand und mancher für drei Tage seine Erinnerungen fand. "Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren", klang es am Neckarstrand und jeder merkte deutlich: Jetzt festigt sich das Klassenband. Nach Schloss und Altstadt gab's noch vielerlei zu sehen, um abends fleißig sich und flott nach Edgars Band zu drehen. Mit stolzen 50 ging's in die Berge zum Ahornboden in die Eng hinauf und alle waren guter Laune und freuten sich ganz riesig drauf. Dietmars Joghurt und das Bier vom Fass waren ein Genuss, es gab Witze von Brigitte, dass sogar der Fremde lachen musst'. Zur Binsalm hoch ging's dann empor und laut erschallte unser Lied im Chor. Der Klaus spielte Gitarre, der Wirt Akkordeon, ganz klar: ein schöner Tag in den Bergen, unvergesslich für den, der mit oben war.

Mit 53 war Friedrichroda unser vorerst letztes Ziel, fünftes Klassentreffen feierten wir hier. Wo dann wurde gefeiert bis nachts um drei; bis zur Rezeption hörte man das Geschrei. In Honi's Jägerstüble wurde getanzt mit soviel Schwung, man sieht's euch an, ihr seid auch heute noch alle jung. Auch auf dem Rennsteig sahen wir manchen flitzen und sogar unten an der Bar sah man Frauen sitzen. Zur Kristallhütte marschierten sie dann am Waldesrand, der Klaus und der Hermann sangen und alle waren außer Rand und Band. Der Flachmann machte die Runde, wir sangen schöne Lieder und dachten: Liebe Schulkollegen, wann sehen wir uns wieder?

Heute ist es nun soweit, zum sechsten Klassentreffen seid ihr bereit. 55 Jahre, diese Schnapszahl sollt ihr feiern mit Genuss und ich abermals die Frage stellen muss: "Spieglein, Spieglein an der Wand, wo war das schönste Treffen wohl im Land?" Kaum zu glauben, aber wahr: Alle Treffen waren wunderbar! Und zum Schluss möchte ich es wagen euch von ganzem Herzen zu sagen. Jahrgang 50 blühe, bleibe gesund und fit, Hundert sollt ihr werden - und wir Partner feiern mit!

> Monika Gutoiu, Zeiden, und Hermann Kassnel, Schwäbisch Gmünd

Zeidner Skitreffen 2006

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner, liebe Wintersportler und Bergfreunde, liebe Hüttenhocker und Sonnenanbeter!

Das 21. Zeidner Skitreffen findet am 4. und 5. März 2006 statt, wie gewohnt auf der Stie-Alm am Brauneck bei Lenggries.

Somit lade ich euch alle herzlich ein und würde mich sehr freuen, wenn ich wieder so viele Gäste wie die letzten Jahre auf der Hütte begrüßen darf.

Dieses Jahr haben wir zwar keinen "sooo wichtigen" Anlass, wollen aber trotzdem bei Skifahren, Musik, Tanz, Unterhaltung und gutem Winterwetter ein tolles Wochenende verbringen. Vielleicht hat die/der eine oder andere noch Tipps, Vorschläge und Anregungen zur Gestaltung dieses Wochenendes.

Wie schon letztes Jahr besteht die Möglichkeit am Freitag anzureisen, ich möchte euch aber bitten, mir dieses bei der Anmeldung (wegen der Zimmeraufteilung) mitzuteilen.

Anmeldungen nehme ich vom 7. bis 15. Januar 2006 an, unter Tel.: 08171 / 28722 und E-Mail: zeidner-skitreff@five-thut.de

In diesem Sinne "Ski heil", schöne Feiertage, einen guten Rutsch ins neue Jahr und auf ein baldiges Wiedersehen!

Theo Thut

Treffen des Jahrgangs 1955



Zum Jahrgangstreffen der 1955er in Bad Kissingen waren gekommen (v.l.n.r.): 1. Reihe: Hermine (Urzica) Mill, Adelheid (Guib) Cobzas, Doris Prömm, Hans Melchior, Katharina Unberath, Hans Unberath, Monika (Teodorescu) Hedwig-Geissing, Otmar Schön, Hildegard Kuwer, Krista (Zeides) Ziegler; 2. Reihe: Kurt Otto Aescht, Thomas Ernst, Edith (Hauser) Graditsch, Günther Gagesch, Christian Kloos, Diethild (Gieb) Maier, Wolfgang Friedrich Metter, Eduard August Baltres, Irmgard (Roth) Zorr; 3. Reihe: Norbert Hugo Mieskes, Inge (Zimmermann) Kroll, Otto Scherer, Günter Kelp, Heinz Walter Schunn, Horst Oswin Pechar, Thea (Weber) Weidhaus, Edith (Kurmes) Waedtleges, Karin Darabas; 4. Reihe: Ernst Schnabel mit Ehefrau, Hansi (Chitescu) Gräser, Kurt Buhn, Harald Waedtleges, Werner Kraus, Herbert Liess, Helmut Hedwig, Thea Weidhaus' Lebensgefährte, Otto Stamm, Cornel Popa. Leider haben einige Teilnehmer den Fototermin verpasst: Emma (Mate) Keresztes, Mathias Reimer, Dieta Wonner, Carmen (Mihăilă) Dumitrescu, Marianne (Dobistean) Sasu.

> Beim letzten Zeidner Treffen in Ludwigsburg setzten sich die anwesenden 1955 Geborenen zusammen, um das nächste anstehende Klassentreffen zu besprechen, das eigentlich 2004 fällig gewesen wäre. Da wir jedoch 2005 alle einen runden Geburtstag feiern, entschieden wir uns dafür, auch das Klassentreffen in das Jubiläumsjahr zu verlegen.

Gleichzeitig wollten wir auch den gesamten Jahrgang 1955 zusammentrommeln. Wir waren einer der ersten und wenigen Jahrgänge, die bereits nach der vierten Klasse abermals in zwei Parallel-

> klassen verteilt wurden. Wer mit wem in welchem Zeitraum in einer Klasse war, diese Frage konnten viele nur anhand der vorhandenen Fotos für sich beantworten.

Vom 17. bis 19. Juni 2005 trafen sich in Bad Kissingen im Heiligenhof auf

Einladung von Monika Geissing, geb. Teodorescu, ca. 70 ehemalige Klassenfreunde des Jahrgangs 1955 aus dem Gymnasium. Monika Hedwig-Geissing (geb. Teodorescu), Diethild Maier (geb. Gieb) und Christa Ziegler (geb. Zeides) haben sich um diesen Ort bemüht und hervorragend dafür gesorgt, dass wir drei wunderschöne Tage miteinander erleben durften.

Die Freude über das Wiedersehen, bei so manchem nach 35 Jahren das erste Mal, war jedem anzusehen.

Es war schön, auch unsere ehemaligen Klassenlehrer Doris Prömm mit Gatten, Hans Unberath mit Gattin und Hans Melchior (Gymnasium) in unserer Runde begrüßen zu dürfen. Erinnerungen wurden ausgetauscht und ich hatte den Eindruck, dass sich alle sehr wohl fühlten.

Samstag machten wir eine Stadtrundfahrt durch Bad Kissingen und erkundeten anschließend noch die herrliche Umgebung des nördlichsten Teils Bay-

Für unser leibliches Wohl war bestens gesorgt. Die Tafel mit selbstgebackenen Kuchen ließ keine Wünsche offen. (Dank an dieser Stelle den eifrigen Bäckerinnen!) Auch der Baumstriezel durfte natürlich nicht fehlen, schließlich gehört er doch zu jedem Zeidner Fest dazu.

Die Abende versetzten uns dank unseres Discjockeys Lorant Aescht wieder in unsere Jugend zurück. Es war eine tolle, ausgelassene Stimmung und es hatte nicht den Anschein, dass sich da einer wie "50" fühlte. Sämtliche etwaigen ersten Wehwehchen waren wie weggeblasen bei so manchem Gläschen Wein, Musik und Tanz bis in die frühen Morgenstunden. Zur Stärkung sorgte wie in früheren Zeiten noch ein Stück Hausbrot mit dem vom Abendbüffet verbliebenen Bratfett. Den meisten blieb nur wenig Zeit für den Schönheitsschlaf.

Am Sonntagmorgen nach dem Frühstück hieß es Abschied nehmen. Wenn auch manche Frage noch offen blieb - dafür gibt es ja unser nächstes Treffen in fünf Jahren.

Bis dahin wünsche ich an dieser Stelle nochmals allen ein wunderschönes rundes Geburtstagsfest, Gesundheit und ein Wiedersehen in so fröhlicher Runde wie 2005.

Den Organisatorinnen ein herzliches Danke - ihr habt keine Mühe gescheut, uns allen das überhaupt schönste Geburtstagsgeschenk mit diesem Treffen zu bereiten -, denn was gibt es Schöneres, als auch nach so vielen Jahren die Verbundenheit aus der Jugend zu empfinden.

Hildegard Kuwer, Gablingen

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit ihr den zeidner gruß immer pünktlich bekommt, ist es wichtig, dass ihr uns eure neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt gebt. Bitte informiert Rüdiger Zell, Storchenweg 1, 89257 Illertissen, Tel. 07303-900647, E-Mail: ruedigerzell@web.de

Klassentreffen "wei froaeher"

Nahezu ein ganzes Jahr waren Simone Kästner (geb. Schneider) und Gerold Gohn damit beschäftigt, ihre früheren Mitschüler der Zeidner Grundschule (Einschulungsjahr 1977, Klasse 8D und 8E) wieder mal ausfindig zu machen. Ihre Mühen waren schließlich von Erfolg gekrönt.

Zum zweiten Mal seit der Schulentlassung vor ca. 20 Jahren, einer Zeit, in der die Schüler in alle Richtungen verstreut worden waren, kam es vom 10. bis 12. Juni 2005 zu dem ersehnten Wiedersehen in Grafengars/Jettenbach. Die Freude war so groß, dass die beiden Nächte zum Tag gemacht wurden. "Weißt du noch?", war die meistgestellte Frage.

Es kamen 25 Schüler - teilweise mit Familie und drei Lehrer zusammen. Leider haben auch viele Gesichter gefehlt (warum auch immer), die ich gerne wiedergesehen hätte. Höhepunkt des Klassentreffens war die Klassenstunde, die am Samstag pünktlich um 15 Uhr in der benachbarten Scheune begann. Hierbei hatten die ehemaligen Schüler die Möglichkeit, ihre Lebensgeschichte zu schildern.

Beim Abschied beflügelte alle der Wunsch, die Wartezeit auf das nächste Klassentreffen auf fünf Jahre zu verkürzen.



Drei Lehrer und 25 Schüler folgten dem Ruf zum Klassentreffen des Zeidner Jahrgangs 1971.

Bedanken möchte ich mich bei den Organisatoren und Mithelfern. Es war einfach "KLASSE"! Des Weiteren wünsche ich mir, dass wir uns in fünf Jahren gesund und munter wiedersehen.

Udo Wellmann (Sohn von Meta Wellmann, geb. Liess), Eitorf-Bach

Zweites Klotsch-Treffen am Achensee

Vor drei Jahren fand das erste Verwandtentreffen der Familie Klotsch statt. Und weil es so gut gelungen war, entschieden sich Margot und Harald Göbbel, ein zweites Treffen zu organisieren.

Dieses fand vom 30. September bis 3. Oktober 2005 in Achenkirch am Achensee in Tirol statt. Drei Tage gehörte die Pension "Anita" der Familie Klotsch: Vom Ältesten, Ottmar Klotsch, 75 Jahre, bis zur Jüngsten, Anna-Maria, 3 Jahre, folgten alle der Einladung.

Beim Empfang wurde Kaffee serviert und Baumstriezel, den Heidrun und Klaus Dold gebracht hatten. Udo Göbbel legte Musik auf und sorgte für gute Stimmung bei allen Generationen. Vor der Pension bewachten uns drei Huskys, die Kilyan und Astrid Klotsch in einem speziellen Anhänger mitgebracht hatten.

Ein herzlicher Dank geht an alle Teilnehmer, die mit ihrer Anwesenheit das Treffen zu unvergesslichen Stunden machten.

Traute Klotsch, Hengersberg



Von 3 bis 75 Jahre alt waren die Teilnehmer am diesjährigen Klotsch-Familientreffen (v.l.n.r.) 1. Reihe: Miriam Göbbel, Klaus Dold, Sonja Christel, Luis Christel, Anna Maria Christel, Udo Göbbel; 2. Reihe: Kirsten Klotsch, Ute Klotsch, Markus Löff, Margot Göbbel, Astrid Klotsch, Inge Klotsch, Ottmar Klotsch, Traute Klotsch, Hilde Göbbel, Doris Christel, Inge Christel, Heidrun Dold, Silke Dold, Stefan Greißl; 3. Reihe: Anita Christel, Kilyan Klotsch, Otto Klotsch, Doru Streinu, Agnes Streinu, Armin Christel, Franz Göbbel, Harald Göbbel, Manfred Christel, Uwe Christel.

Ortsgeschichtlicher Gesprächskreis (ZOG) tagte in Gundelsheim



Nach dem 7. Gesprächskreis, der im August 2004 erstmals in Zeiden stattfand, hatten die ZOG-Organisatoren Balduin Herter und Helmuth Mieskes eine dicht gedrängte Tagesord-

nung mit einer Fülle von interessanten Themen und Anregungen für den 8. Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis zusammengestellt und für den 16. April 2005 auf Schloss Horneck nach Gundelsheim eingeladen.

Balduin Herter stellte nach der Begrüßung der 25 Teilnehmer einleitend das 50-jährige Jubiläum der Siebenbürgischen Bibliothek in den Vordergrund; er gehörte selbst zu den Gründern und ersten Mitarbeitern. Diese "zentrale siebenbürgische Einrichtung" ist im Verlauf von 50 Jahren "zum heimatkundlichen und wissenschaftlichen Mittelpunkt der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" geworden, sagte er. Sein Versuch, die Anwesenden für die Förderung der Bibliothek und den Fortbestand dieser Kultureinrichtungen auf Schloss Horneck zu sensibilisieren, kam deutlich an. Er ermunterte dazu, sich weiterhin für die Belange der heimatlichen Geschichtsforschung zu interessieren und zu engagieren.

Danach stellte Helmuth Mieskes das umfangreiche Tagesprogramm vor und führte in die Tagesordnung ein.

"Zwischen radikalem Bruch und Verharrung -Lebensreflexionen von Zeidnerinnen und Zeidnern"

Referat von Priv.-Doz. Dr. Hans-Christian Maner (Wiesbaden)

Zum ersten Vortrag und ersten Besuch einer Veranstaltung des Gesprächskreises konnte mit Dr. Hans Christian Maner ein fachkundiger Historiker mit Zeidner Wurzeln - in Zeiden wohnte er zuletzt in der Langgasse 146 - begrüßt werden. Seine interessante Biographie weist ihn als profunden Kenner der südosteuropäischen Zeitgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts aus, speziell der Geschichte Rumäniens.

Nach seiner kurzen biographischen Vorstellung griff Maner anschaulich die verschiedenen Gründe auf, die ihn veranlasst hatten, den Vortrag, den er selbst als "ein erstes Experiment" bezeichnete, unter diesen Titel zu stellen. Seinen detaillierten geschichtlichen Darlegungen und präzisen Erklärungen war unschwer zu entnehmen, worum es ihm

bei diesen Überlegungen und der spezifischen Betrachtungsweise "aus dem Blick der Bewohner Zeidens im 20. Jahrhundert" ging: "Überlegungen gären lassen, um festzustellen, ob das ein Weg ist, den man künftig bei der Geschichtsbetrachtung gehen kann."

Maner leitete zu Beginn seines 25-minütigen Vortrages von der gesamteuropäischen geschichtlichen Entwicklung auf die für die Siebenbürger Sachsen verhängnisvolle Geschichte Siebenbürgens und Rumäniens im 20. Jahrhundert über. Anschließend ging er mittels Interviews auf die sächsisch-rumänischen Beziehungen in Zeiden und das besondere Spannungsfeld ein, in dem Sachsen, Rumänen, Ungarn und Zigeuner in geschichtlich wichtigen Zeitabschnitten zusammenleben mussten. Dabei reichte die Aufzählung geschichtlicher Entwicklungsstufen von der Ethnisierung des Nations- und Nationalstaatsverständnisses im 19. Jahrhundert über die "völkische" Aufladung des Nationsbegriffs bis hin zur Nationalstaatenbildung. Gerade nach dem Ersten Weltkrieg stellte die Aufrechterhaltung des Selbstbestimmungsrechts der Völker in Rumänien ein Problem dar und der Minderheitenschutz spielte kaum noch eine Rolle.

Aus Interviews, in denen Menschen ihre gelebte und erlebte Geschichte offen gelegt hatten, rekonstruierte er einzelne Ereignisse und zog Rückschlüsse auf den Umgang und das Zusammenleben mit anderen Ethnien im Ort.

Maner verdeutlichte am Beispiel der Begriffe Selbstbestimmungsrecht, Sonderbehandlung, Minderheitenschutz und Identitätskrise, welche prägenden Entwicklungen und geschichtlichen Gegebenheiten zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert gehörten.

Die sich anschließende Diskussion zeigte, dass ein umfassendes Geschichtskapitel mit diesem Vortrag "angestoßen" wurde. Dass die geführten Interviews nicht unbedingt repräsentativ sein können, wurde kritisch angemerkt. Erhard Kraus erinnerte an Zeiten, als in Zeiden ein Miteinander und Nebeneinander mög-



Obwohl viele eine lange Anreise hatten, waren doch zahlreiche Zeidner dem Ruf von Balduin Herter und Helmuth Mieskes nach Gundelsheim am Neckar gefolgt.

lich, aber ein Zusammenleben nicht denkbar war. Dass sich daraus später ein verhängnisvolles Gegeneinander entwickelt hat, dem unvermeidbare Ressentiments auf beiden Seiten folgten. ist wohl den Negativentwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg zuzuschreiben.

In seinem Schlusswort kam Maners Wunsch zum Ausdruck, durch weitere Interviews spannende Lebensgeschichten zutage zu fördern. Sie bieten einen tieferen Einblick in kulturelle Eigenheiten, in das jeweilige Selbstverständnis, in Mentalitätsstrukturen bis hin zu alltagsgeschichtlichen Ereignissen. Dabei verwies er auf die letzte Chance (die Erlebnisgeneration stirbt langsam aus), diese Möglichkeiten wahrzunehmen, um eigene Erinnerungen und Erfahrungen in vielfältiger Weise zu bereichern oder festgefahrene Meinungen zu revidieren.

Mieskes dankte Dr. Maner für den Vortrag und die Anregung, Geschichte aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Er verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass einige Ansätze den Gesprächsteilnehmern künftig den Einstieg in bisher nicht angetastete und oft nicht einmal am Rande behandelte Themen erleichtern werden.

Im Anschluss nützte Dr. Harald Roth, der Geschäftsführer des Siebenbürgen-Instituts, die Gelegenheit, den Gesprächsteilnehmern die Siebenbürgische Bibliothek kurz vorzustellen. Mit rund 70.000 Bänden ist sie die größte Transsylvanica-Sammlung außerhalb Siebenbürgens. Ein Gang durch die Bibliothek schloss sich an.

"Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert" Kurzreferat von Erhard Kraus zu Heft 9 der "Zeidner Denkwürdigkeiten"

Bereits 1992 hat Erhard Kraus im Auftrag der Zeidner Nachbarschaft als Heft 4 der Schriftenreihe "Zeidner Denkwürdigkeiten" eine Dokumentation "Der Gartenbau in Zeiden" herausgegeben und diesen für Zeiden so wichtigen Erwerbszweig seiner Heimatgemeinde umfassend und anschaulich beschrieben.

Als weiteres Ergebnis einer intensiven Recherche stellte Kraus sein umfangreiches Manuskript "Die Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert" vor. Kraus betrachtet dieses Büchlein (ca. 300-DIN-A5-Seiten), das in der Schriftenreihe der Nachbarschaft als Heft 9 erscheinen soll, als Ergänzung und Fortsetzung zu Paul Meedts 1890 gehaltenem Vortrag "Zeiden - Die landund volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde" (gedruckt in 1. Auflage 1892/93, in 2. Auflage 1983).

Eine zeitliche Gliederung und für sich abgeschlossene Kapitel sollen dem Leser mehr als nur einen Streifzug durch die Landwirtschaft Zeidens vermitteln. Die von Kraus behandelten Zeitabschnitte machten deutlich, dass die Landwirtschaft in Zeiden bis zum Jahr 2000 umfassenden und tief greifenden Wandlungen und Veränderungen mit spürbaren Folgen für die Betroffenen unterworfen war. Besonders der Zweite Weltkrieg, die Verstaatlichung 1949 und die politische Wende nach 1989/90 haben den neben dem Gewerbe wichtigsten Berufszweig unserer Heimatgemeinde stark verändert.



Schloss Horneck, das Zentrum siebenbürgischer Kultur in Deutschland, bot den Rahmen für das Treffen der geschichtsinteressierten Zeidner.

Erhard Kraus streifte auszugsweise die einzelnen Kapitel dieser neuen Dokumentation und stellte eine baldige Herausgabe in Aussicht.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde eine kurze Sitzung der "Stiftung Zeiden" eingeschoben, unter der Leitung von Helmut-Andreas Adams.

Annette Königes und Renate Kaiser leiteten anschließend mit einem Sketch in "siebenbürgischem Hochdeutsch" - der in vorzüglicher Weise die Lachmuskeln der Teilnehmer strapazierte - zum nächsten Tagesordnungspunkt über.

Zeidner Wortschatz

Informationen von Hans Wenzel

Mieskes erinnerte bei der Vorstellung von Hans Wenzels Arbeit, mit der er sich seit 1997 intensiv beschäftigt, an dessen erste Teilnahme am Gesprächskreis im Jahr 1999 in Schwäbisch Gmünd unter dem Motto "Mer wallen bleiwen wet mer sen - stirbt die Sprache, dann sterben wir mit". Damit machte er deutlich, dass hinter seiner Arbeit die verständliche Absicht steht, den Zeidner Wortschatz für die Nachwelt zu konservieren. Als Endziel dieser mühseligen Tätigkeit ist die Herausgabe und Veröffentlichung eines Zeidner Wörterbuchs gedacht.

Hans Wenzel hatte eine eigene Schreibweise verwendet - bei einer Dialektsprache ist das nichts Ungewöhnliches. Diese ergab für die Zeidner Mundart ein ungewohntes Schriftbild. Bereits Ende der 90er Jahre rieten ihm Fachleute dazu, den Wortschatz auf seine Lautschrift hin zu überprüfen und eine Korrektur vorzunehmen.

Um die Größenordnung dieser Zusatzarbeit zu verdeutlichen, gab Mieskes den Umfang dieser bemerkenswerten "Fleißarbeit" bekannt: 1999 konnte Hans Wenzel 5.000 Wörter und Redewendungen vorweisen, 2001 waren es bereits 7.000 und jetzt im Jahr 2005 ist ihre Anzahl auf fast 10.0000 gestiegen, die überarbeitet werden müssen.

Seinem anschließenden Kurzvortrag, in dem er den zeitaufwändigen Ablauf der Korrekturarbeit beschrieb, war spürbare und auch verständliche Ermüdung zu entnehmen. Wenzel lobte

die gute Zusammenarbeit mit Georg Aescht, der die Arbeit mit professionellen Hinweisen begleitet, und mit Inge Gutsch, geb. Zerwes, die sich für eine handschriftliche Überarbeitung der Wörter von A-Z bereit erklärt hat. Er machte jedoch deutlich, dass das Maß an Resignation die anfängliche Begeisterung längst abgelöst hat. Seiner Bitte, diese "seine" Arbeit einer kompetenten Person zur Weiterbearbeitung und Fertigstellung zu übergeben, konnte noch nicht entsprochen werden.

Mieskes zollte Hans Wenzel großen Respekt für die bisher geleistete Arbeit und vor allem für seine Geduld. Er sagte ihm weiterhin Unterstützung zu und ermunterte ihn, diese für uns Zeidner einzigartige Arbeit fortzuführen.

So dankte Hans Wenzel allen – vor allem Grete und Erhard Kraus -, die mitgeholfen haben, die Sammlung auf den jetzigen Stand zu bringen und versprach, vorerst weiterzumachen.



Grete Kraus und Lilli Zell besuchten die Siebenbürgische Bibliothek, die größte Transsylvanica-Sammlung außerhalb Siebenbürgens.

Die Handels Actiengesellschaft (HAG) in Zeiden

Beitrag von Helmut-Andreas Adams

Bevor Helmut-Andreas Adams die Gelegenheit erhielt, einen bisher wenig bekannten Skandal der Zeidner Geld- und Wirtschaftsgeschichte vorzustellen, würdigte Helmuth Mieskes dessen bereits geleistete Arbeit für den Gesprächskreis. Er betonte, wie wichtig solche Referenten und die Auswahl der Beiträge für die thematische Belebung des Gesprächskreises sind.

Der überarbeitete Vortrag ist in diesem Heft auf den Seiten 36-41 nachzulesen.

Die Zigeuner Zeidens

Beitrag von Harald Dootz

Harald Dootz war als Angestellter der Stadt Zeiden in den Jahren 1970-1976/77 mit der Umsiedlung der Zigeuner aus der Lehmkuhle aufs Weißland (cartierul Malin/Fliederviertel) beauftragt worden. Im Jahr 2004 hatte er sich der Dokumentation dieses Themas angenommen und einen Teil seiner Erinnerungen schriftlich festgehalten. In Harald Dootz' Abwesenheit verlas Helmuth Mieskes den Beitrag.

Die anschließenden Meinungsäußerungen machten deutlich, dass zu diesem Thema weiteres Wissen vorhanden ist, das lohnt, niedergeschrieben zu werden.

Eduard Morres - Herausgabe einer Monographie Bericht von Udo Buhn

Chronologisch erzählte er die Vorgeschichte, die zu diesem Vorhaben geführt hat, das von ihm und Balduin Herter bereits Anfang der 90er Jahre initiiert wurde. Er nannte autobiographische Daten zur Person der Autorin Brigitte Stephani, die diese als ehemalige Redakteurin und Publizistin mit profunden Kenntnissen in Kunst, Kultur, Brauchtum und Volkskunst ausweisen, so auch zu Eduard Morres.

Buhn stellte das von Frau Stephani angebotene Exposé mit dem vorläufigen Inhaltsverzeichnis vor und teilte mit, dass der Vorstand der Nachbarschaft die Herausgabe dieser Monographie in der Schriftenreihe "Zeidner Denkwürdigkeiten" am 12. März 2005 beschlossen hat. Das Angebot von Frau Stephani ist eine einmalige Chance für die Nachbarschaft, ein längst geplantes Vorhaben umzusetzen, das dem Wirken von Eduard Morres besonders in Zeiden Rechnung trägt.

Beiträge zur älteren Geschichte von Zeiden

Bericht von Helmuth Mieskes

Dass die stetig wachsende Schriftenreihe "Zeidner Denkwürdigkeiten" (ZD) auch in Siebenbürgen Beachtung findet, machte das überraschende Angebot Gernot Nussbächers, des Kronstädter Stadtarchivars, deutlich.

Inspiriert von den Themen des 7. ortsgeschichtlichen Gesprächskreises 2004 in Zeiden, ist Gernot Nussbächer noch im August 2004 an die ZOG-Leiter Herter und Mieskes mit dem Vorschlag herangetreten, seine bisher über Zeiden verfassten und in Rumänien publizierten Geschichtsbeiträge in einem Bändchen zusammenzufassen und diese in unserer Schriftenreihe herauszugeben. Mieskes erläuterte das interessante Vorhaben und stellte den voraussichtlichen Inhalt dieser geplanten Publikation vor, deren Herausgabe vom Vorstand der Zeidner Nachbarschaft am 12. März 2005 beschlossen wurde.

Im Anschluss an die Vorträge und Beiträge der Fachreferenten wurden weitere Gesprächsthemen aufgegriffen:

Mieskes teilte mit, dass der Vorstand in seiner Sitzung am 12. März 2005 die "Vorgaben zur Erstellung und Herausgabe von audio-visuellen Medien (Tonträger) und Broschüren in der Schriftenreihe "Zeidner Denkwürdigkeiten" beschlossen hat. Sie können bei Bedarf zur Einsicht angefordert werden bei Helmuth Mieskes.

Auf Wunsch des Vorstandes der Nachbarschaft erklärte Franz Buhn sich mit der Überarbeitung seiner Theaterdokumentation gemäß der oben genannten Vorgaben einverstanden. Damit steht der Herausgabe in der Schriftenreihe der Nachbarschaft nichts mehr im Wege.



Nachdenklich stimmte Dr. Hans-Christian Maner die Zuhörer bei seinem Vortrag zum Zusammenleben der verschiedenen Ethnien in Zeiden im letzten Jahrhundert.

Georg Aescht und Inge Gutsch, geb. Zerwes, arbeiten an Tonaufnahmen des Zeidner Dialekts, wobei unter anderem Mundartgedichte von Michael Königes aufgenommen werden sollen.

Beim nächsten Nachbarschaftstreffen in Friedrichroda soll im Juni 2006 auch eine Ausstellung über Zeidner Persönlichkeiten gezeigt werden. Mieskes trug hierzu die Vorstellungen des Vorstandes vor und hofft genügend Zuarbeiter zu finden, die sich bei der Vorbereitung dieser Ausstellung engagieren.

Mit der Planung einer ersten Publikation über "Zeidner Persönlichkeiten" haben sich der Gesprächskreis und der Vorstand der Nachbarschaft ein weiteres Projekt zum Ziel gesetzt, das nach dem Treffen in Friedrichroda ernsthaft angegangen werden soll.

Die Dokumentation "100 Jahre Zeidner Waldbad" liegt zur Zeit in den Händen von Helmuth Mieskes. Er bedauerte, dass

sein Aufruf zur Mithilfe im letzten zeidner gruß ein sehr geringes Echo gefunden hat. Dennoch hofft er, im Laufe dieses Jahres Zeitlücken zu schließen und weiter daran arbeiten zu können.

Eine von Hans-Christian Herter und Balduin Herter mit Hilfe der EDV erstellte und im Gesprächskreis vorgestellte "Stammtafel der Familie Mill-Müll" zeigte eindrucksvoll, welchen Umfang Familien- und Ahnenforschung annehmen kann, wenn umfassend recherchiert wird und die vorliegenden Daten ausgewertet werden.

Das Thema "Deportation" wurde nur ansatzweise gestreift. Vorschläge (z.B. Renate Kaisers "Interview"-Absicht) zur besseren Dokumentation wurden kurz erörtert. Erlebnisberichte, Beiträge Deportierter und ihrer Kinder sollen künftig verstärkt gesammelt werden. Dabei soll besonders auch Erlebnisberichten Daheimgebliebener Beachtung

geschenkt werden. Die berechtigte Frage, wie offensiv mit diesem Thema umgegangen werden darf, blieb in der Runde unbeantwortet.

Von der Tagung, die vom 8. bis 10. April 2005 in Gundelsheim stattgefunden hat und von den bisherigen Erfahrungen hinsichtlich der "Zusammenarbeit" der Zeidner Genealogen berichtete kurz Dieter Kraus. Als Fazit und Ausdruck seiner eigenen Enttäuschung über eine längst fällige effizientere Zusammenarbeit, stellte er treffend fest: "Jeder wurstelt allein vor sich hin." Volkmar Kraus zeigte Verständnis für diesen ihm bekannten Frust und verdeutlichte anhand konkreter Beispiele die bestehenden Probleme, die seiner Meinung nach hauptsächlich durch die unterschiedliche eingesetzte Software zur Datenerfassung entstehen. Eine Verbesserung der Zusammenarbeit unter Genealogen sollte angestrebt werden, um auch hier Fortschritte zu erreichen.

Mit einem besonderen Dank an die fleißigen Referenten und Dank an die – teilweise von sehr weit angereisten – Teilnehmer für ihr Interesse, verabschiedeten Balduin Herter und Helmuth Mieskes die Anwesenden.

Der 9. Gesprächskreis im Juni 2006 beim Nachbarschaftstreffen in Friedrichroda wird sein Augenmerk auf die Geschichte unseres Heimatortes sowie auf die derzeitigen Lebensverhältnisse in Zeiden richten.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Der Genuss der landschaftlichen Schönheit rund um Schloss Horneck musste sich bei dem umfangreichen Programm auf eine kurze Sequenz in der Mittagspause beschränken (v.l.n.r.): Otto Mieskes, Dr. Hans-Christian Maner, Rüdiger Zell, im Hintergrund Werner Gross.



Die Zeidner Handels Actiengesellschaft -Ein Lehrstück der Marktwirtschaft 1915-1930

Von Helmut-Andreas Adams, Stutensee

In der Familie wurde immer, wenn man über Geld sprach, das warnende Beispiel vom Tischlermeister Michael Barf, dem Urgroßvater väterlicherseits erwähnt. Er soll für eine Bank gebürgt und dabei eine große Geldsumme verloren haben.

Genaues wusste eigentlich niemand, bis Juta Adams mir freundlicherweise die Sitzungsprotokolle der Zeidner Handels Actiengesellschaft (HAG) [7] aus dem Nachlass ihres Vaters Julius Adams zur Verfügung stellte. Es war jene Gesellschaft, die nicht nur für Michael Barf, sondern auch für andere Zeidner Bürger und Bauern ein schweres Verlustgeschäft darstellte.

Ihre Geschichte spielt sich im Zeitraum eines der folgenschwersten Umbrüche der Geschichte Siebenbürgens ab: Österreich-Ungarn zerfällt nach dem Ersten Weltkrieg. Siebenbürgen, Teile des Banats, die Bukowina und Bessarabien werden mit Rumänien vereinigt. Nicht nur politische Folgen hat das Ende des Ersten Weltkriegs (1914-1918). Die wirtschaftlichen Umbrüche sind viel gravierender. Ehemalige Wirtschaftsstrukturen gibt es plötzlich nicht mehr, alte Märkte brechen weg und neue tun sich auf. Rumänien braucht relativ lange, um die neuen Gebietsteile zu integrieren. Die Folge ist eine hohe Inflation. Von 1918 bis 1926 fällt der Wert des Leu um das 11,6fache (1 Leu 1918 = 11,6 Lei 1926) [1]. Weiterhin findet 1921 in Rumänien eine Währungsumstellung statt, die österreichisch-ungarische Währung (2 Kronen = 1 Leu) [2] und die russische Währung aus Bessarabien werden geändert sowie deutsche Banknoten während der Besetzung Rumäniens 1916-1918 umgetauscht. Vermögen gehen verloren und neue werden gebildet. Umbrüche haben ihre Gewinner und Verlierer. Die Rückzahlung der Kriegskredite [1], der so genannten Befreiungsanteile, belastet die rumänische Finanzpolitik. Die Orientierung der Wirtschaftspolitik Rumäniens an jener der Siegermächte spielt eine große Rolle, die das Schicksal auch dieser Aktiengesellschaft beeinflussen wird. So sind die Notierungen an der Londoner Börse plötzlich auch für Produkte aus

Zeiden wichtig. 1929-1933 findet die Weltwirtschaftskrise statt, die zusätzlich die Vernetzung der Weltwirtschaft offenbart und sich dann auch in Siebenbürgen niederschlägt. Als Beispiel sei der Einbruch des Mehlpreises 1929 genannt, der ein Ergebnis der Ernte in Nordamerika war [6].

Zeiden war 1915, im Gründungsjahr der HAG, eine florierende Landgemeinde. Der Großteil der Bevölkerung war in der Landwirtschaft beschäftigt, einige jedoch auch in Gewerbe und Industrie, Mit der Anbindung an Bahn, Straße, Telegraf, mit eigenem E-Werk, Wasserleitung, einer funktionierenden Verwaltung und guten Schulen war der Ort bestens für den wirtschaftlichen Wettbewerb gerüstet. Der Erste Weltkrieg fand weit weg statt in Serbien, Galizien und an der Westfront. Zeiden, an der südöstlichen Ecke Österreich-Ungarns, benachbart mit dem neutralen Rumänien, war als Hinterland wirtschaftlich bedeutend. Vor allem landwirtschaftliche Produkte wurden verlangt. Durch den Krieg ergaben sich Umstellungen in den Absatzmärk-

So trafen sich am 18. August 1915 mittags 3 Uhr zwölf Bürger der Gemeinde Zeiden und gründeten ein Unternehmen in Form einer Aktiengesellschaft. Es war nicht die erste Aktiengesellschaft in Zeiden, Elektrizitätswerk und Vorschussverein hatten die gleiche Struktur [8]. Zweck dieses Unternehmens war der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Gemeinde.

Notierungen an der Londoner Börse sind plötzlich auch für Produkte aus Zeiden wichtig.

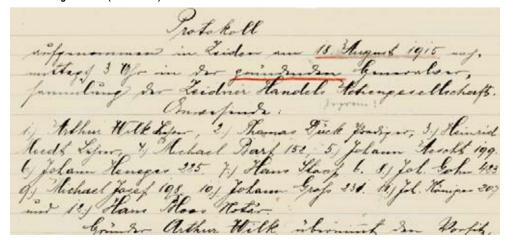
Die Gründer waren:

- 1. Arthur Wilk, Lehrer
- 2. Thomas Dück, Prediger
- 3. Heinrich Meedt, Lehrer
- 4. Michael Barf, 152
- 5. Johann Aescht, 199
- 6. Johann Heneges, 225
- 7. Hans Stoof, 6
- 8. Joh. Gohn, 423
- 9. Michael Josef, 198
- 10. Johann Groß, 231
- 11. Johann Königes, 207
- 12. Hans Bloos, Notär (Die Zahlen hinter den Namen geben die Hausnummer an. Zeiden war durchgehend nummeriert, die Straßenbezeichnung folgte erst nach dem Zweiten Weltkrieg.)

Dazu muss bemerkt werden, dass 1, 4, 5, 6 und 11 der Gründungsliste zur Familie Königes gehörten.

Der Gründer Arthur Wilk eröffnete die Sitzung, Protokollanten

Gründungsprotokoll der Zeidner Handels Actiengesellschaft vom 18. August 1919 (Ausschnitt)





Arthur Wilk, Gründungsmitglied und langjähriger Direktor der Zeidner Handels Actiengesellschaft.

werden bestimmt und es wird mitgeteilt, dass 30% des Kapitals, also 8.300 Kronen eingezahlt worden sind. Es wurden auch schon Heu und andere Produkte für 2.000 Kronen gekauft. Die Leitung der HAG wurde bestimmt, Beamte sind: Arthur Wilk als Direktor, Hans Bloos als Kassier und Hans Stoof als Controllor. (Den Beamtenstatus hatte ein Großteil der k.u.k. Bürokratie, wohl deshalb auch die Bezeichnung des Personals.)

Am 2. Dezember 1915 abends 8 Uhr findet die nächste Generalversammlung statt. Der Controllor muss in den Krieg und Satzungsänderungen werden beschlossen.

Wohl kriegsbedingt – durch den Einmarsch der rumänischen Armee 1916 und nach ihrem Rückzug - wird erst am 19. April 1917 die nächste Generalversammlung abgehalten, diesmal im Kanzleilokal. Direktor Arthur Wilk ist nicht anwesend, auch am 25. Mai 1917 nicht, als das erste Geschäftsjahr abgeschlossen wird. 57.171,76 Kronen beträgt der Reingewinn. Auf Aktien wird eine Dividende ausgeschüttet, die Beamten, die Direktion und der Aufsichtsrat erhalten eine 5%ige Tantieme: Gewinnvortrag und auch 4.563,17 Kronen für die Wohltätigkeit sind das Ergebnis.

Am 4. Juli 1917 wird das Aktienkapital mit der Begründung erhöht, dass das Geld jetzt leichter zu beschaffen sei.

Am 3. März 1918 folgt der erste Katzenjammer, die Steuer schlägt zu (im vorhergegangenen Geschäftsiahr sind offenbar keine Steuern gezahlt worden, deshalb auch der unverhältnismäßig hohe Gewinn). Der Gewinn beträgt jetzt 14.602,56 Kronen, wobei wieder 5% Dividende ausgezahlt werden. Das Aktienkapital wird wieder erhöht, diesmal auf 250.000 Kronen. Begründung: Das Geld ist jetzt leichter zu beschaffen als nach dem Krieg.

Am 3. April 1919 nach dem Krieg sind 35 Mitglieder bei der Generalversammlung anwesend. 26.050,92 Kronen beträgt der Reingewinn.

Am 27. Juli 1919 (Kanzleiraum) ist es wieder soweit: Das Aktienkapital wird erhöht: von 250.000 auf 500.000 Kronen. Bis zur Genehmigung werden die neuen Aktien als Kredit betrachtet, der entsprechend der Dividende Zinsen abwirft.

Am Sonntag, dem 18. April 1920 (Schulsaal) ergibt sich ein Reingewinn von 49.922,74 Kronen, Dividende: 10%.

Am 5. September 1920 (Schulsaal)

Aufgaben: Lagerhausbau, Konsortialgeschäft Kronstadt, Kohlebergbau, Kalkbrennerei. Bilanz der Buchhalterin S. Kellner: 95.353,75 Kronen Reingewinn. Geplante Erhöhung des Aktienkapitals auf 1.000.000 Lei. Hier erfolgt die Währungsumstellung, denn Siebenbürgen gehört jetzt zu Rumänien. Die Generalversammlung nimmt Stellung gegen die Zersplitterung der Aktien. Wahl durch Zettel und Zuruf des Aufsichtsrates. Der Controllor ist jetzt Julius Adams.

13. August 1921 (Schulsaal)

Die geplante Aktienerhöhung auf 1.000.000 Lei ist vom Sekretariat des Ministeriums in Klausenburg genehmigt worden und es werden Aktien im Wert von 250.000 Lei ausgegeben. Diese werden in 50-Lei-Aktien gestückelt, wobei die Altaktionäre bis 50% ihres Aktienbestandes zeichnen können. Der Gewinn beträgt 30.206,39 Lei, und zwar: 6% auf 400.000 Lei verteilt ergeben 24.000 Lei.

23. Juli 1922 (Schulsaal)

Verteilung des Reingewinns am 23. Juli 1922:

1	6% Dividende	30.000,00 Lei
2	10% Reservefonds	3.898,12 Lei
3	Spende an evangelische Kirche A.B. Zeiden	2.400,00 Lei
4	Spende an Waisenhaus Tartlau	300,00 Lei
5	Spende an Säuglingsfürsorge in Kronstadt	100,00 Lei
6	Spende an Post	500,00 Lei
7	Spende an Lehrerfonds, Zeiden	1.200,00 Lei
Su	mme	38.398,12Lei

Es gibt eine Übertragung von Aktien und offensichtlich machen einige der Gründer Kasse. 26 neue Aktionäre ändern die Struktur. Der Direktor und der Controllor erhalten 2.500 Lei Monatsgehalt, der Direktor ist mit 5% am Gewinn beteiligt.

Von der Brauerei Bragadiru aus Bukarest kommt der Braumeister Veit Hornbanger, der mit der HAG in Gesellschaft eine Mälzerei errichten wird. Diese Mälzerei verarbeitet Gerste zu Malz, das nachher an die Brauereien verkauft wird.

- 24. September 1922 im Neubau der Zeidner Handelsgesellschaft (Magazin am Bahnhof):
- 1. Beschluss zur Erhöhung des Aktienkapitals von 1.000.000 Lei auf 5.000.000 Lei.
- 2. Aufnahme neuer Aktionäre.
 - 5. August 1923 (Schulsaal)

10% Dividende auf 1.000.000 Lei.

Reingewinn: 190.441,23 Lei.

Bericht über den Bau des Magazins und der Mälzerei. Durch das Magazin konnte das Kartoffelgeschäft ausgebaut werden und der Handel mit den Produkten der Mälzerei verspricht auch Gewinne. Der Controllor Julius Adams verlässt nach fünf Jahren die HAG, um in das Geschäft seiner Brüder einzutreten, von denen einer verstorben war.

Neue Aktionäre werden aufgenommen und das Gehalt der Beamten wird wegen der Teuerung erhöht. Die folgenden Summen sind monatliche Zahlungen: Direktor A. Wilk erhält 5.000 Lei, Buchhalter-Kassier H. Jakob (neu ge-

wählt) 5.000 Lei, 3.500 Lei Quartiergeld und 1.000 Lei Zahlgeld, Controllor W. Horwath 2.500 Lei. Die Beamten sind auf drei Jahre gewählt.

1924 brannte die Darre der Mälzerei ab.

17. August 1924 (Schulsaal)

Die Mälzerei hat durch Brand am 24. Mai einen Schaden erlitten. Die Darre, also die Trockenanlage, ist abgebrannt.

Der Controllor W. Horwath dankt ab und an seine Stelle tritt Siegfried Gross 231. Der Magazineur H. Königes 207 muss einrücken (Militär) und an seine Stelle tritt Hans Thomas 329.

Der Reingewinn wird auf 25% von 1.000.000 Lei festgesetzt, also insgesamt 357.405,12 Lei, wobei die größten Posten 37.500 Lei Steuern und 35.740 Lei Teuerungszulage der Beamten sind. Die größte Spende geht für die evangelische Kirche für die Anschaffung von Schulbänken: 10.000 Lei.

Die Gehälter der Beamten werden erhöht. Direktor: 8.000 Lei, Buchhalter: 7.000 Lei, Controllor: 4.000 Lei monatlich.

Direktor A. Wilk schlägt die Errichtung einer Kartoffelsirupund Zuckerfabrik, die Erweiterung der Mälzerei und den Bau einer Bierbrauerei vor.

Wer eine Aktie der Zeidner Handels AG hat, wird gebeten, diese oder eine Kopie davon dem Zeidner Archiv zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung beschließt, die Mälzerei so weit wie möglich auszunützen, und zieht eine Kartoffelsirupfabrik in Betracht.

13. September 1925 (Schulsaal) (X. Generalversammlung)
Bericht des Vorsitzenden über ein schwieriges Geschäftsjahr: zweima-

lige Sperrung des Industriegleises (der Bahnhof hatte nur vier Gleise), Waggonmangel, Geldknappheit. Die Handelsgebiete Kartoffeln, Gerste usw. werden erwähnt. Die Erhöhung des Aktienkapitals (siehe Tabelle) auf 5.000.000 Lei wird genehmigt. Es wird in Erwägung gezogen, sich mit der A.G. Rosenauer Landwirte zusammenzuschließen. Die Miete für den gepachteten Hof 464 wurde erhöht, von 14.000 Lei auf 24.000 Lei jährlich, was jedoch nur im Fall eines mehrjährigen Kontraktes zu bezahlen wäre.

A. Wilk weist darauf hin, dass die Aktionäre ihre Produkte zum höheren Preis der Konkurrenz verkaufen, statt an die eigene AG zu denken. (Die HAG hat nämlich fast nur Bauern als Aktionäre.) Der Brauereimeister Veit Hornbanger ist gestorben und sein Schwager, Herr Zeume, wird angestellt.

Der Reingewinn von 577.257,97 Lei wird als 20%-Dividende ausgeschüttet, die Kirche wird mit Aktien im Wert von 15.000 Lei bedacht und ein Gründungsmitglied, Hans Bloos, reduziert seinen Anteil.

Die Gehälter der Beamten werden angepasst, der Direktor verdient 106.600 Lei jährlich plus Teuerungszulage, der Kassier Hans Jakob 8.000 Lei monatlich plus Teuerungszulage; Controllor, Magazineur, Diener, Dienerin und Hilfsbeamtin führen zu einem Personalbestand von sieben Personen.

Der Pensionsstatus der Beamten wird wieder angesprochen, die Generalversammlung vertagt das Thema.

Die Industriefrage wird wieder angesprochen, jedoch bis auf weiteres vertagt. In der Frage der Kapitalbeschaffung erklärt der Vorsitzende, dass sich verschiedene Personen aus den Nachbargemeinden interessiert hätten, die größere Anteile zeichnen würden.

Mit einem Rückblick auf die ersten zehn Jahre schließt der Vorsitzende und Direktor Arthur Wilk mit dem Aufruf: "Stets vorwärts! Nie rückwärts!"

3. Oktober 1926 (Schulsaal)

50 Aktionäre anwesend.

Ein schwieriges Geschäftsjahr: hohe Ausfuhrzölle, stark schwankender Leu-Kurs, allgemeine Geschäftslosigkeit, konstante Geldkrise, Reparatur des Industriegleises für 40.000 Lei, die gleiche

Summe für das Blechdach des Magazins, das bei einem Sturm beschädigt worden war, Personalveränderungen, der Controllor S. Gross eröffnet in Timişoara ein selbständiges Geschäft und auch der Magazineur tritt von seinem Posten zurück. Die einzige Einnahme, und zwar 173% vom Reingewinn des Vorjahres, bringt die Mälzerei, jedoch belasten Streitigkeiten mit den Erben das Verhältnis. Der Kauf des Wirtshauses "Südpol" für 860.000 Lei ist eher eine Belastung für das Unternehmen. Der eingesetzte Pächter Rudolf Reimer müsste eigentlich mehr zahlen.

Bei der Bilanzprüfung ist ein Minus von 30 Meterzentnern (3.000 kg) in den Büchern. A. Wilk weist darauf hin, dass bei einem Umsatz allein von 12 Waggon Mehl und 7 Waggon Kleie, wovon ein Teil detailliert (in kleinen Mengen) verkauft wurde, 1-2% der Menge als Manko (Minus) möglich seien.

Der Reingewinn sowie der Gewinnvortrag von 131.465,48 Lei werden folgendermaßen verteilt: als 5%ige Dividende 125.000 Lei (das Kapital beträgt 2.500.000 Lei), 1.000 Lei für das Waisenhaus und 5.465,48 Lei als Gewinnvortrag.

Aktienüberschreibung und Wahl des Controllors A. Kravatsky sind die beiden nächsten Punkte.

Die Generalversammlung ändert die Statuten der HAG.

Das Direktorium hat neun Mitglieder, davon acht Aktionäre. Controllor und Kassier gehören nicht mehr dazu. Die Beschlussfähigkeit ist bei fünf (vier) Mitgliedern erreicht. Wichtig vor allem: Die Beamten werden nach Tarif, also nach dem Handelsgesetz bezahlt.

Zur Gültigkeit der Firmazeichnung benötigt man noch zwei zusätzliche Unterschriften.

Die Direktion: Georg Aescht 366, Thomas Reimer 336, Johann Königes 207, Michael Josef 198, Georg Bergel 310, Johann Gross

231, Georg Mieskes 212, Hans Bloos 68.

Ersatzmänner: Peter Groß 32, Johann Göbbel 116.

Als Aufsichtsratsmitglieder: Peter Buhn 520, Thomas Dück 3, Michael Barf 152.

Als Ersatz: Michael Foith 256. Direktor Arthur Wilk wird wieder für drei Jahre gewählt.

Im Anschluss dankt A. Wilk für seine Wiederwahl und bittet die Generalversammlung, ihn auf



Unterschrift von Arthur Wilk und Stempel der HAG

längere Zeit zu wählen sowie einen Pensionsanspruch in den Statuten vorzusehen.

4. September 1927 (Schulsaal)

65 Aktionäre anwesend.

Das Kapital der Gesellschaft wurde durch die Einzahlung von einer Million Lei auf **3.500.000 Lei** erhöht, bestehend aus **70.000 Aktien** im Nominalwert von 50 Lei das Stück.

Der Jahresbericht weist einen Reingewinn von 246.585,10 Lei aus und davon werden 7% Dividende, also 245.000 Lei ausgezahlt, 1.000 Lei an das Waisenhaus gespendet und 575,10 Lei sind Gewinnvortrag.

Die leidige Industriefrage ist mit den Erben von Hornbanger noch nicht geklärt. Moritz Ziegler (auch Lehrer) fragt nach dem verschwundenen Mehl. Direktor Wilk weist darauf hin, dass die Revision des Vorrats 1925/26 ein Plus von 2.000 kg ergeben hät-

31. Mai. 1928 (Schulsaal)

- 1. 49 Aktionäre mit 44.515 Stimmen.
- 2. Bericht über die Mälzerei.
- 3. Versuch der Auflösung des Unternehmens mit der Witwe
- 4. Versuch das Wirtshaus Südpol zu verkaufen, das als Lokal für die HAG ungeeignet ist und Kauf eines entsprechenden Gebäudes im Zentrum der Gemeinde.

11. November 1928 (Schulsaal)

73 Aktionäre. Ein sehr schwaches Ergebnis belastet die Stimmung. Ein schlechtes Termingeschäft mit Gerste im Herbst 1927 von 600 Lei per 100kg auf 830 Lei per 100kg im Juni 1928 bei der Auszahlung (bei einem Umsatz von 5 Waggons = 50.000 kg wäre das ein Verlust von 500 x 230 Lei = 115.000 Lei) bringt weitere Verluste.

Die Beziehung mit der Mälzerei wird problematisch, Hans Bloos heiratet die Witwe Hornbanger. Der Controllor Kravatzky tritt zurück, vier andere Beamte folgen und A. Wilk ist im Sommer beim 10. Sängerbundesfest in Wien, so dass nur eine Jahresrechnung verlesen wird (keine Bilanz). Diskussionen gab es über die Spesenkonten und es wurde eine 4%ige Dividende ausgezahlt. Einer der Aktionäre wünscht die Auflösung des Reservefonds, die jedoch laut Statuten nicht möglich ist.

Der Vertrag mit der Familie Hornbanger wird gekündigt, der Verkauf des "Südpols" gelingt, da eine Kündigungsklausel im Pachtvertrag fehlt. Herr Bloos wird gebeten, an Sitzungen, die die Mälzerei betreffen, nicht mehr teilzunehmen.

- 6. Juli 1929 (Schulsaal der ev. Volksschule, 62 Aktionäre)
- 1. Vorsitz führt G. Aescht 366.
- 2. Direktor A. Wilk berichtet: am 18. Mai 1929 ergibt sich ein Defizit von 1.100.000 Lei. Gründe:
- allgemein schlechte Lage auf dem Produktenmarkt,
- unerträgliche Geldknappheit, fast Krise: 4,5 Millionen Lei Außenstände.
- Zinsen für 6 Millionen geborgtes Geld.

Die Produktpreise sind ins Minus gerutscht (siehe auch [6]). In diesem Protokoll wird der Umsatz der HAG erwähnt:

17 Waggons Hafer, Stroh, Kleesamen; 7,5 Waggons Mais; 225 Waggons Kartoffeln.

Kosten: Gespann 33.000 Lei, Kriegsanleihe, Mobilien, Säcke.

Gehälter: 335.000 Lei Zinsen: 800.000 Lei

Das Heugeschäft war Verlust bringend.

Bilanz vom 6. Juli 1929

Aktiva 12.487.851,00Lei **Passiva** 13.312.016,00Lei Verlust -824.165,00Lei

Die Sanierung wäre mit der Landbank machbar, wobei 35-40% des Aktienkapitals verloren gingen.

Dieser Bericht wird nicht zur Kenntnis genommen und Peter Buhn teilt im Namen des Aufsichtsrates mit, dass der Verlust 1.317.329 Lei betrage. Weiterhin habe A. Wilk Geschäfte gegen Direktion und Aufsichtsrat getätigt, wobei mehrere Posten verloren gegangen seien. Der Direktor habe von seinem Konto 500.000 Lei abgehoben und unverrechnete Beträge stehen. Die Inventurpreise seien geschönt. Auskünfte über die Kreditfähigkeit der Kunden würden fehlen, die Buchhaltung sei nicht ajour (auf dem Tagesstand). Der Aufsichtsrat ist mit dem Bericht von Direktor A. Wilk nicht zufrieden.

Der Aufsichtsrat findet heraus, dass der Verlust des Geschäftsjahres 1928/29 so groß ist, dass nach dem Handelsgesetz die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung notwendig ist. Der aufklärende Bericht wird nach Antrag von Julius Adams vorgelegt und ihm einstimmig die Entlastung erteilt.

Nach Diskussionen zwischen Julius Adams, G. Aescht auf der einen und A. Wilk auf der anderen Seite ergreift der Direktor der Landbank, Misch Foith, das Wort. Er erwähnt den traurigen Bericht des Aufsichtsrates und legt die Gründe dar:

- unfähige Beamte, ständiger Wechsel, statt sich selbst die Beamten zu erziehen.
- tausenderlei Geschäfte und zu viele Produkte, mit denen gehandelt wurde (z.B. Äpfel),
- Forderungen der Malzfabrik in Höhe von 250.000 Lei nach einem verlorenen Prozess,
- Außenstände der Malzfabrik von 1.500.000 Lei bei der Brauerei Hager in Hermannstadt, die nur gerichtlich eingetrieben werden können.

Eine neue Direktion wird gewählt: Julius Adams 222. Johann Göbbel 116 und Peter Müll

Der Kredit der Handels AG ist erschöpft.

Herr M. Foith erklärt, dass noch viele Fälligkeiten kommen werden, die Schulden und Zinsen sind groß, der Kredit der HAG ist erschöpft.

Hierauf wird ein Antrag der Direktion vorgelesen:

- 1. Die HAG überträgt die Leitung der Geschäfte vom 1. Juli lfd. Jahres der Landbank als ihrem größten Gläubiger.
- 2. Nach Ablauf eines halben Jahres übernimmt die Bank die Aktien der HAG im Umtausch gegen eigene, und zwar nach Wert
- 3. Die Landbank erhält die Aktienmehrheit. Zum Schluss schneidet Peter Zerwes die Beamtenfrage an. Sie wird der Direktion zugewiesen.

4. September 1929 abends ½ 9 Uhr.

- 1. Verlesung des Protokolls vom 6. Juli 1929.
- 2. Bericht des Direktors.
- 3. Bericht des Aufsichtsrats.
- 4. Aufrechterhaltung der Liquidation.

Nach Punkt 1 wird der Bericht von Direktor A. Wilk einstimmig abgelehnt.

Kassier H. Jakob verliest die Hochrechnung.

P. Buhn verliest den Bericht des Aufsichtsrats.

- 3.172.206,35 Lei Verlust,
- 416.626,00 Lei offen auf dem Verrechnungskonto des Direktors ohne Begründung,
- keine Ordnung und Genauigkeit in den Rechnungen,
- viele Fälle von Geldabhebungen ohne Begründung.

Anträge:

- 1. den Bericht des Direktors A. Wilk nicht anzunehmen, ihn moralisch und materiell haftbar zu machen und sein Vermögen grundbüchlich sicherzustellen,
- 2. dem Aufsichtsrat die Entlastung zu geben,
- 3. dem Antrag auf Liquidation stattzugeben, die Landbank Zeiden als Liquidator zu bestimmen.

Anwesenheitsliste der außerordentlichen Generalversammlung der Zeidner Handels AG am 4.9.1929 (74 Aktionäre mit 63.592 Stimmen von 70.000): Andreas Adams 189, Andreas Adams 165, Johann Adams 189, Julius Adams 222, Georg Aescht 366, Johann Aescht 199, Johann Andree 231, Michael Barf 152, Johann Barf 204, Johann Barf 254, Georg Barf 155, Georg Bergel 310, Hans Bloos (Notär*), Georg Buhn 229, Georg Buhn 196, Johann Buhn 262, Peter Buhn 502, Rudolf Depner 246, Johann Depner 519, Thomas Dück 3, Michael Eiwen 324, Thomas Eiwen 195, Thomas Eiwen sen. 195, Thomas Eiwen 331, Erwin Eiwen 19, Evangelische Kirche A.B., Johann Foith 230, Michael Foith 256, Georg Glätsch 312, Johann Göbbel 116, Matthias Göbbel 326, Andreas Gross 197, Johann Gross 231, Otto Gross 231, Georg Heneges 225, Johann Heneges 337, Johann Hiel 227, Rudolf Horwath 372, Rosa Josef, Witwe, 218, Michael Josef 198, Georg Kloos 902, Anna Kloos 902, Johann Kolf 232a, Viktor König 191, Michael Königes 249, Johann Königes 207, Landbank mit Direktor Misch Foith, Berta Meedt 619, Anna Meedt 306, Paul Meedt 306, Christian Mieskes 348, Georg Mieskes 212, Georg Mieskes 159, Johann Mild 329, Johann Müll 245, Anna Müll 221, Johann Neudörfer 250, Johann Reimer 158, Martin Reimer 132, Thomas Reimer 336, Thomas Reimesch 336, Michael Reimesch 153, Erwin Reimesch 153, Julius Roth 150, Georg Thiess 124, Johann Tittes 111, Arthur Wilk 349, Peter Zeides 17, Michael Zeides 119, Johann Zeides 521, Katharina Zermen, Witwe, 211, Martin Zerwes 299, A. Ziegler 124, Moritz Ziegler 143.

22. Juni 1930 abends 6:00 h

Liquidation der Zeidner Handels AG i. Liqu.

35 Aktionäre mit 1.887.600 Aktienkapital und 37.752 Stimmen. Vorsitz: Bankdirektor Misch Foith; Schriftführer: Julius Adams.

Das ganze Vermögen und Reserven sowie ein ungedeckter Verlust sind das Ergebnis:

Bilanz vom 22. Juni 1930

Aktiva 3.685.989,65 Lei Passiva 3.871.463,00 Lei Verlust -185.473,35 Lei

Hier wird das erste Mal auf die Bürgen der HAG hingewiesen.

Fabrikant Hans Bloos versucht, die alleinige Haftung der Direktion dahin zu mildern, dass die Bilanz vom 11. November 1928 eine Scheinbilanz gewesen sei.

Der Aufsichtsrat gibt zu bedenken, dass die Generalversammlung schon am 18. Mai 1929 auf Antrag des Aufsichtsrates die Liquidation hätte vornehmen müssen, so wäre der Schaden, der durch die allgemeine Lage entstanden ist, nicht so groß. Bezüglich der Vorschüsse der Bürgen handelt es sich noch um 2.000.000 Lei, außer den 961.000 Lei, die leihweise vorgestreckt wurden.

Der Schaden wird den ehemaligen Direktions- und Aufsichtsratsmitgliedern von 1926, die gebürgt hatten, aufgebürdet. Wer davon gebürgt hatte, geht aus den Protokollen nicht hervor. Dazu muss bemerkt werden, dass 1929 die Summe von 111.111,11 Lei einem Kilo Münzgold entsprachen [1] und dass im September 1929 in Bukarest 5,94 US-Dollar für 100 Lei gezahlt wurden [4].

Schlussfolgerungen

Die Gründe für das Scheitern der HAG sind vielfältig:

- Die makroökonomische Entwicklung.
- Schlechte Unternehmungsführung: Der Gründer und Direktor
 A. Wilk war im Hauptberuf Lehrer; seine Tätigkeit hätte bei der HAG sein sollen, jedoch billigt die Aktionärsversammlung nie den Pensionsstatus, so dass A. Wilk seinen Beruf nicht aufgibt. 1928 wird dieses besonders wichtig, als er relativ lange fehlt.
- Falsche Investitionen: Ein Wirtshaus passt nicht zur Handelsgesellschaft.
- In der Unternehmungsführung herrscht keine Einheit. Herr Bloos heiratet die Witwe Hornbanger und seine Interessen sind jenen der HAG entgegengesetzt.
- Die Aktionärsversammlung investiert zu wenig und fordert zu hohe Dividende: Mälzerei, das Wirtshaus "Südpol" und das Magazin am Bahnhof sind die einzigen Sachwerte.
- Die Kapitalerhöhungen, die aus der Tabelle ersichtlich sind, dienen den Aktionären vor allem auch für den Vertrieb der eigenen Erzeugnisse; die Aktionäre sind größtenteils Bauern mit eigener Wirtschaft. Der Verlust des eingezahlten Kapitals hält sich bei vielen Aktionären in Grenzen, da Dividende, Geldentwertung und diese Vorteile sich damit die Waage halten.
- Die industrielle Verarbeitung wird nicht vorangetrieben.
- Es werden keine Rücklagen gebildet und das Direktorium genehmigt sich in den guten Zeiten üppige Gehälter.
- Die Generalversammlung verzögerte die Liquidation, so dass durch Ausbruch der Weltwirtschaftskrise die Außenstände nicht mehr eingetrieben werden konnten, das Anlagevermögen an Wert verlor und dadurch erst der Verlust der Bürgen entstand. Der Grund war wohl, dass die HAG den Aktionären große Vorteile bei der Vermarktung der Produkte bot, in Konkurrenz zu anderen Handelsfirmen von außerhalb des Ortes.

Die HAG wurde liquidiert, das Wirtshaus "Südpol" erwarb die Brauerei Czell aus Kronstadt, das Magazin am Bahnhof die Familie Mieskes, die Mälzerei verblieb Herrn Bloos (Villa im Ortsteil Schakerak) sowie der Bank und die ausstehenden Summen wurden bezahlt. Ackergrund soll von Bürgen verkauft worden sein und Direktor Wilk verkaufte seinen Hof in der Hintergasse an den Tierarzt Dr. August Gross für 300.000 Lei. [3]. In der Familie Barf übernahm der Sohn Hans Barf, der Bruder meiner Großmutter Rosa Adams, vorzeitig die Werkstatt mit über 20 Mitarbeitern und auch die Verbindlichkeiten.

^{*} Der Notär war ein Gemeindebeamter, für rechtliche Schriftstücke zuständig, keinesfalls der Notar.

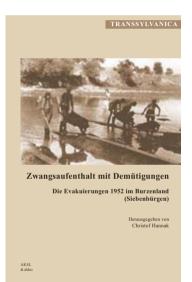
Jahr	Kapital (nominal)	Kapital (eingezahlt)	Reingewinn	Dividende	Gehalt Direktor (jährlich)			
1915	16.600,00 kr	8.300,00 kr						
1916	50.000,00 kr	25.000,00 kr						
1917	50.000,00 kr	25.000,00 kr	5.717,76 kr	2.250,00 kr	2.858,59 kr			
1918	200.000,00 kr	100.000,00 kr	14.602,50 kr	5.000,00 kr				
1919	500.000,00 kr	250.000,00 kr	26.050,92 kr	7.350,92 kr	10.000,00 kr			
1920	800.000,00 kr	400.000,00 kr	49.922,74kr	35.416,68 kr	41.225,00 kr			
1921	1.000.000,00 Lei	500.000,00 Lei	30.206,39 Lei	24.000,00 Lei	33.187,00Lei			
1922	1.000.000,00 Lei	500.000,00 Lei	38.398,12 Lei	30.000,00 Lei	30.960,00Lei			
1923	2.000.000,00 Lei	1.000.000,00 Lei	190.441,23 Lei	145.000,00 Lei	60.000,00Lei			
1924	2.000.000,00 Lei	1.000.000,00 Lei	357.405,12 Lei	250.000,00 Lei	96.000,00 Lei			
1925	5.000.000,00 Lei	2.500.000,00 Lei	577.257,97 Lei	500.000,00 Lei	135.671,52Lei			
1926	5.000.000,00 Lei	2.500.000,00 Lei	131.465,48 Lei	125.000,00 Lei	nach Tarif			
1927	5.000.000,00 Lei	3.500.000,00 Lei	246.575,10 Lei	245.000,00 Lei	nach Tarif			
1928	5.000.000,00 Lei	3.500.000,00 Lei	140.000,00 Lei	100.000,00 Lei	nach Tarif			
1929	5.000.000,00 Lei	3.500.000,00 Lei						
1930		-2.900.000,00 Lei						
Ausgal	Ausgabepreis der Aktie und aufgedruckter Wert müssen nicht übereinstimmen.							

Und wie kam es zu dieser verhängnisvollen Bürgschaft? Michael Barf hatte dem Ehemann seiner Nichte, dem Direktor Wilk, "einen Gefallen getan", wie das so schön im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt heißt. Da zum Erwerb von Produkten auf dem Markt schnell große Summen nötig sind, hatte er, wie die anderen Bürgen auch, mit seinem Giro (Konto) gebürgt, wohl glaubend, dass sich diese Bürgschaft nur auf den Überziehungskredit beschränke. Dem war aber nicht so. Die Bank kann auch für eine höhere Summe des Kunden als die des Überziehungskredites geradestehen, und zwar mit höheren Zinsen, wenn der Kunde solvent ist. Dieser Passus steht auch heute noch in den allgemeinen Geschäftsbedingungen jeder Bank.

Diese ganze Geschichte ähnelt frappierend den Börsenspekulationen der heutigen Tage. Nachdem in diesem Fall keiner der Beteiligten seine Existenz verlor, schwiegen sowohl die Gewinner als auch die Geschädigten. So war es schwierig, Zeitzeugen zu finden. Die Protokolle waren die einzigen mir zugänglichen Daten, an denen ich mich orientieren konnte, und so ist dieser Bericht sicher unvollständig.

Literatur:

- Victor Axenciuc: Pe urmele leului nostru [Auf den Spuren unseres Leu], Magazin istoric No. 1, ianuarie 2000. http://www.itcnet.ro/history/ html/archive.htm
- Vasile Ciobanu: Contributii la cunoasterea istoriei sasilor transilvăneni 1918-1944 [Beiträge zum Kennenlernen der Geschichte der Siebenbürger Sachsen]. hora Verlag, Hermannstadt 2001.
- Erhard Kraus: Mündliche Mitteilung beim 8. ZOG am 16.4.2005 in Gundelsheim am Neckar.
- Währungen der Welt II. Hgg. Jürgen Schneider, Oskar Schwarzer, Markus A. Denzel. In Kommission bei Franz Steiner Verlag, Stuttgart
- Vasile Şimanschi: Istoria economiei românești note de curs [Geschichte der rumänischen Wirtschaft - Kursnoten]. Universitatea "Dunărea de Jos". Galați 2005, http://www.lib.ugal.ro/idd/cursuri_idd.htm
- David Turnock: The Romanian Economy in the Twentieth Century. Croom Helm, London & Sydney, 1986.
- Generalversammlungs-Sitzungsprotokolle der HAG (beim Verfasser).
- Georg Gotthelf Zell: Zeiden. Eine Stadt im Burzenland. Hg. Georg Gotthelf Zell, Mitwirkung der HOG Zeiden. Kirchberg a.d. Murr 1994 (Schriften der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung 4. Hg. Ernst Bruckner).



Die Evakuierungen zu Beginn der 1950er Jahre sind ein kaum bekanntes Kapitel der Nachkriegsgeschichte Rumäniens. Durch die zwangsweise Umsiedlung ausgewählter Personengruppen wollte das stalinistische Regime des Landes einerseits nicht steuerbare Bevölkerungsteile, vermeintliche "Klassenfeinde" maßregeln und aus ihrem bisherigen Einflussbereich entfernen, andererseits

rasch und günstig Wohnraum für die eigenen Parteigänger schaffen. Von diesen Repressalien waren alle Völkerschaften des Landes betroffen.

In diesem Buch wird das Schicksal der Sachsen Siebenbürgens dargestellt, die 1952 vor allem im Burzenland stark unter Evakuierungen zu leiden hatten. Über 45 Zeitzeugen (davon sechs aus Zeiden) und deren Angehörige berichten in ihren Aufzeichnungen anschaulich wie auch ergreifend über den meist zwei Jahre dauernden Zwangsaufenthalt als einer Zeit der Entrechtung und des Verlustes jeder Lebensqualität unter einem von Willkür bestimmten totalitären Regime.

Der Herausgeber Christof Hannak hat die Berichte durch eine Einführung und Erläuterungen ergänzt.

ISBN aldus (RO): 973-7822-19-6 ISBN (D): 3-929848-50-3: 14.90 €

(Für AKSL-Mitglieder: 10,43 €. Diese Bestellungen bitte an AKSL, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim/Neckar)

Der erste Schauflug von Albert Ziegler über dem Burzenland im Jahre 1913

Von Uwe Konst, Mainz

Da im **zeidner gruß** bereits mehrfach des gebürtigen Zeidners gedacht wurde (u.a. in den Nummern 32/33 und 77), kann die biographische Skizze kurz und fast stichwortartig ausfallen. Daran schließt sich der auszugsweise Abdruck eines Berichtes von Fred Fakler in der "Kronstädter Zeitung" vom 20. Oktober 1913 bzw. den "Karpathen" vom 1. November 1913 über diesen ersten Schauflug an. Ansichtskarten und philatelistische Belege halten die Erinnerung an den Flugpionier wach. Zwei Beispiele dafür werden hier vorgestellt.

statt in der Kronstädter Langgasse beteiligt war. Was er Ende der 1930er Jahre und während des Zweiten Weltkriegs getan hat, ist ebenso wenig bekannt. Auch die Umstände seines Todes im Juli 1946 in Altscherbitz bei Halle geben Rätsel auf. Konrad Klein ist diesen Rätseln nachgegangen und hat darüber in der "Siebenbürgischen Zeitung" vom 15.12.1996 berichtet. Einer Antwort auf die Frage nach der Todesursache stand jedoch das Personenstandsgesetz entgegen.

Der Schauflug Zieglers bei Kronstadt

Höhe)

nach dem 1.

19.

"Der für Sonntag, den 19. Oktober, angekündigte Schauflug des

aus Zeiden gebürtigen und in Berlin zum Flieger ausgebildeten jungen Aviatikers Albert Ziegler ist in der glänzendsten Weise vor sich gegangen und hat damit den durch schlechte Erfahrungen früherer Schauflüge gerechtfertigten Pessimismus Lügen ge-

Es war ein wunderbarer schöner Herbsttag, um die Mittagszeit sommerlich warm, dann kühl und sonnig, die Luft klar und windstill; ringsum die Berge herbstlich braun, der Butschetsch und der Königstein weiß, die Burzenebene grau, grün, der Himmel dunkelblau - ein märchenhaft schönes Landschaftsbild! Schon zu Mittag begann das Zuströmen der Menschen zu dem bei Weidenbach, also mitten im Burzenland gelegenen Flugplatz, wo Weidenbächer Feuerwehrleute und Husaren die Ordnung aufrechthielten. Leider langten

die Extrazüge von Kronstadt und Zeiden mit großer Verspätung ein, so dass der Schauflug nicht schon um drei Uhr, sondern erst gegen 4 Uhr beginnen konnte. Da stieg Ziegler zum erstenmale auf. Sein Apparat, wunderschön schlank und sehnig, schoß auf der Erde zweihundert Meter vor, geführt von dem mächtigen Propeller, der sich mit solcher Gewalt in die Luft bohrte, daß noch hundert Meter hinter ihm das Gras wie unter einem Sturmwind hin- und herwogte. Dann hob sich der Apparat sacht empor, flog in prachtvollem Schwunge auf und war im Nu auf dreihundert Meter Höhe; im Publikum erbrauste Applaus. Ziegler, der in der Richtung gegen Kronstadt aufgeflogen war, wandte sich nun in großem Bogen zurück, flog über Weidenbach, stieg höher auf tausend Meter, über Zeiden und den Zeidner Berg, und langte nach neun Minuten wieder über dem Flugplatz ein, wo er in sanftem Gleitflug glatt landete. Wieder erbrauste der Applaus des Publikums, das sich nun nicht mehr halten ließ, die Absperrungslinie durchbrach und zum Apparat strömte, um Ziegler zu begrüßen. Dieser stieg aus. Kronstädter Studenten überreichten ihm einen großen Lorbeerkranz, Weidenbächer und Zeidner Mädchen Eichen und Tannenkränze. Dann hoben ihn



Eine von mehreren Ansichtskarten, die aus Anlass der Schauflüge in Siebenbürgen als Lichtdruck bei Jos. Drotleff (Hermannstadt) erschienen sind.

Leben und Wirken

Alfred Ziegler wurde am 9.4.1888 in Zeiden geboren, ging in seiner Heimatstadt zur Schule und erlernte anschließend das Schlosserhandwerk. Nach Aufenthalten in der Schweiz, Paris, London und Schottland gelangt Ziegler nach Berlin, wo er 1913 sein "Pfeilflugzeug" konstruiert. Nach Siebenbürgen zurückgekehrt, verhelfen ihm seine Landsleute zum Kauf eines Etrich-Eindeckers, mit dem Ziegler vom 19. Oktober 1913 bis 16. Januar 1914 etwa 35 Schauflüge in allen größeren Ortschaften Siebenbürgens unternimmt. Nach dem Ersten Weltkrieg ist er als Testpilot in mehreren europäischen Ländern tätig. Über seinen Aufenthalt und seine berufliche Tätigkeit in der Zwischenkriegszeit ist nur wenig bekannt. In einem ausführlichen Beitrag in der "Karpaten-Rundschau" Nr. 12 vom 22.3.1997 bringt Wolfgang Wittstock etwas Licht in dieses Rätsel. Er vermutet und untermauert seine Überlegungen durch schriftliche Hinweise, dass Albert Ziegler an einer Auto- und Maschinenreparaturwerk-

Destinatar	5					
	ROMÂNIA 2000L					
Expeditor	Carte poștală					
90 de ani de la zborul pilotului ALBERT ZIEGLER deasupra Brașovului 19 octombrie 1913						
200 L	POLICE A PARAMAGE					
- Andrews	Cod 213/2003					

die Studenten auf ihre Schultern und trugen ihn zum Hangar, wo ihn Vater, Mutter und Großmutter erwarteten und in schlichter, doch um so ergreifenderer Weise mit einem Händedruck begrüßten; die beiden Frauen weinten vor Freude. Alsbald stieg Ziegler neuerdings auf, diesmal mit einem Passagier, und zwar

Mit einer Postkarte hat die rumänische Post im Jahr 2003 das 90-jährige Jubiläum des Fluges von Ziegler über dem Burzenland gewürdigt. Als Vorlage für die Abbildung und den Wertstempel diente eine Ansichtskarte, die Albert Ziegler als ersten siebenbürgisch-sächsischen Flieger nach bestandener Prüfung nach Bestimmungen der "Federation Aeronautique Internationale Berlin-Johannisthal" zeigt.

dem Husarenleutnant Oswald Ritter von Nachodsky, mit dem er nach einem Flug von drei Minuten glatt landete. Dann folgte ein Flug von 11 Minuten Dauer mit dem Schreiber dieser Zeilen [...]. Zum viertenmale flog Ziegler mit dem Husarenleutnant Heinrich Bartesch, zwei Minuten lang, und schließlich mit dem Privatbeamten Josef Ulreich, drei Minuten lang, wobei namentlich der kühne Abflug knapp über dem Hangar und dem hier angesammelten Publikum ein herrliches Schauspiel bot.

Es hatte mittlerweile zu dunkeln begonnen, so dass die in Aussicht genommenen weiteren Passagierflüge nicht mehr ausgeführt werden konnten.

Ziegler wurde von den begeisterten Studenten des Honterusgymnasiums auf die Schultern gehoben und unter brausenden Heilrufen des Publikums am Hangar vorüber zur Straße geführt, wo der Zug sich ordnete und unter den Klängen der Musik nach Weidenbach bis zur Kirche marschierte. Hier erst hoben die Studenten Ziegler von ihren Schultern herab. Die Versammlung sang begeistert: "Ich bin ein Sachs" und dann hielt Dr. Karl Lurtz über Aufforderung des Publikums eine improvisierte und gerade deshalb unmittelbar auf die Herzen wirkende packende Ansprache, in der er die Bedeutung dieses Tages und den ersten sächsischen Piloten feierte, der aus dem gesunden Kern unseres Volkes, dem Bauernstand, entsprossen, von kleinen Anfängen sich buchstäblich zur Höhe emporgearbeitet habe und zu den Großen unseres Volkes zu zählen sei."

Vor 60 Jahren in Zeiden: Enteignung

Georg Roth schreibt (31.12.1950):

"... 1945 war das verhängnisvolle Jahr, als am 25. Juli die Enteignung des sächsischen Vermögens angefangen hat. Am 30. Sept. bin ich und Hans (der am 23. Sept. aus der russischen Gefangenschaft heimkehrte) ausgehoben worden. Am nächsten Tag wurden wir nach Kronstadt in die Tränengrube und nachher ins Arbeitslager nach Rosenau geführt. Am 26. Okt. wurde dieses Lager aufgelöst, ebenso auch die Lager in Marienburg, Brenndorf und Honigberg. - Zwei Tage vor der Auflösung der Lager, am 24. Oktober, war ich durchgegangen. Es waren sehr viele aus dem Lager desertiert. Einzelne wurden wieder geschnappt.

In dieser Zeit begann die Besetzung der sächsischen Höfe durch die "Frontul Plugarilor" mit Proprietars [rum. proprietar, Eigentümer] und die Beteiligung derselben mit Grund. Am 14. Februar 1946 kam die Enteignungskommission zu uns und erklärte Haus und Hof, Grund und Boden sowie landwirtschaftliches Gerät als enteignet. Es wurde uns für fünf Personen ein

Zimmer und eine Küche zugewiesen. Was noch auf dem Hof war, gehörte jetzt alles dem Staat, hieß es..."

60 Jahre später, im Juli 2005, bemüht sich das rumänische Parlament mit einem neuen Gesetz, "Legea nr. 247 din 19/07/ 2005 privind reforma în domeniile proprietății și justiției, precum și unele măsuri adiacente" (Gesetz Nr. 247 vom 19.7.2005 zur Reform in den Bereichen Eigentum und Recht, sowie auch einige begleitende Maßnahmen) um Wiedergutmachung. Es ergänzt Gesetze ab 1991 bezüglich der rechtlichen Behandlung der in der Zeit vom 6. März 1945 bis 22. Dezember 1989 unrechtmäßig übernommenen Gebäude sowie land- und forstwirtschaftlichen Flächen etc.

Allerdings war darin der Zeitrahmen für die Beantragung der Wiedergutmachung sehr knapp festgelegt: zunächst bis Ende Oktober; später wurde er erweitert auf Ende November 2005. Es dürfte für so manchen schwierig gewesen sein, bis zu dem Zeitpunkt alle erforderlichen Unterlagen zusammenzutragen... kk

Männerspinnrocken in Zeiden

"Die rührigen Einwohner von Zeiden trieben nicht nur bedeutenden Flachsbau (woran die an den Dachgiebeln überall angebrachten kleinen Türchen erinnern), sondern auch Weberei von reiner und mit Baumwolle gemischter Leinwand zunftmäßig. Hier sieht man selbst Männer im Winter kunstgerecht die

schnurrende Spindel drehen, da alle Leinwand aus Handgespinst erzeugt wird.

Der Männerspinnrocken*, den es 1860 in Zeiden noch gab, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Spinnrocken der Frauen durch seine Kürze. Er ist um rund 10-15 cm kürzer als der der Frauen. Die Erklärung dieses Unterschiedes in der Länge findet ihre Begründung darin, dass der Männerspinnrocken beim Gebrauch nicht auf den Fußboden gestellt und von beiden Fußschenkeln eingeklemmt gehalten wurde, wie das die beim Spinnen sitzenden Frauen zu tun pflegten, sondern der Spinnrocken der Männer wurde bei Gebrauch in det sich det sich

Ich hab einen solchen Männerspinnrocken, und zwar den meines Vaters, der in seiner Jugendzeit das Gewerbe des Flachsbaus und die Leinenweberei gelernt hatte. Zu der Zeit, als ich

in Hermannstadt das Baron Brukenthalgymnasium besuchte, samt einem Webebrettchen, wie es zur Völkerwanderungszeit zur Erzeugung von Stoffen gebraucht wurde, dem Baron Brukenthalmuseum geschenkt. Dass in Zeiden auch die Männer spinnen mussten und dazu den kürzeren Männerspinnrocken

benützten, wusste man hierorts auch in Museumskreisen nicht. Hingegen war das Vorhandensein des alten Webebrettchens in einigen Gemeinden des Burzenlandes bekannt. Trotz redlichem Bemühen fand ich es jedoch nur in Zeiden bei einer alten Zigeunerin,

die damit weiße Bandel für Männerunterhosen erzeugte. Beide Fundstücke überreichte ich der Museumsleitung, die mir die Übernahme mit Dank bestätigte. Diese schriftliche Danksagung ist noch heute in meinem Besitz."

Verf.: Misch Foith, geb. 2. Mai 1890 in Zeiden, gest. 20. Juli 1972 in Hermannstadt (Nachlass Misch Foith; der Nachlass befindet sich z. Zt. vorübergehend bei Helmut Adams und wird demnächst im Siebenbürgischen Archiv in Gundelsheim deponiert). * Anm. d. Red.: Der Spinnrocken ist ein einfacher Stab, um den die Rohfasern gewickelt werden, um sie zu spinnen.

Unsere Weihnachtspyramide

Die Vorlage zur Weihnachts-Pyramide kaufte ich 1969 von der Buchhandlung "Zeidner" in Annaberg-Buchholz in der ehema-

ligen DDR. Zu Hause kopierte ich die Vorlage auf Sperrholz und sägte alle 36 Teile innerhalb von drei Wintern mit der Laubsäge aus. Der Tischler Eduard Bartesch stellte sie in mühevoller Arbeit zusammen, wofür ich ihm danken möchte. Daraufhin erstrahlte sie in schönster Kerzenbeleuchtung.

Einige Jahre lang gab es in Zeiden keine Weihnachtsbäume zu kaufen – und selbst eine Tanne aus dem Wald zu holen, war strengstens verboten. Als Ersatz haben wir dann diese Pyramide aufgestellt und mit unseren Kindern und Nachbarn schöne Weihnachten verbracht. Später geriet unsere Pyramide in Vergessenheit.

In meinem Urlaub 2003 fand ich sie auf dem Aufboden in meinem Haus in Zeiden wieder. Wir entstaubten und zerlegten sie und brachten sie hierher nach Sulzbach, wo ich noch Figuren bastelte, die zur Weihnachtsgeschichte

passen. Auch erstellte ich für die Spitze der Pyramide einen neunteiligen Propeller. Ein kleiner Elektromotor sorgt dafür, dass er sich dreht, ebenso wie die vier Plattformen mit den Fi-

"Dass in Zeiden auch

guren der Geburtsgeschichte Jesu. Danke an Wilhelm Preiss für die Anweisungen zur elektrischen Anlage.

Wegen der Brandgefahr ersetzte ich die Stearinkerzen durch 24 elektrische Birnchen, die nun die Pyramide von innen beleuchten. Sie steht wieder zur Adventszeit am Fenster. Einige Menschen bleiben staunend stehen, manchen erzählen wir die Entstehungsgeschichte "unserer" Pyramide ... Auch wenn es sich dabei nicht um einen Zeidner Brauch handelt, wünsche ich den Lesern dieser Zeilen Freude beim Betrachten meiner Bastelarbeit.

Harald Filp, Sulzbach

Weihnachtsglocken

Hörst du Weihnachtsglocken läuten? Sie klingen in die Welt so weit. Weißt du, was das soll bedeuten? Es ist Weihnacht, Weihnacht heut!

Überall an jenen Orten, da wo heute Christen sind, jubeln sie in Lied und Worten zu dem heiligen Jesuskind!

O, ihr trauten Heimatglocken klingt so schön bei Tag und Nacht! Manchen wird die Sehnsucht locken, der fern der Heimat jetzt erwacht.

Aus: "Heimatblüten" von Walter Peter Plajer, 1994

Der Gürtel der sächsischen Frauentracht

Hermann Dück (1919-1997) hat sich als Laie besonders in den letzten drei Jahrzehnten vor seinem Tod mit der siebenbürgischen Goldschmiedekunst beschäftigt, wobei er seinem Lieblingsobjekt - dem sächsischen Frauentrachtengürtel - verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Aus dem schriftlichen Nachlass von Hermann Dück, der zuletzt in Iggingen bei Schwäbisch Gmünd lebte, hat seine Witwe Emmi, geb. Barf, uns u.a. folgenden Text zur Verfügung gestellt.

"Das wohl am meisten noch vorhandene Stück der sächsischen Frauentracht und auch älteste Teil ist der Gürtel. Vor etwa 30 Jahren entdeckte ich bei den Gürteln meiner Schwestern auf der Rückseite der Schließen Punzierungen (Stempel), die mein Interesse weckten. So habe ich mir im Laufe der Jahre bei meinen Besuchen in Zeiden, meist in Begleitung meiner Schwester Dora, verh. Gagesch, verschiedene Trachtengürtel angesehen. Mit Hilfe der entsprechenden Literatur habe ich mir nach und nach Kenntnisse über die Herkunft der Gürtel ver-

schafft

Die in Zeiden und auch in den anderen Gemeinden des Burzenlandes vorhandenen Gürtel stammen zum größten Teil von sächsischen Goldschmieden aus

Kronstadt. Überarbeiteter Spangengürtel

Der Gürtel der sächsischen Frauentracht setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: den zwei Schließen (Senkeln) und dem eigentlichen Gürtel, bestehend im Inneren aus Leder, das mit rotem oder schwarzem Samt überzogen ist. Darauf liegt ein Silberband, das in bestimmten Abständen mit runden Buckeln, den Spangen, besetzt ist. Diese bestehen aus sich verjüngenden Plättchen, zusammengehalten von einem Doppelstift, der in einem roten, grünen oder blauen Stein endet.

Die Schließen bestehen aus Silber (nicht bei Messing-Gürteln), sind vergoldet und anschließend ziseliert. Es gibt sie in zwei Arten, entweder mit einem Renaissance- oder mit einem Barockmuster gestaltet. Sie finden sich nebeneinander, letztere in der Überzahl. Das Barockmuster hat sich praktisch bis in die Gegenwart erhalten. Auf der Rückseite der Schließen ist das Meisterzeichen, das Feingehaltszeichen und im Falle von Kronstadt das Kronstädter Wappen einpunziert. Aufgrund dieser Punzierung ist es möglich, das Alter des Gürtels zu bestimmen."

Soviel zu den aufgezeichneten Ausführungen von Hermann Dück zum sächsischen Frauengürtel.

Die Unterlagen von Hermann Dück zum Thema "Siebenbürgische Goldschmiedearbeiten" befinden sich im Zeidner Schriftenarchiv bei Helmuth Mieskes. Bei Interesse an dieser Thematik können die Unterlagen jederzeit eingesehen werden.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Per Vorstand der Zeidner Nachbarschaft wünscht allen Mitgliedern and Freunden frohe, glückliche Weihnachtstage und ein gutes Jahr 2006!





Was ist Weihnachten?

Weihnachten ist die Geburt Jesu Christi, des Christentums, das uns Menschen Halt geben sollte.

Zwar haben nicht alle verstanden, was Gott eigentlich wollte, trotzdem hat die Kraft des Ereignisses gestrahlt über einen Großteil der Menschheit, man sollte

es nicht verdrängen, man spürt einfach, es ist Weihnachtszeit. Weihnachten beginnt schon mit den kürzer werdenden Tagen, den langen und kalten Nächten,

mit dem Fieber, dem Hasten der Menschen, die das Fest gut vorbereiten möchten.

Weihnachten sind die geschmückten Schaufenster und die vielen Lichter an den Häusern und in den Straßen,

die Kinder, die laut schreien und sich freuen über alle Maßen. Weihnachten sind die Glocken, die hier anders klingen, und die alten Lieder, die wir immer noch singen.

Weihnachten sind die Märkte, wo es Tausende von Dingen zu kaufen gibt,

und der Schnee, der auf den Dächern liegt, der Rauch, der aus den Schornsteinen zum Himmel steigt, und die letzten Blätter im Kalender, die uns zeigen, dass das Jahr sich zum Ende neigt.

Weihnachten sind die bunt verpackten Geschenke unter dem Christbaum,

für Jung und Alt so manch erfüllter Traum. Erinnerungen werden wach aus vergangenen Zeiten und viele Gedanken, die uns dabei begleiten. Wir denken an die Jahre in schwerer Not, als man sich freute schon über ein Stück Brot, als Verwandte fern der Heimat ausharren mussten und die zu Haus Wartenden von deren Schicksal nichts wussten. Weihnachten ist die gemütliche Stube mit dem Ofen, in dem das Feuer brennt,

es ist die Zeit, in der man an die Liebsten denkt. Und das ist schließlich der Zauber dieser Zeit: Die Menschen sind plötzlich zum Frieden bereit, die Familie will beisammen sein, kein Mensch möchte bleiben allein. Doch schade, dass der Zustand nicht lange halten kann, der Streit und der Hass fängt bald von vorne an. Franz Buhn, 2005

Juta Adams wurde 75



Juta Adams (rechts) wurde von Renate Franchy besucht.

27 Jahre Vorstand der

Älteren Zeidner Blaskapelle.

Wer kennt sie nicht. Juta Adams, die Tochter des langjährigen Kassierers und Verwalters im Büro der Kirchengemeinde Zeiden, Julius Adams?

Juta, geboren am 15. August 1930 in Zeiden, hat nach der Wende, als sie schon in Rente war, ehrenamtlich bis zum heutigen Tag für die Bürger von Zeiden medizinische Hilfe geleistet. Nach 1990 trafen aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland, viele Hilfsgüter ein, unter anderem auch zahlreiche Medikamente. Da Juta im Sanitätswesen ausgebildet ist, begann sie in einem Raum des Pfarrhauses eine kleine "Apotheke" zu führen. Jeder, der ein Rezept vom Arzt hat, wird bis heute kompetent von ihr beraten und mit dem richtigen Medikament versorgt. Diese Einrichtung nennen die Zeidner "Spendenapotheke". Aus Berichten wissen wir. dass Juta nicht nur zu bestimmten Uhrzeiten da ist, sondern telefonisch immer erreicht werden

kann. So kann sie die Arznei, wenn sie verfügbar ist. sofort aushändigen. Was das für kranke Menschen bedeutet, die nicht zwischen so vielen Alternativen wählen können wie wir verwöhnte Westbürger, kann sich jeder ausmalen.

Juta Adams hat mit viel Geduld und Liebe ihre Mutter bis zum 99. Lebensjahr betreut. Ihre Sorgfalt und gute Fürsorge lernte ich schon als kleine Pfarrerstochter kennen, wenn Mutter Bell schnell Hilfe aus der Nachbarschaft suchte, um auf die Kleinen aufzupassen.

Ja, liebe Juta, es ziemt sich für uns Zeidner aus der Ferne, dir hier einmal zu danken für alles, was du für die Menschen in unserem alten Heimatort tust - und das mit deinen nun schon 75 Jahren! Zu diesen gratulieren wir dir und wünschen dir weiterhin Mut zur Tat, Gesundheit und vor allem Gottes Segen für die kommenden Jahre.

Renate Franchy, geb. Bell

Zu allen Zeiten mög' Gott dich geleiten, an jedem Orte mit seinem Worte, auf jedem Pfade mit seiner Gnade, auf allen Wegen mit seinem Segen.

Otto Felix Kauffmann ist 75

Am 11. August 1930 wurde Otto Kauffmann in Kleinschenk geboren, wo er auch seine Kindheit und Jugend verbrachte. Schon früh begann er Klarinette zu spielen. Sein Beruf als Feinmechaniker führte ihn über Rosenau nach Zeiden, wo er 1952 seine Anni, geb. Stoof, heiratete.

Bei der Älteren Zeidner Blaskapelle brachte er sein musikalisches und organisatorisches Können ein und war 27 Jahre lang ihr Vorstand. In dieser Zeit hat er es stets verstanden, die Kapelle in überzeugenden Gesprächen bei den rumänischen Behörden würdevoll zu vertreten.

Um die Veranstaltungen besser organisieren zu können, musste er oft vor Ort die Gegebenheiten der zu bereisenden Ortschaften auskundschaften und seine Beziehungen spielen lassen. Genauso, wenn es ums Feiern ging, denn Essen und



Otto Felix Kauffmann

Trinken zu organisieren war keine leichte Aufgabe im kommunistischen Rumänien.

Besonders hervorzuheben sind auch seine Bemühungen, Günther Schromm als Dirigent zu gewinnen. Damit haben beide der "Älteren Zeidner Blasmusik" neuen Schwung gebracht.

> In der Bundesrepublik angekommen, hat er dann einem Jüngeren sein Amt zur Verfügung gestellt, doch als Klarinettist ist er unserer Kapelle erhalten geblieben.

Für seinen Einsatz und seine vielschichtigen Aktivitäten danken ihm die Mitglieder der "Zeidner Blasmusik" und gratulieren ihm aufs Herzlichste zum 75. Geburtstag.

Die Zeidner Blaskapelle und Pitz Kaufmes

Günther Schromm zum 75.

Günther Schromm wurde am 3. Juni 1930 in Kronstadt geboren und wuchs auch dort auf. Als Kind nahm er Violine-, Klavier- und Klarinettenunterricht. Gern hätte er Musik als Hauptberuf gewählt. aber sein Vater war dagegen. ("Musikerleben ist ein Hungerleben", hatte er gesagt.) So wurde er nach der Matura Radio-Elektrotechniker, aber die Musik hat ihn bis heute nicht losgelassen.

In Rosi Els aus Zeiden fand er sein Glück und war so mit Zeiden verbunden, lebte aber in Kronstadt. Seine Musikkenntnisse eignete er sich an in harter Arbeit als Autodidakt und besuchte zusätzlich einen zweijährigen Dirigentenlehrgang sowie einen für Harmonielehre.

Er hat viele Blaskapellen gegründet und dirigiert. Hier seien einige erwähnt: "Blaskapelle der Textilfabrik Ernst Thälmann", "Big Band des LKW-Werkes Kronstadt", "Unterhaltungsensemble der Tuchfabrik Carpatex", Sechs-Mann-Tanzkapelle in Kronstadt, "Die Zinnenmusikanten" in Kronstadt-Bartholomä, die Jugendkapelle in Petersberg.

In Bad Rappenau leitete er sechs Jahre den gemischten Chor und sieben Jahre lang die Stadtkapelle Bad Rappenau, ist Dirigent des Musikvereins "Feuerwehrkapelle Steinsfurt-Sinsheim" und gründete auch hier eine Jugendkapelle.

Doch zurück nach Zeiden:

Von 1972 bis 1984 leitete und dirigierte er die Zeidner Blaskapelle. Günther Schromm hat der Kapelle neuen Klang gegeben und moderne Schlager und Lieder einstudiert. Als großartige Leistung sei noch erwähnt, dass er die vielen Noten fast alle selbst gesetzt und geschrieben hat.

1977 gründete er auch die "Zeidner-Berg-Musikanten". Unter seiner Führung wurden Konzerte in Zeiden, im Burzenland, im Altland und im Banat mit großem Erfolg aufgeführt.

Höhepunkte in Zeiden waren ein Fernsehauftritt, 1978 ein erster Platz beim Blasmusikfestival in Busiasch, 1981 der erste Platz auf Landesebene beim Wettbewerb "Preis dir. Rumänien".

Als absoluter Höhepunkt in seiner schöpferischen Tätigkeit als Dirigent und Komponist sei erwähnt, dass er mit seinem Konzertmarsch "Tauber-Franken-Marsch" beim Komponistenwettbewerb "Grand Prix" in Lauda-Königshofen am 17. März 2001 von insgesamt 17 Bewerbern den ersten Platz belegte.

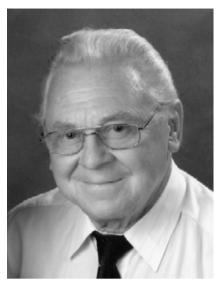
Viele seiner Kompositionen wurden in den Verlagen "Steer", "He-Bu", "Latzina" und "Joe Lechner" (Ö) publiziert.

Zur Zeit sind vier Hefte aus der Reihe "Musik-Palette" in Arbeit, wovon das erste mit sechs Musikstücken schon auf dem Markt ist.

Für seine 45-jährige Dirigententätigkeit erhielt er die goldene Dirigenten-Ehrennadel und im Jahr 2000 den Ehrenbrief mit Ehrennadel in Gold von der Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände e.V.

Wir, die Zeidner Blaskapelle, danken dir, lieber Günther, für deine Tätigkeit in und für unsere Kapelle und wünschen dir zu deinem Geburtstag alles Gute, weiterhin viel Arbeitskraft, Gesundheit und viel Spaß an der Musik.

Die Zeidner Blaskapelle und Pitz Kaufmes



Günther Schromm

Langjähriger Leiter und Erneuerer der Zeidner Blaskapelle, Komponist.



1995 wurde an insgesamt 18 Wochenenden für die erste CD-Aufnahme, "Bunter Melodienstrauß", geprobt. Auf diesem Foto von Kirchberg an der Murr spielte Kauffmann Klarinette zwischen Uwe Klein und Reinhard Martini. Günther Schromm dirigierte.

Erwin Aescht wurde 75



Erwin Aescht

Ein Zeidner Urgestein, würde man sagen. Genau, fleißig, fachlich hervorragend im Beruf, um die engere und weitere Familie bemüht, jahrelanges Mitglied des Presbyteriums in Zeiden, aktiv in der Zeidner Nachbarschaft. So kennen wir ihn alle. Nun hat er ein dreiviertel Jahrhundert erreicht. Das Bild zeigt ihn einmal anders, so wie wir es ihm wünschen: entspannt, lächelnd und auch ein wenig sich öffnend. Er hatte zu seinem 75. Geburtstag alle seine Patenkinder eingeladen, das Bild entstand bei diesem Fest.

Er hat alle Umbrüche unserer Gemeinschaft zum Teil auch in der eigenen Familie miterlebt. Geboren wurde er am 26. August 1930 in Zeiden als Sohn des Hans Aescht und der Ida, geb. Adams. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er den Beruf des Schreiners beim Tischler Hans Barf, dem Bruder seiner Großmutter. Der Zweite Weltkrieg brachte große Veränderungen in die Familie, die auch sein weiteres Leben bestimmen

sollten. Der Vater zog in den Krieg und konnte bei Beendigung nicht mehr in die Heimat zurückkehren. So blieb die Familie getrennt, Mutter und Kinder in Zeiden und der Vater in Deutschland. Militärdienst und später die Facharbeiterstelle im Holz verarbeitenden Betrieb "Mägura Codlea" waren weitere Lebensabschnitte. In dieser Firma, der er seit ihren Gründertagen angehörte, kletterte er die Karriere-

leiter hoch. Er besuchte 1975 die Abendschule zur Erlangung des Meisterbriefes und zum Schluss war er in der Abteilung für Entwicklung und Prototypen tätig. Viele der erfolgreichen Erzeugnisse dieses Möbelwerks für das In- und Ausland waren durch sein Mitwirken entstanden.

Seine Ehe mit Erna, geb. Zeides, seit 1954, und die Verantwortung für Nichten und Neffen bestimmten sein Familienleben. Das Kränzchen, der Männerchor, das Presbyterium, die Nachbarschaft, die weitere Familie und die Kirchengemeinde waren der Rahmen, in dem er lebte.

Auch nach seiner Aussiedlung 1980 hat er einen breiten Wirkungskreis gefunden. Nicht als isolierter Mensch in der neuen Heimat, sondern sich aktiv integrierend erreichte er einen beruflichen Neuanfang. Er schaffte es durch seine fachliche Kompetenz, weiter als Meister zu arbeiten und in der Betriebsführung seines neuen Arbeitgebers tätig zu sein. Privat half er der ganzen Familie bei der Ankunft in Deutschland. In der Kreisgruppe Waiblingen der Landsmannschaft ist er auch heute noch aktiv dabei und für die Zeidner Nachbarschaft ist sein Wissen im Rechnungswesen eine wertvolle Hilfe. Er ist seit 1981 als Rechnungsprüfer tätig. Dafür dankt ihm die Zeidner Gemeinschaft und wünscht ihm und seiner Familie weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft.

Helmut-Andreas Adams, Stutensee

Pfarrer Barthmes zum 70.

Dieter Georg Barthmes wurde am 15. Juni 1935 in Bukarest geboren. 1944 wurde die Familie nach Jakobsdorf bei Agnetheln evakuiert und zwei Jahre später zog sie nach Neustadt bei Kronstadt, wo der Vater Pfarrer war. Eine ihn sehr prägende Zeit war die im Kronstädter Gymnasium und im Hause des Stadtpfarrers D. Konrad Möckel. Für die musikalische Weiterentwicklung war vor allem Prof. Bickerich besonders wichtig. Nach der Matura folgte das Studium der Theologie in Klausenburg und Hermannstadt. Eingebunden in den Bachchor von Prof. Dressler leitete D. G. Barthmes selbst mehrere Chöre. 1959 wurde Pfr. Barthmes ordiniert und heiratete Helga, geb. Schullerus. 1970 wurde er zum Pfarrer der Kirchengemeinde Zeiden gewählt und die Familie zog mit den drei Kindern um (das vierte ist gebürtiger Zeidner).

Das reiche Kulturleben lud zum Mitmachen ein, genau wie auch das in Weidenbach, wohin er 1975 gewählt wurde. 1983 erfolgte die Ausreise nach Deutschland, wo er dann bis 2000 in der badischen Landeskirche tätig war. Zehn Jahre lang leitete er den Chor der siebenbürgisch-sächsischen Landsmannschaft in Freiburg und die "Siebenbürgische Kantorei". In der gesamten Zeit kam zu der pfarramtlichen Tätigkeit auch die Leitung verschiedener Chöre der Umgebung dazu (Maulburg, Wollbach, Kandern, Grenzach, Löffingen, Nonnenweier).

Ich erinnere mich: Als ich im Januar 1971 von einem DDR-Urlaub zurückkam, glaubte ich in dem Film gelandet zu sein, den ich in Berlin gesehen hatte: Zeiden hatte einen jungen Pfarrer, der Kirchenmusik auch von einer Band mit Schlagzeug begleiten ließ, der die Jugendlichen suchte und abholte, wo er ihnen begegnete – nicht zwingend in der Kirche, sondern auch im Kulturhaus oder eventuell in der "Schwarzburg", der durch Musik den Weg zu ihren Herzen fand und mit ihnen ins Gespräch kommen konnte – alles genau wie im Film. Und ich dachte an das Ende des Filmes, bei dem auch das

Die Zeidner Jugend der 70er Jahre wäre ärmer gewesen, hätte es keinen Mädchensingkreis gegeben, keine Jugendstunden, keinen Jugendchor.

Eingefahrene nicht so leicht mit dem Modernen verbunden werden konnte...

Ich denke gern an diese Zeit zurück.

Die Zeidner Jugend der 70er Jahre wäre ärmer gewesen, hätte es keinen Mädchensingkreis gegeben, keine Jugendstunden, keinen Jugendchor. Letzterer sang mit Begeisterung die von Pfr. Barthmes speziell für Jugendchor gesetzten Stücke, eine Mischung aus Moderne, Klassik und deutschem Volksliedgut.

Dem Gitarrenkränzchen wäre das Lied "Der Berg" nicht geschenkt worden, hätte unser Zeidner Berg und seine Bedeutung für die Zeidner nicht unseren damaligen Pfarrer und Organisten inspiriert. Ja, das ganze Musikleben unserer Kirchengemeinde und unserer Stadt bekam eine Prägung, von der wir auch heute noch zehren.

"Bleibt eurer natürlichen Art treu, das zeichnet das Gitarrenkränzchen aus und so sollte es festgehalten werden". hatte er uns vor der Aufnahme unserer CD ermutigt und als nächstes uns den dreistimmigen Satz zum Lied "De Bietgläuk" geschrieben, das in Zeiden bei der zweiten Begegnung 2004 zu hören war.

Dafür und für vieles mehr danken wir und wünschen ihm alles Gute!

Das Gitarrenkränzchen und Effi Kaufmes



Pfarrer Dieter Georg Barthmes

Mit Spiel und Spaß fördern und fordern

Gerlinde Martini wurde 70 Jahre alt

Es waren einmal zwei kleine Mädchen. Und immer wenn Treni in den Kindergarten ging, holte sie Gerlinde von zu Hause ab. Als Gerlinde einmal krank war, kehrte Treni um und sagte zu ihrer Mutter: "Gerlinde ist krank, ich gehe heute nicht in den Kindergarten." So hat unsere Freundschaft begonnen. Als die Zeit reif war, habe ich Gerlinde auf dem Weg zur Schule, der sowieso am "Winkel" vorbeiging, abgeholt und ich bin nicht mehr umgekehrt, wenn sie krank war. Zwölf Jahre haben wir nebeneinander auf der Schulbank gesessen, acht in Zeiden und vier in der Pädagogischen Mittelschule in Schässburg. Die gemeinsame Schulzeit hat uns beide sehr geprägt. Wir hatten tüchtige Lehrer und bekamen ein gutes Rüstzeug mit fürs Leben. Dass wir beide uns immer austauschen konnten, dass wir einander Zweifel und Enttäuschungen anvertrauten, aber auch Freude und Begeisterung teilten, hat unserer Freundschaft Halt und Dauer verliehen. Auch wenn wir uns später für Jahre in verschiedenen Ortschaften aufhielten, war die Verbindung innig und ist nie abgerissen. Es war keine abgekapselte Freundschaft, wir haben noch manch gute Freundin, manch guten Freund an uns gebunden, solche für eine Etappe und solche fürs Leben, aber der Kern blieb unsere Verbundenheit.

Nicht von unserer Freundschaft wird hier die Rede sein, sondern von Gerlinde Martini (geb. Plajer), die in diesem Jahr, am 28. Mai, ihr 70. Lebensjahr erfüllt hat. Ich habe mich zuerst schwer getan, dem Wunsch unserer Zeitungsredaktion nachzukommen. Aber "Wer kennt Gerlinde besser?", war das schlagende Argument.

Gerlinde Martini ist als drittes Kind in einer Handwerkerfamilie geboren worden. Der Vater war Modelltischler, seine Arbeitsweise also sehr genau, minutiös, von der Ästhetik bestimmt. Die Mutter war eine von den Hausfrauen, die alles können. Sie hat nicht nur Haus, Hof und Garten in Ordnung gehalten, sie hat auch für den Hausgebrauch geschneidert und war die beste Nachhilfelehrerin für die ganze Nachbarschaft. Da die beiden Brüder leider früh verstarben, konzentrierte sich die Fürsorge der Eltern auf Gerlinde.

Das Elternhaus im "Winkel" lag paradiesisch. Der begrünte Hof ging in einen ausgedehnten Garten über und der Blick des Eintretenden fiel vom Gassentor direkt auf den Zeidner Berg. Wir Zeidner wissen, dass der Berg uns nicht nur malerische Landschaft bedeutete; ob das junge Grün des Frühlings, die bunte Pracht des Herbstes, der weiße Schneeglanz im Winter, die "Kappe", wenn Regen drohte, oder der Schatten, der Punkt 12 Uhr auf den Mittagsstein fiel - der Berg hatte etwas zu erzählen.

In unserer Kindheit hatte die Nachbarschaft noch festen Bestand, die Kinder spielten miteinander auf der Straße, in den Höfen und Gärten. Es war ein Miteinander, so wie wir es heute unseren Enkelkindern wünschten! Gerlinde flog im Zigeunerrad über den Rasen, mein Bruder Rudi ging im Handstand wie ein Zirkuskünstler und ich machte Kopfstand an der Backofenwand. Das Indianerspiel (wir waren alle



Schon lange Freundinnen: Gerlinde und Treni

"Das Beste aus Brenndorf" hat sie sich mitgenommen: Ihr Mann Reinhardt Martini folgte ihr nach Zeiden.

Weil in der Schule nichts frei war, nahm sie nach einem Umweg über Büroarbeit eine Stelle im Kindergarten an.

Karl-May-Leser) dehnte sich über die Gärten aus und den Fahrweg besetzten wir mit dem Völkerballspiel. Autos fuhren damals nicht durch den Winkel aufs Weißland hinaus und die rumpelnden Pferdewagen hörten wir rechtzeitig und sprangen flink auf den Gehsteig. Diese Freiheit im Spiel hat uns nicht nur körperlich trainiert, sondern uns auch soziale Kompetenz anerzogen. Man lernte miteinander umgehen, Streit schlichten, nachgeben oder sich durchsetzen, einander kritisieren oder auch verteidigen. Im Haus betreute Gerlindes Mutter unsere Aktivitäten: Wir malten, schnitten aus, spielten Brettspiele, lernten nähen und stricken. Es war eine wohlbehütete, harmonische Kindheit.

Je größer wir wurden, um so vielfältiger die Beschäftigungen: Wir spielten Handball, zuerst in der Zeidner, dann in einer Schässburger Mannschaft, wir nahmen an Ausflügen teil, wir spielten Theater und fuhren als Schülerklasse des Schässburger Seminars mit kleinen Kulturprogrammen zu den umliegenden Dörfern (Vorbereitung für die Lehrerlaufbahn).

Gerlindes Aufgeschlossenheit, ihr Frohsinn, ihr Temperament waren schon in der Volksschule ein Gewinn für die Klassengemeinschaft. Das war im Schässburger Seminar nicht anders: Sie wurde von Prof. Machat zum Theaterspielen herangezogen und durfte die weibliche Hauptrolle im "Arzt wider Willen" von Moliere spielen. Unser Klassenlehrer Karl Gustav Reich besetzte in seinem "Gezkruegen" die Hauptrolle mit ihr und unser Musiklehrer Ernst Irtel vertraute ihr den Text bei der Mozartfeier an. Beliebt war sie auch durch ihren Gerechtigkeitssinn, ihre Offenheit und aufrechte Haltung sowie ihre spontane Hilfsbereitschaft. Ihr Mutterwitz und ihre Schlagfertigkeit brachten Auflockerung in jede Unterhaltung, so dass sich die Kollegen und Kolleginnen immer gerne um sie scharten.

Als die Schule abgeschlossen war und es ins Berufsleben ging, fand sie eine Lehrerstelle am 2. Zyklus in Brenndorf. Dort hat sie sich auch ins Kulturleben des Dorfes eingebracht. Sie hat z.B. das Mundartstück "Der Gezkruegen" auf die Bühne gebracht, Aufführungen von Tanzgruppen und Turnerveranstaltungen begleitet, Leseabende attraktiv gestaltet und natürlich Kurse für Analphabeten gehalten. Nach drei Jahren musste sie Brenndorf verlassen, weil infolge der Deportation der deutschen Bevölkerung in die Sowjetunion nicht mehr genügend Kinder für alle Klassen da waren. Sie nahm sich aber, wie sie in ihren Erinnerungen betont, "das Beste aus Brenndorf" mit. Ihr Mann Reinhardt Martini folgte ihr nach Zeiden. Sie wollte ihre Eltern, die Schweres mitgemacht hatten (rum. împroprietărire = nervenaufreibende, aufgezwungene Mieter; und eine schwere Krankheit des Vaters) nicht mehr allein lassen.

Leicht war es auch damals nicht, die passende Arbeit zu finden. Weil in der Schule nichts frei war, nahm sie nach einem Umweg über Büroarbeit eine Stelle im Kindergarten an und war hier 25 Jahre tätig, davon acht als Leiterin des deutschen Kindergartens. Wer die "Gerlindetante" kennt, weiß, sie hat diese Arbeit mit Hingabe versehen. Viele Kinder sind durch ihre Hände gegangen und lernten spielend und fröhlich, was sie für die Schule brauchten. Ich will nicht große Worte machen, aber die Samenkörner, die sich bei solch intensiver Betreuung in die Kinderseele senken, gehen auf und prägen später die Haltung und vielleicht auch den Lebensweg. Da in dieser Nummer unserer Zeitschrift ein Bericht von ihr über die Arbeit im Zeidner Kindergarten erscheint, werde ich ihre Tätigkeit nicht eingehend beleuchten, hervorheben will ich nur die heitere Freundlichkeit, die sie den Kindern angedeihen ließ, ihre aufmerksame Zuwendung für jedes Kind und seine Probleme und die gute Verbindung mit den Eltern. Als Leiterin des Kindergartens hat sie darüber gewacht, dass niemand benachteiligt und dass der deutsche Kindergarten in seinen Rechten nicht zu sehr beschnitten wurde.

Wie in Brenndorf hat sie sich auch in Zeiden in die Kulturarbeit eingeschaltet. Sie gestaltete die Reihe der Ortssendungen in deutscher Sprache (Ora locală) im Hörfunk mit und sang im Frauenchor, dessen Vorstand sie lange Jahre war. Und wer erinnert sich nicht an die heiteren Einlagen, die sie zusammen mit Irmgard Guess und Effi Kaufmes auf den Chorbällen zum besten gab! Diese Tradition hat sie fortgeführt und auch hier in der neuen Heimat manchem Fest der Blasmusik, aber auch Treffen von Kollegen (z.B. Goldene Konfirmationen) mit ihren leicht dahinfließenden Versen einen Rahmen oder einen Kern gegeben. Es ist Gelegenheitslyrik, das stimmt, aber sie ist aus dem Gemeinschaftsleben erwachsen und dazu geeignet, Gemeinschaft bewusst zu machen und zu festigen. Diese Verse waren nicht nur ein verzierender Schnörkel unserer Feste, sondern öfter das Salz in der Suppe.

Es spricht für das Verantwortungsgefühl von Gerlinde Martini, dass sie sich vor der Ausreise (sie waren die Letzten aus der Familie ihres Mannes, ihre Eltern lebten nicht mehr und die Kinder wünschten die Ausreise) schwer getan hat, weil der Gedanke sie bedrückte, etwas aufzugeben, was dann für die Deutschen des Ortes verloren bleibt: die deutsche Leitung des deutschen Kindergartens. Vor ihrer Zeit war der deutsche Kindergarten nur eine Abteilung des rumänischen unter der Leitung einer rumänischen Kollegin. Als dann ihre Kollegin Effi Kaufmes die Leitung übernahm, war sie sehr erleichtert.

Nach der Ausreise (1987) hat sie in der neuen Heimat weiter gearbeitet. Unvergesslich hart war

für sie das erste Jahr, da sie als Hilfskraft neben einer jungen Kollegin eingestellt war, die den antiautoritären Erziehungsstil so konsequent vertrat. dass die Kinder ihr völlig entglitten sind. Im zweiten Jahr erhielt sie die Gelegenheit, mit ebenfalls jüngeren, aber gleich gesinnten Kolleginnen in Markgröningen einen neuen Kindergarten aufzubauen, dessen Arbeitsatmosphäre ihr entgegenkam. Die Kinder gingen gerne hin, die Erzieherinnen konnten ihre Tätigkeit zu ihrer und zur Zufriedenheit der Eltern entfalten, die Stimmung war harmonisch in allen Dimensionen. Mit dem Gefühl, etwas Gutes geleistet zu haben, konnte sie 1995 in Rente gehen. Noch heute ist sie in guter Verbindung mit den Kolleginnen. Und wer von uns die erzieherischen Themen in den Medien verfolgt, kann feststellen, dass ihr Bestreben, die Kinder mit Spiel und Spaß zu fördern und zu fordern, genau im Trend liegt.

Ihr persönliches Leben kann Gerlinde Martini ebenfalls auf der Erfolgsseite verbuchen: Der Ehe mit Reinhardt Martini entsprossen drei Kinder. Sie sind erwachsen, haben selbst Familien gegründet und die vier Enkelkinder sind für die Großeltern ein Ouell der Freude. Obwohl nicht alle Familienmitglieder zum gleichen Zeitpunkt ausgereist sind, konnten Gerlinde und Reinhardt die Familie in Ludwigsburg zusammenführen, so dass die Großfamilie "lebt". Man kann sich beraten, einander stützen, sich gegenseitig helfen. Da die Enkelkinder im Alter weit auseinander liegen (von 19 bis zu 3 Jahren), war immer eins da, das es zu "bemuttern" galt. Es

gab nie Gefühlsleere. Kinder erwärmen unser Herz und was gibt es Sinnvolleres, als Leben, das neben uns sprießt, zu beschirmen, damit es wachsen kann!

Auch in der Kreisgruppe der Landsmannschaft war Gerlinde 13 Jahre als Frauenreferentin tätig. Jetzt hat sie nach ihren Worten "den Platz Jüngeren überlassen".

Aber so ruhig ist ihr Ruhestand auch jetzt nicht. Sie betreut wieder einen Sonnenschein, Leonie, das jüngste der Enkelkinder; sie geht schon seit Jahren in einen Englischkurs "um die heutige deutsche Sprache besser zu verstehen" (Zitat aus ihren Erinnerungen), sie ist Mitglied einer Gymnastikgruppe für Rückenschule, sie hat sich dem "Nordic Walking" verschrieben und sie pflegt die Freundschaft: sei es das Lehrerinnen- oder das Musikantenkränzchen, das jährliche Treffen mit Freunden aus Zeiden oder unsere spezielle Freundschaft - alles hat seinen wohlgeordneten Platz in ihrem Leben. Wir genießen öfter die warmherzige Gastfreundschaft der Martinis in Ludwigsburg. Und da sie ein Haus mit Dachboden, Keller und Garten bewohnen, fühlen wir uns dann wie im "Winkel"! Damit ist der Kreis geschlossen, denn vom "Winkel" ging ich in meiner Lobrede aus, die eher eine Aufzählung von Erinnerungen geworden ist.

Wir wünschen unserer Jubilarin noch viele sonnige Jahre im Kreise ihrer Lieben! Liebe Gerlinde, bleib gesund und munter!

Katharina Unberath, Fürth



Gerlinde Martini und Katharina Unberath, auch heute noch so oft wie möglich zusammen.

Zwingende Sanftheit

Katharina Unberath zum Siebzigsten

Es ist vielleicht nicht gut, wenn jemand jemanden zu würdigen versucht, dem er soviel zu verdanken hat. Möglicherweise ist es aber auch gar nicht so schlecht.

Ich habe von Katharina Unberath gelernt, deutsch zu lesen und zu reden und zu schreiben oder zumindest, dass es einen Versuch wert ist. Und ich habe von ihr gelernt, dass dieser Versuch immer lohnt, auch wenn der Erfolg ausbleibt. Darum unternehme ich ihn auch jetzt wieder im Bewusstsein unabänderlichen Scheiterns. Schließlich war sie nicht nur meine Lehrerin, ich müsste für so viele sprechen, die ich gar nicht kenne, dass ich es gar nicht erst versuche. Ich spreche nur über und für die, die ich zu kennen meine - und für mich.

Ich darf deshalb auch ein bisschen persönlich werden und so schreiben, wie ich mit ihr wohl - leider - nie reden würde: Hätte ich nicht meine

Eltern, die mich auf so liebevoll bestimmte Art und Weise ins Leben geführt haben, könnte ich ihr diesen ersten Platz einräumen, den Platz einer Initiatorin in eine schwierige Welt. Einen Platz, den sie nie beanspruchen würde. Nie hat sie einen beansprucht, ihre Siege hat sie nicht im Wettkampf errungen, sondern im Dienst. Sie hat uns, ihren Schülern, gedient.

Wem das zu pathetisch ist, dem kann ich auch dienen: Ihr Dienst war Zwang. Einen so sanften Zwang und eine so zwingende Sanftheit wie die der Katharina Unberath habe ich nie mehr erlebt. Sie hat beispielsweise mich gezwungen, Gedichte zu schreiben oder das, was ich damals dafür hielt. Sie hat meine Freunde und Klassenkameraden zu allem möglichen gezwungen: meinen Banknachbarn dazu, seine unbändige Wut über den Kommunismus soweit zu zügeln, dass er durch das Gymnasium kam, den

Ihre Siege hat sie nicht im Wettkampf errungen, sondern im Dienst.

Katharina Unberath hat es nie gesagt, aber wir haben es immer verstanden: Da musste man eben durch.

Künstler unserer - und ihrer - Klasse, die Kunst einstweilen zum Broterwerb zu nutzen und sich durch die unkünstlerischen Lehrbücher zu fressen. damit er nicht unterging im sozialistischen "Kulturbetrieb", unseren Naturwissenschaftler, seine geistige Überlegenheit hintanzustellen und einstweilen nach Vorschrift weiterzulernen. (Was sie bei den Mädchen noch alles angerichtet hat, kann ich nur ahnen. Es wird allerhand gewesen sein, aber das hatte uns damals nicht zu interessieren. Jetzt schon, vielleicht schreibt eine etwas darüber.)

Katharina Unberath hat es nie gesagt, aber wir haben es immer verstanden: Da musste man eben durch. Sie wusste, was es heißt, wenn man irgendwo durchmuss. Sie hatte selbst wie die Generation unserer Eltern überhaupt durch vieles durchgemusst. Das sechste Kind einer Zeidner Handwerkerfamilie hatte schon Kindheit und Schule als Schule des Lebens wahrnehmen müssen - und hat nie über deren Härte geklagt, sondern uns immer nur gesagt, wie schön Lernen sei. Wir glaubten es damals nicht so ganz, aber wenn die Unberath es sagte, ja dann ... Sie war im Stalinismus Lehrerin geworden und hatte allerhand an Widersinn über sich ergehen lassen müssen, um ihn später von den Schülern abzuwenden. Das war eine Übung, die uns zugute kam. Und wir waren zwar Gören und Flegel und wer weiß was sonst noch, was es im siebenbürgischen Sprachgebrauch gar nicht gab, aber eines war klar: Die Unberath, du, wenn die was sagte, dann ... Zumindest musste man dann darüber nachdenken, das war der Grundkonsens guer durch alle Klassen, von der ersten Bank links bis zur letzten Bank rechts.

Bitterkeit habe ich bei ihr nie erlebt, höchstens Befremden über menschliche Dummheit und Niedertracht, dazu die ständige Forderung, ihnen nicht nachzugeben, unter keinen Umständen. Auch wenn und gerade weil die Umstände oft danach waren in jener Zeit. Sie als Klassen- und Deutschlehrerin zu haben war das, was zu ihrer Studienzeit in Bukarest in den fünfziger Jahren Konterrevolution genannt worden wäre, und das nicht zweifach, sondern zum Quadrat. Aber ohne Pauken und Trompeten, nur mit der Kraft des eigenen und des Dichterwortes.

Nun eignet sich ja Literatur, die deutsche nicht ausgenommen, trefflich als Transportmittel subversiver Inhalte. Wer liest, ist für Ideologien verloren, mit guten Texten kann man den unbedarftesten Schüler jeder diktatorischen Doktrin abspenstig machen. Aber man muss es wollen, und man muss es können. Um so geschickter musste man damals vorgehen in jener um soviel schwierigeren Welt. Katharina Unberath wollte und konnte es, und sie wusste es vor allem so anzustellen, dass jeder begriff: Es gibt einen Geist jenseits dieses Erdengevierts, auf dem wir gerade zur Schule gehen. Und es gibt da

einen Menschen, eine Frau, die man danach fragen kann. Da waren auch andere auf dem Geviert, die Geschichte oder Mathe oder Physik oder Chemie unterrichteten, die konnten es einem auch sagen, doch Kinder verstehen das nicht immer, die Sprache dieser Fächer ist halt schwerer zu begreifen und fordert mehr Arbeit. Diese Frau jedenfalls redete mit uns in einer Sprache, die jeder zu verstehen meinte, auch wenn sie ein Gedicht von Friedrich Hölderlin vorlas.

Mich hat sie gezwungen, ich sagte es schon, "Gedichte" zu schreiben. Zwei. Eines für die "Karpatenrundschau", für die Seite unseres Zeidner Lyzeums. Das ging ja noch, da stand man wenigstens in der Zeitung und die Leute in der Nachbarschaft guckten ein bisschen komisch. Das andere für den "Exitus"* (das Abschiedsfest der Maturanten), der damals, in der Zeit vor Eginald Schlattner, noch nicht "letalis"* hieß. Da wurde ja rund ums Bakkalaureat gefeiert und gesungen, was das Zeug hielt, feierlich sollte es sein, aber auch originell, schließlich wollte man sich nicht mit offiziöser Hymnik zufrieden geben. Uns wollte nichts einfallen, uns war alles ziemlich egal. "Also wenn ihr dazu nicht imstande seid, dann ... "Sie war richtig böse, dass wir kein eigenes Liedchen auf die Reihe kriegten. Das reichte als Argument, denn sie mochte uns, sonst wäre es ihr auch egal gewesen. Da war er, der Zwang. Und dieser sanfte Zwang besagte: Kinder, es gibt Dinge, die muss man einfach tun. Man muss lernen, man muss lesen, vielleicht auch schreiben, aber auf jeden Fall denken. Und das kann man mit Literatur ganz gut, es macht sogar Freude.

Katharina Unberath hat uns mit ihrer dunklen Stimme viel Literatur nahe, ganz nahe gebracht, sie hat aber nicht verhindert, ja nicht verhindern wollen, dass einer ihrer Schüler etwas ganz und gar Paraliterarisches schreibt, was er heute noch zitieren kann. Kritisieren kann er es nicht, weil es unsäglich ist, und eigentlich müsste es ihm peinlich sein, ist es aber nicht, denn hier geht es nicht um Dichtung, sondern um Wahrheit. Gerne schreibt er es deshalb aus dem Gedächtnis hier nieder und der Laci, unser Künstler, der es vertont hat, trällert sicher auch die Melodie dazu:

> Wir wollen unbeschwert danken, ja wir, einer Kette Glied.

Wir rufen, was schwer, in die Schranken und singen der Jugend ein Lied.

Der siebzigjährigen Jugend der Katharina Unberath, die so viel Burzenländer Jugend zum Lesen und Denken, ja Singen gebracht hat.

Georg Aescht, Bonn

* Lateinisch: exitus = Abgang, letalis = tödlich.

Pfarrer Jörg Richard Bell wurde 60...

... und das ist Anlass genug, um ihm zu gratulieren. Als jüngstes von fünf Kindern und einziger Sohn unseres verehrten Stadtpfarrers Richard Bell und der Lehrerin Magdalena, geb. Fleischer, besuchte er nach der Volksschule in Zeiden das Gymnasium in Bistritz, um danach in Hermannstadt und Klausenburg Theologie zu studieren. Nach kurzer Amtszeit als Pfarrer in Nordsiebenbürgen kam er 1973 nach Deutschland und arbeitete in Düsseldorf in einem Institut (unter der Obhut der evangelischen Kirche) für schwer erziehbare Kinder. Ein Jahr später folgten ihm seine Frau Ingrid und die beiden Söhne. Die Familie ließ sich in der Schweiz nieder, wo Bell erst in Stein, danach in Rheinfelden als Pfarrer arbeitete. Seine Frau ist dort als Lehrerin tätig. Auch bekamen sie noch einen dritten Sohn.

Trotz vieler Arbeit war es Bell ein Anliegen, den Mitgliedern seiner Pfarrgemeinde Siebenbürgen näher zu bringen. So fuhr er 1979 mit dem dortigen Lehrerverein in die alte Heimat. 1994 unternahm er mit seinen 24 Konfirmanden eine Rundreise durch Siebenbürgen, bei der er selbstverständlich auch Zeiden besuchte. Seine Mitfahrer waren sehr beeindruckt von allem Neuen und von Kurator Arnold Aescht, der auch dafür sorgte, dass sie "das beste Essen" von der ganzen Reise bekamen.

1996 besuchte Bell mit Vertretern der Kirchenleitung Strassburg am Mieresch (rum. Aiud), wo damals nur noch acht Deutsche lebten. Er veranlasste mit seinen Mitreisenden den Umbau des verlassenen Pfarrhauses in ein ökumenisches Jugendhaus, um Reformierte, Orthodoxe und Evangelische zusammenzuführen. Mit einer Bündner Gemeinde initiierte er eine Heimstätte für Erwachsenenbildung. 2005 bereiste er erneut Siebenbürgen, und zwar mit seiner Familie, unter anderem auch, um seinen Schwiegertöchtern seine alte Heimat zu zeigen.



Jörg Bell mit Frau Ingrid und einem Enkelkind.

Befragt nach seinen Wünschen, antwortete er: "Ich bin glücklich darüber, dass wir in der Schweiz so gut aufgenommen worden sind und dass meine Söhne ihren Weg auch hier gefunden haben. Ich wünsche mir Gesundheit und Frieden - für alle."

Zum Geburtstag schenkte ihm seine Gemeinde ein wunderschönes Kirchenkonzert, mit Paukenund Trompeten- und Orgelmusik, "wie ich es mir herrlicher nicht hätte wünschen können". Statt Geschenke erbat er sich von seinen Gästen Geld für die Zeidner Kirchengemeinde – und sie spendeten reichlich. So dürfen wir nun an dieser Stelle für 2.300 Euro danken, die hauptsächlich für Essen auf Rädern verwendet werden sollen.

Die Zeidner Nachbarschaft wünscht Jörg Richard Bell Licht und Wärme, Mut und Gelassenheit, Harmonie und Freude und vor allem Gottes Segen. Renate Kaiser, München

"Was ich geschenkt bekam in meinem Leben, konnt'schenkend ich an andre weitergeben."

So schrieb sie es in ihrem Buch "Gemischte Platte. Gedichtesammlung". Und so ähnlich formuliert sie auch in "Dem Tage abgelauscht. Notizen in Versform aus der bunten Welt des Alltags". Sie hat uns reich beschenkt mit kurzen Aphorismen, leichten Verschen und tiefgründigen Reimen. Sie hat die Bücher 1996 gedruckt und weil sich nicht viele Käufer fanden, hat sie die meisten verschenkt. Am 2. April 2005 hat Inge Putnik, geb. Josef, ihr größtes Geschenk zurückgeben müssen - ihr Leben. Ihre Gedanken aber hat sie uns in Versen hinterlassen, kk

Weisheit

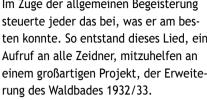
Je mehr ich weiß, je mehr wird mir bewusst, wie wenig ich nur weiß, wie wenig ich gewusst! Kalt und berechnend, dehalb unbeliebt ist pures Wissen, das nur unser Sehvermögen trübt, das Sehvermögen unsres eitlen Wissens Übermut, denn nur ein liebend Herz sieht mit den Augen wahrhaft gut. Die Sehkraft warmen Herzens sprengt die Wand, vor der kapitulierend hebt das Wissen seine Hand. Wissende Liebe, liebendes Wissen führt jeden gut "nach Haus", Wissen vereinigt mit der Liebe macht erst die Weisheit aus.

Zum 130. Geburtstag von Hans Mild:

"Brüder, greift die Arbeit an!"

Beim Stöbern in alten Fotos fand Dieter Kraus dieses Bild von 1922, aus der Jugendzeit seiner Schwiegermutter: links Rosa Henneges, später verh. Zeides, rechts neben ihr die heute 100-jährige Katharina Zeides, geb. Neudörfer. Wer kennt die anderen?

Im Zuge der allgemeinen Begeisterung steuerte jeder das bei, was er am besten konnte. So entstand dieses Lied, ein Aufruf an alle Zeidner, mitzuhelfen an einem großartigen Projekt, der Erweite-



Waldbadlied

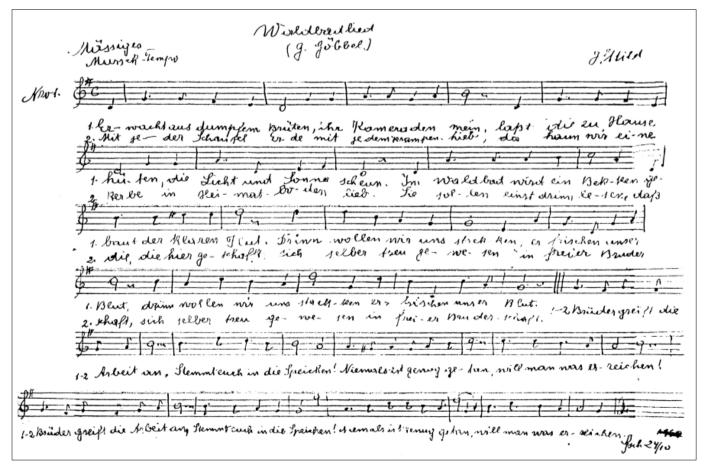
Erwacht aus dumpfem Brüten, ihr Kameraden mein, laßt die zu Hause hüten, die Luft und Sonne scheu'n. Im Waldbad wird ein Becken gebaut der klaren Flut. drin wollen wir uns strecken, erfrischen unser Blut.

Mit jeder Schaufel Erde, mit jedem Krampenhieb, da hau'n wir eine Kerbe in Heimatboden lieb. Sie sollen einst draus lesen, daß die, die hier geschafft, sich selber treu gewesen in freier Bruderschaft.

Ref. Brüder, greift die Arbeit an! Stemmt euch in die Speichen! Niemals ist genug getan, will man was erreichen.

Melodie von Hans Mild Text von Georg Göbbel





..lch habe nie Erfolg gehabt"

Darauf hatte Michael Königes sein Werk und Wirken allerdings auch nicht angelegt

Niemand braucht einen Dichter, und sobald er als "Volksdichter" oder "Bauerndichter" apostrophiert wird, schon gar nicht. Solch schwammige Bezeichnungen erregen heutzutage eigentlich nur den Verdacht, da wolle sich jemand anbiedern, da solle einem etwas angedient werden, indem ein fadenscheiniger Solidarisierungseffekt beschworen wird gewissermaßen Literatur von unten. Und doch, die Werbevokabel wird immer noch eingesetzt, weil sie ihre Wirkung offenbar nicht verfehlt. Denn er war unser ...

Der Grund ist ein durchaus menschlicher, er liegt in der Nähe, in der niedrigen oder gar nicht vorhandenen Hemmschwelle, die man jenem Menschen "aus dem Volk" und dessen Texten "für das Volk" gegenüber empfindet. Er steht einem, auch wenn er Dichter ist, näher, weil man die eigenen Eigenheiten bei ihm wiederfindet. In der kompakten, aber kleinen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen hat es solche Galionsfiguren lokalen Kulturtreibens viele gegeben. In Zeiden war, bei den Zeidnern ist Michael Königes eine solche Gestalt, der sie sich immer gern nahe gewähnt und an der sie zugleich gern ihr kritisches Mütchen gekühlt haben. Er aber ist über die geistige Gemarkung seiner Heimatgemeinde und das Auffassungsvermögen seiner Landsleute hinausgewachsen, ein zumeist wuchernder, knorriger Wildwuchs, doch mehr als eindrucksvoll, wenn man bedenkt, dass dieser Mann sich alles ohne akademische Anleitung hat erarbeiten müssen.

Schließlich war auch der 1871 geborene Michael Königes Bauer, hatte es von Haus aus werden müssen, der Besuch höherer Schulen war ihm als Hoferbe verwehrt, und dass er bei aller landwirtschaftlichen Mühsal auf seine literarische Begabung nicht verzichtet hat, liegt nur an seiner Hartnäckigkeit. Zu bedenken ist bei einer Würdigung auch die historische Epoche des Ersten Weltkriegs, des Übergangs Siebenbürgens von Ungarn zu Rumänien, in Betracht zu ziehen sind die zahlreichen und oft schmerzlichen Brüche und Umbrüche der Zwischenkriegszeit und dann des Zweiten Weltkriegs, die auch die deutsche Gemeinschaft in Siebenbürgen heimgesucht und ihr Gemeinwesen auf eine harte Probe gestellt haben. Als Michael Königes 1955 stirbt, hat er etliche Welten aufdämmern und untergehen sehen, aber nie nachgelassen in dem Bemühen, ihnen mit der Sprache, dem angelernten Hochdeutsch, aber auch - in Versen - dem eher mundgerechten Sächsisch, auf den Grund zu gehen.

Die unbefriedigende Stellung eines Landwirts und eines politisch denkenden Menschen, dem allerdings die notwendige Bildung fehlte, um sein Denken auf

den Begriff zu bringen, hat Michael Königes durchzuhalten vermocht und dabei seinen Gestaltungswillen nicht verloren. Kämpferisch, wenn auch nicht selten konfus, kritisch, wenn auch äußerst kritikanfällig, hat er allemal alle, denen zugute gekommen war, wessen er entbehrte, ihre Privilegien entgelten lassen: Reiche, Einflussreiche, Mächtige, Geistliche, Dass dabei Ressentiments und Polemik eine Rolle spielen, die der Textqualität nicht immer förderlich sind, hat er wohl selbst empfunden, mit seinem Widerspruchsgeist aber trotzdem nie hinterm Berg gehalten und sich auch mit politischer Publizistik immer wieder hervorgewagt.

Zu reden ist hier über eine ganz und gar eigene Persönlichkeit, einen, der nicht war, wie "man" in einer sächsischen Gemeinde zu sein hatte. Bekannt ist, dass "man" ihn in Zeiden nicht gemocht hat. Auch er hat seine Heimatgemeinde und die sächsische Gemeinschaft, der er angehörte, nicht gemocht, ja er hat den Zustand, in dem sie zu seiner Zeit war, stets als Existenz gefährdend diagnostiziert. Nun ist aber "mögen" im Zeidnerischen, überhaupt in der sächsischen Mundart, gar nicht praktikabel, das Zeitwort gibt es im Sächsischen überhaupt nicht - wohl weil es nicht gebraucht wird. Man war "sich nicht eins", so hieß das in Zeiden, so heißt das bei den Zeidnern. Sich nicht eins sein bedeutet allerdings erst recht, zueinander zu gehören im Bewusstsein aller Gegensätze.

"Es fehlte mir nur zu oft die geistige Spannung. Einen Ersatz für die fehlenden Anregungen fand ich in der Freiheit des Reitens auf einem edlen Pferd, so wie ich mir durch Aufsätze und durch praktische Arbeit Mühe gab, die Pferdezucht zu verbessern. Mein Reitpferd war zumeist ein junger Hengst. Im Sattel habe ich die Mehrzahl meiner Gedichte im sächsischen Dialekt erdacht." Ohne allzu tiefenpsychologisch gründeln zu müssen, kann man vermuten, dass dieser Michael Königes auch mit sich selbst nicht eins war.

Seinen brisantesten Stoff hat er dem geschätzten Kollegen Adolf Meschendörfer überlassen, und der hat ganze Stücke des von Königes dokumentierten Textmaterials und die eigene Erzählkunst eingesetzt, um eine seiner wuchtigsten Geschichten, "Aus der Chronik des Bauerngeschlechtes Millen-Müll", zu schaffen.

Warum hat Michael Königes nicht selbst etwas gemacht aus dem Stoff? Aus den Notizen von Meschendörfer geht hervor, dass Königes ihm eine gewissen Verehrung entgegengebracht hat und man kann sogar Mutmaßungen über einen "Bauerndichter-Komplex" anstellen. Untypisch für einen wie er,

Im Druck erschienen von Michael Königes:

Gewalt und Recht. Bauerntragödie. 1903

Der hochehrwürdige Herr, eine Pfaffenkomödie. 1906

Det verdreuit Gesongbiách [Das verdrehte Gesangbuch]. Der Streich [Der Strich]. Gedichte. 1909

De Bekoirung [Die Bekehrung]. Gedicht, 1909

Der hochehrwürdige Herr. Drama in fünf Akten, 1912

Der Hoisch [Die Hirse]. 1912

Das Moldauer Pferd, 1930

Gewalt und Recht. Ausgewählte Schriften. 1963

Zum Undinken un det old Gesongbäch [Zum Andenken an das alte Gesangbuch]. 1968

Die Geschichte mit dem Hasen. 1971

Prosa, Dramen. 1972

Vun der Zih [Von der Zehe]. 1976

(Quelle: Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen 7/ VIII. Hg. Hermann A. Hienz. AKSL/Böhlau 2001)

der Konflikte im Schreiben wie im Leben geradezu gesucht hat:

"Dazu beizutragen, dass der Deutsche über seine Schwächen lachen muss, war mein Bestreben. Mein erstes Lustspiel in diesem Sinne war "Jugendheim", das ich bald nach der Rückkehr aus Wien schrieb. Was den anderen Punkt, meine politische Laufbahn, anlangt, sei Folgendes bemerkt: Ähnlich wie der Mann in Goethes ,Faust', der nach Schätzen gräbt und schließlich froh ist, wenn er Regenwürmer findet, lebte auch ich. Ich habe nie Erfolg gehabt.

De Bekoirung

Án aueser Geoß, men Nieber Paul, Hoi hat af Ierde' scheï' sen Haul. Sen Frau dei weos dem vile Flách, Se aurgert an moi als genág. Nie wei em de Gedould zeriß, Wei hoi sauï schlág und eïße' schmiß, Leif saui zem Farr, em soël se schoëden. Se kaïnt nät liewen mát dem Hoëden. "Wohlachtberheioirwürd'ger Hárr ech hun -Vu' menem Moen – dehoëm e sollen Schlieg bekun... E huet mech gedräeschen, dat ech bá' gekrochen -Des Heos'len, des huet hoi zeschlien u' mene' Kneochen!" Se schatt án Ier'n en Sackvoll Speochen eïs. En Paus... der Farr: "Ráft ihre' Moen mer an det Heïs!" Der Paul - hoi kom. En Paus... 't wuerd nást geried... Der Farr nom d' hiáleg Schráft, schläg s' af und biet: "Hárr! leiwer Gott! Ech bid'n dech mát erhuew'nen Hoinden, Vergáf der Meinschhoet erir aurwlech Saïnden. -Hárr seich de Voulk! (en Paus.) Det Waïw huet hoi maßhoendelt -Mát Heos'lestecken - Af Ierden ás der Meinsch neoch nät gewoendelt. Verflächt bás tau! Foert mát dir - foert án de Haul! Amen. - En Paus... Hoi roirt sech nätt - der Paul. En loinker Paus... der Farr: "Wei kaunt ihr neoch ihr Saïnden drien -Wurám huet ihr ihr Wáïw mát Stecken kram geschlien?" Und draf der Paul: "Dat sauï de Pást... Hárr Farr! Doi Sackvoll Speoch'n, deot hoëßt doch nást. 'ch maïß allen Hauerw'st - ech wáll hei nät vil moinen -E Jaïder Heos'le' Riáden hoëme' broinen. Und dei zerschlien ech - ech wáll nät lägen -U' mener Frau, dat nur de Schif'ren flägen! Nie ás sauï gät – men Frau, dernie witt nät gestriden, Nie liewe' mir wei gaung veroindert - hoësch ám Friden - " En Paus... en soir lonk Paus... (ihr maïßt nur nät erschrecken) Der Farr siet: "Fraind! Broint mir doch en Faur dier Stecken."

Michael Königes

Aus: Jenseits der Wälder. Eine Sammlung aus acht Jahrhunderten deutscher Dichtung in Siebenbürgen. Hg. Richard Csaki, Hermannstadt 1916.

Meine Gegner waren iedoch zu kurzsichtig, um zu sehen, dass ich mir mit diesen Regenwürmern die besten Figuren geködert habe."

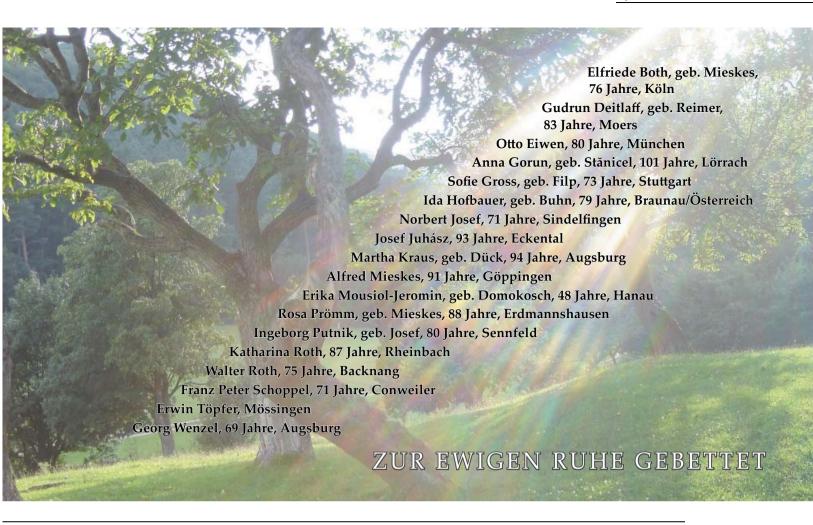
Dumpfer Triumph des Mehrwissenden - oder subversiver Triumph literarischer Erfindungsgabe? Michael Königes hat den Umgang mit "Regenwürmern" nie gescheut. Er hat im Gegenteil weidlich "Figuren geködert" und in seine Texte gebannt, er hat eine merk-würdige Welt, die der Siebenbürger Sachsen, wie sie sich ihm in Zeiden und Kronstadt, im Burzenland und in der siebenbürgischen Geschichte darstellte, in Prosa und Drama in eine Form zu bringen versucht, die das Besondere vermittelte - jedoch beileibe nicht, um es zu feiern, im Gegenteil.

Die siebenbürgische Geschichte hat Michael Königes zum dramatischen Gegenstand gemacht, manchmal allerdings auch als ideologisches Kampfmittel vereinnahmt. Michael Weiß, Sachs von Harteneck oder Stephan Ludwig Roth hat er in den theatralischen Zeugenstand bemüht; was bleibt, ist allerdings bei den reichlich plakativen Bezügen zwischen Historischem und Zeitgenössischem, bei dem oft nahezu propagandistischen Duktus der Dialoge und Monologe des Öfteren nur der Eindruck der Bemühtheit.

Wer den Dichter erleben will, der dieser Mensch bei allem fehlschlagenden Ehrgeiz doch war, tut gut, sich an seine Prosa zu halten. Sobald er auf die rechthaberische Belehrung verzichtet und geradlinig erzählt, weisen treffsichere Porträts und schwankhafte Prägnanz des Erzählens den Autor als "Volksdichter" in des Wortes ursprünglicher Bedeutung aus. Seine Mundartgedichte sind einem Nicht-Zeidner leider nicht zu vermitteln, in ihnen aber feiert ein poetischer Mutterwitz fröhliche Urständ, der über manchen der Stolpersteine hinweghilft, an denen die hochdeutsche, aber eben doch mundartlich geprägte Prosa leider nicht arm ist.

Eine Frage tut sich allerdings auch dem wohlwollenden Leser auf: Sind denn das derbe Klischee, das Schlechtreden des Nachbarn, die Bloßstellung menschlicher Unbedarftheit, das genüssliche Ausschlachten ehelichen Streites, die nackte Bosheit und unverhohlene Schadenfreude, sind all diese "Rohmaterialien" in des Wortes eigentlicher Bedeutung wirklich Stoff für eine Literatur, die diesen Namen verdient? Nicht wenige werden das verneinen und deshalb auch die Auseinandersetzung mit dem meisten, was Michael Königes geschrieben hat, ablehnen. Entgegenzuhalten ist ihnen nur, dass diese Texte nicht nur "aus dem Leben gegriffen" sind, sondern auch ins Leben greifen, dass jede Zeile davon kündet: Der sie geschrieben hat, meint damit auch sich selbst.

Georg Aescht, Bonn. Aus: Siebenbürgische Zeitung vom 15. Juli 2005.



Die Zeidner Nachbarschaft

Die **Zeidner Nachbarschaft** ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation: Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die Stellvertretenden Nachbarväter und Schriftführer, die Beisitzer und die Kassierin. Ehrenmitglieder sind die Altnachbarväter.

Nachbarvater:

Udo F. G. Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Tel. 08171-34128, Udo.Buhn@t-online.de (auch **Zeidner Archiv**)

Stellvertreter: Kuno Kraus, Rainer Lehni,

Hannelore Scheiber

Altnachbarväter: Balduin Herter und

Volkmar Kraus

Schriftführerin: Franziska Neudörfer

Beisitzer: Helmut-Andreas Adams (Stiftung Zeiden), Arnold Aescht (Kurator als Vertreter aus Zeiden), Effi Kaufmes (Gitarrenkränzchen), Frank Kaufmes (Jugendreferent), Peter Kaufmes (Blaskapelle), Helmuth Mieskes (Zeidner ortsgeschichtlicher Gesprächskreis),

Rüdiger Zell (Adressenverwaltung und Buchbestellungen)

Kassierin: Anneliese Schmidt, Groenesteynstr. 9, 76646 Bruchsal, Tel. 07251-89345

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 6,00 Euro. Darin sind die Kosten für den Zeidner Gruß enthalten.

Bitte überweist ab 1. Januar 2006 auf das neue Konto "Zeidner Nachbarschaft":

Kreissparkasse Göppingen BLZ 610 500 00, Konto 160 252 82

Bei Überweisungen aus Österreich bitte eintragen:

IBAN: DE 75 6635 0036 0010 0194 47 SWIFT-BIC: BRUSDE 66XXX

Bitte immer Name, Vorname, Wohnort angeben!

Adressenverwaltung: Rüdiger Zell, Storchenweg 1, 89257 Illertissen, Tel. 07303-900647, ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung:

http://www.zeiden.de Gert-Werner Liess, Wilhelmstraße 4, 86157 Augsburg, GertLiess@aol.com

Impressum

Der **zeidner gruß**

ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland. ISSN 1861-017X. Er erscheint in der Regel halbjährlich. Gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft.

Konzeption, Redaktion: Hans Königes (hk), Gruithuisenstraße 4, 80997 München, Tel. 089-14089015, hkoeniges@computerwoche.de; Renate Kaiser (RK), Allgäuer Str. 45, 81475 München, Tel. 089-7591388 Weitere Mitarbeiter: Udo Buhn (bu), Kuno Kraus (kk)

Autoren: Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und ggf. sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz: Kraus PrePrint, Staufenstr. 40, 86899 Landsberg, Tel. 08191-50084, Fax 08191-50025, KrausPrePrint@aol.com

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg **Versand:** Rüdiger Zell, Illertissen.

Geschenke für jede Gelegenheit

Alle in diesem Bereich aufgeführten Artikel sind zu bestellen bei Rüdiger Zell (Adresse im Impressum). Preise jeweils zuzüglich Versandkosten.

Bücherreihe der Nachbarschaft: Zeidner Denkwürdigkeiten

1. Paul Meedt: Zeiden. Die landund volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde". 2. Auflage. Gundelsheim 1983. 79 S. (Leider vergriffen.)



Payments of Departments

2. Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage. Gundelsheim-Erlangen 1985. 108 S. 3,50 €

3. Gotthelf Zell: 100 Jahre Zeidner Männerchor (1884-1984). Eine Dokumentation zur Musikgeschichte Siebenbürgens. Gundelsheim 1986. 75 S. 4,50 €



4. Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden. Eine Dokumentation zur Geschichte des Gartenbaus in Zeiden. Raubling 1992. 81 S. 7,00 €

5. Erwin Mieskes und Günther Wagner: Sport in Zeiden. Erlebtes und Überliefertes. Raubling 1998. 199 S. 8,00 €





6. Udo F. G. Buhn: Grüße aus der Heimat. Zeiden in Ansichtskarten. Geretsried 1998. 97 S. 12,50 €

7. Hermann Kassnel: "Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr". Die Zeidner Freiwillige Feuerwehr. Protokolle aus den Jahren 1891-1990. Raubling 2001. 271 S. 10,00 €



39 Julius ZEIDHER MACHRAFSCHAFT

8. Festschrift "50 Jahre Zeidner Nachbarschaft". Raubling 2003. 70 S. 2,00 €

9. Erhard Kraus: Landwirtschaft in Zeiden im 20. Jahrhundert. (Im Druck.)

10. Balduin Herter und Helmuth Mieskes: Bibliographie Zeiden (Codlea · Feketehalom) und der Zeidner Nachbarschaft. Gundelsheim 2004. 80 S. 8,00 €



Die Reihe wird fortgeführt.

Weitere Publikationen von und über Zeiden

Dr. Christoph Machat: Denkmaltopographie Siebenbürgen Band 3.4: Zeiden, Neustadt, Schirkanyen, Wolkendorf. Bildband mit historischen und aktuellen Fotos, Karten, Plänen, Geschichte Zeidens mit ausführlicher Zeittafel, Kirchen- und Häuserbeschreibungen. 2003. 416 Seiten. 34,30 €



Dr. Christoph Machat: Denkmaltopographie Siebenbürgen Band 3.4: Zeiden, Neustadt, Schrikanyen, Wolkendorf. CD mit eBook (Beschreibung wie oben). 11,20 €



Hermann Fabini: Die Kirchenburg in Zeiden (Sonderdruck aus der Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen. Heft 48). Kurze geschichtliche Zeittafel und Beschreibung der Kirchenburg. 18 S. 2,00 €

Gotthelf Zell: Zeiden eine Stadt im Burzenland. Heimatbuch. 1994. 416 S. 15,00 €





Franz Buhn: 100 Jahre Laientheater in Zeiden. Eine Sammlung von Dokumenten, Erinnerungen, Aufzeichnungen und Bildern. 2003. (Leider vergriffen.)

Walter Peter Plajer: Lebenszeit und Lebensnot. Erlebnisbericht eines Siebenbürger Sachsen (Zeiden) über die Verschleppung in die Sowjetunion. 1996. 101 S. 7,50 €



Rosa Kraus: Do Zäöednor Sprioch. Ein Zeidner Lesebuch in Mundart und Hochdeutsch. Gedichte und Prosa. 1995. 255 S. 12,00 €





Rosa Kraus: Wer bist du, Mensch ... Gedichte. 1992. 140 S. 9,00 €

Rosa Kraus: Golden flimmernde Tag. Ein Zeidner Liederbuch in Mundart und Deutsch. Text und Noten. 55 S. 1997. 5,00 €



Tonträger

MC und CD "Bunter Melodienstrauß". Studioaufnahme der Zeidner Blaskapelle 2000. MC 7,00 €. CD 10,00 €



CD "Heimatklänge zum Heimgang". Trauermärsche. Studioaufnahme der Zeidner Blaskapelle 2002. 10,00 €



CD "Grüße mir Zeiden". Lieder in Deutsch und Mundart. Studioaufnahme des Gitarrenkränzchens 2002. 10,00 €



CD "Adventsmusik in Zeiden". Live-Aufnahme des Kirchenchores in Zeiden 2003. 5,00 €



Geschenkartikel

T-Shirt mit Zeidner Wappen. 100 % Baumwolle. waschbar bis 60 %. (Nur noch in Kindergrößen und XXL). 5,00 €





Anstecknadel "50 Jahre Zeidner Nachbarschaft". 3,00 €